A.S.H.2.

Aug 1184

420

Der
Hundertjährige
Kalender
vom
Jahr 1797 bis 1900

Worinnen die Benennungen der Planeten, ihre Größe, Entfernung und muthmaßlicher Einfluß auf die Witterung für jeden Tag enthalten,

sammt

allgemeinen und besondern Bauernregeln, dann Witterungs- Vorhersage, und Kennzeichen des Wetters aus den verschiedenen Stellungen des Mondes sowohl als selbst an Menschen, Thieren, Gewächsen, Wasser ꝛc.

Mit

2 Tabellen, woraus zu ersehen, an welchen Tagen durch hundert Jahre Ostern und Pfingsten fällt;

dann

Einen Anhang von nützlichen und bewährten Kunststücken.

Augsburg.

STADTBIBLIOTHEK
* AUGSBURG *

Vorrede.

Da einem fleißigen Hausvater und jedem andern Liebhaber der Witterungskunde daran gelegen ist, daß er wisse, wie jährlich die Witterung gewöhnlich fällt, der gemeine Mann auch überhaupt dafür eingenommen ist, und eine Art von Bedürfniß hat, zu hoffen, zu muthmassen und vorher zu sagen: so hat man gegenwärtigen hundertjährigen Kalender mit verschiedenen Witterungslehren, die durch 100. Jahre genau beobachtet wurden, aus verschiedenen derlei Witterungs-Journalen ausgezogen, und überliefert hiemit selben zum Besten der Landwirthe, die, wie man mit Zuversicht hoffen kann, in jeder Rücksicht volle Befriedigung finden werden.

Da nun aber auch noch bisher angenommen wird; daß das ganze Weltgebäude einen beziehenden Zusammenhang unter sich habe, und folglich daß die 7 Planeten Wirkungen auf unsern Dunstkreis haben, welches sich auch zum Theil

dadurch wirklich bestättiget, daß gewöhnlich oder doch meistens alle 7 Jahre eine gleiche Witterung zu fallen pflegt; so hat man Ursache zu glauben, daß diese 7 Planeten wechselsweise und ihrer Ordnung nach jeder ein ganzes Jahr regiere, oder Einfluß auf unsern Dunstkreis, und folglich auf unsere Witterung habe; in dieser Hinsicht also sollen diese 7 Planeten, so wie sie jährlich eintreten, von 1797 anfangend bis 1900 in einer besondern Tabelle angezeigt, und der Einfluß, den jeder dieser Planeten auf unsere Witterung muthmaßlich hat, beschrieben werden. Will man nun die Witterung eines Jahrs wissen, so muß man nachsehen, welcher Planet in demselben Jahre regiert, welches man aus der nachfolgenden Planeten-Tabelle ersieht; man lese dann die Beschreibung dieses Planeten nach, und so wird der Leser vollkommen befriediget werden.

Zum Anhang hat man noch verschiedene nützliche Haus- und Kunststücke beigefügt, wodurch man hofft, daß dieses Büchlein nicht ganz ohne Beifall gelesen werden wird.

Die 7 Planeten.

Nach der Meinung der ältesten Himmelsbeobachter werden sie folgendergestalt genennt: 1. Saturnus. 2. Jupiter. 3. Mars. 4. die Sonne. 5. Venus. 6. Merkurius. 7. der Mond.

Tabelle.

In welcher zu ersehen, in welchen Jahren von 1797 bis 1900 die Planeten regieren.

1797. Saturnus.
1798. Jupiter.
1799. Mars.
1800. Sonne.
1801. Venus.
1802. Merkurius.
1803. Mond.
1804. Sartarnus.
1805. Jupiter.
1806. Mars.
1807. Sonne.
1808. Venus.
1809. Merkurius.
1810. Mond.
1811. Saturnus.
1812. Jupiter.
1813. Mars.
1814. Sonne.
1815. Venus.
1816. Merkurius.
1817. Mond.
1818. Saturnus.
1819 Jupiter.
1820. Mars.
1821. Sonne.
1822. Venus.
1823. Merkurius.
1824. Mond.

1825. Saturnus.
1826. Jupiter.
1827. Mars.
1828. Sonne.
1829. Venus.
1830. Merkurius.
1831. Mond.
1832. Saturnus.
1833. Jupiter.
1834. Mars.
1835. Sonne.
1836. Venus.
1837. Merkurius.
1838. Mond.
1839. Saturnus.
1840. Jupiter.
1841. Mars.
1842. Sonne.
1843. Venus.
1844. Merkurius.
1845. Mond.
1846. Saturnus.
1847. Jupiter.
1848. Mars.
1849. Sonne.
1850. Venus.
1851. Merkurius.
1852. Mond.
1853. Saturnus.
1854. Jupiter.
1855. Mars.
1856. Sonne.
1857. Venus.
1858. Merkurius.
1859. Mond.
1860. Saturnus.
1861. Jupiter.
1862. Mars.
1863. Sonne.
1864. Venus.
1865. Merkurius.
1866. Mond.
1867. Saturnus.
1868. Jupiter.
1869. Mars.
1870. Sonne.
1871. Venus.
1872. Merkurius.
1873. Mond.
1874. Saturnus.
1875. Jupiter.
1876. Mars.
1877. Sonne.
1878 Venus.
1879. Merkurius.
1880. Mond.
1881. Saturnus.
1882. Jupiter.
1883. Mars.
1884. Sonne.

1885.	Venus.	1893.	Merkurius.
1886.	Merkurius.	1894.	Mond.
1887.	Mond.	1895.	Saturnus.
1888.	Saturnus.	1896.	Jupiter.
1889.	Jupiter.	1897.	Mars.
1890.	Mars.	1898.	Sonne.
1891.	Sonne.	1899.	Venus.
1892.	Venus.	1900.	Merkurius.

Beschreibung der 7 Planeten, ihrer Größe, Entfernung von der Erde und Sonne, dann muthmaßlicher Einfluß.

Saturnus.

Ist unter den Planeten der erste und höchste, der unter den andern Planeten, weil er von der Sonne am weitesten abgelegen, auch am wenigsten gesehen wird. Er vollendet seinen Lauf alle 36. Jahre, ist einer kalten Natur und etwas wenig trocken. Seine Entfernung von der Sonne ist 199 Millionen Meilen und von der Erde 213,082,243 Meilen, so, daß er in einer Sekunde 1½ Meile fortrückt. Als Stern leuchtet er mit einem röthlichen Lichte. Er ist mit einem Ringe umgeben, der 600 Meilen dick und 8000 breit ist. Fünf Monden begleiten ihn und drehen sich mit demselben. In nachfolgenden Jahren hat er seine Regierung.

1797.	1825.	1853.	1881.
1804.	1832.	1860.	1888.

1811.	1839.	1867.	1895.
1818.	1846.	1874.	

Jahr insgemein.

Das saturnische Jahr ist kalt und feucht; denn ob es schon zu gewissen Zeiten etwas trocken, ist es doch meistens mit Regen angefüllt.

Frühling.

Ist ganz trocken und bis Mai sehr kalt: denn wenn gleich der April sich anfänglich etwas zur Wärme neigt, fällt doch wieder Kälte ein, bis im Mai, in welchem die Tage schön, die Nächte kalt, und daher grosse Dürre ist, obschon bisweilen Regenwetter mit unterläuft. Es giebt auch schädliche Reife gegen den Mai zu, doch zeigt sich derselbe ziemlich angenehm, wobei sich warmes Wetter mit Regen vermischt einstellt; Gras und Blumen aber werden spät keimen.

Sommer.

Kalt mit stätem Regenwetter, und daher unfruchtbar; doch ist der Heumonat über die Hälfte sehr warm nnd schön, übrigens aber fast anhaltend feucht mit Sturm und Platzregen.

Herbst.

Auch dieser ist kalt und sehr feucht, gefriert zeitig und folgt doch wieder ein grosses

Un-

Ungewitter. Wenn die Hälfte des Oktobers vorüber ist, fängt grosse Kälte an; im November ists feucht und warm.

Winter.

Währet bis auf den 21. März des folgenden Jahres, ist anfänglich feucht mit Regen und grossen Wassergüssen. Gegen den 21. Dezember zu wintert es mit grossem Schnee und Kälte, und geht nicht bald wieder auf, bis im April.

Daher man sich mit genugsamen Futter für die Schaafe versehen soll, weil sie in diesem Winter nicht ausgetrieben werden können. Eben so soll man sich auch mit Holzgut vorsehen, und es zeitig fahren lassen.

Sommerbau.

Weil der Frühling kalt und unfreundlich, und vor dem Heumonate keine beständige und anhaltende Wärme sich zeigt, so darf man mit der Frühlingssaat so sehr nicht eilen.

Hülsenfrüchte, als Wicken, Linsen, Erbsen rc. sollen auf magere Felder gesäet werden, damit sie im allzunassen Sommer nicht abfaulen, noch auswachsen. Die Gerste geräth wohl, aber es liegt an dem Einbringen. Wegen des beständigen Regens werden viele Früchte auf dem Felde auswachsen. Flachs und Hanf sind unterschiedlich. Kraut und Mör-

sing

sing verfault zeitig. Alle Rüben gerathen zeitig und wohl. Das Heu wächst nicht zu viel und nicht zu wenig; man soll allen Fleiß anwenden, daß es im schönen Juli zeitig hereingebracht werde, sonst ist es versäumt. So wächst auch viel Grummet; ist aber wegen vieler Nässe schwerlich einzubringen. Wer feistes Vieh habeu will, kann es abhüten lassen. In diesem und dem nachfolgenden Jahre soll man an Heu und Stroh einen Vorrath schaffen lassen, denn die 2 darauf folgenden Jahre unter den Planeten Mars und Sonne, wächst wenig Gerste und Haber.

Winterbau.

Ist ziemlich schlecht und wenig, daher dem Sommerbau nicht gleich. Zu Einbringung sowohl dieser als anderer Sommerfrüchte muß man die guten Tage mitnehmen, damit auf dem Felde nicht so viel auswachse und verderbe.

Herbstsaat.

Man soll Korn und Weitzen zeitig säen, denn der Saamen wächst gar langsam, ob es schon stets regnet, und soll man sowohl im Herbste, als vergangenem Frühlinge, keine Schaafe auf den Saamen treiben, denn der Winterbau gedeihet dieses Jahr nicht besonders.

Obst.

Obst.

Das Obst geräth ziemlich wohl; zumal die Birnen; Zwetschken giebt es sehr viel.

Hopfen.

Giebt es wenig, doch ist er gut.

Weinbau.

Der Weinstock läßt sich im Frühlinge ziemlich wohl an, wird aber wenig daraus; gemeiniglich fällt er meistens in der Blüthe ab, es bleibt aber viel oder wenig, so wird er doch nicht zeitig, und ist daher nichts anders als ein eßigsaurer Trank zu erwarten: man soll im Herbste zeitig lösen, denn es erfriert sonst alles, mit dem Decken soll man aber nicht eilen; denn ob es gleich im Oktober zeitig zufriert, geht es doch wieder auf, und wintert vor dem Dezember nicht zu. Daher, wenn zeitig zugedeckt wird, müssen die Reben im nassen Erdreiche verfaulen und Schaden leiden.

Wind, Guß, Ungewitter.

Es hat zwei oder dreimal grosse Winde im Jahre, Regen und Guß, aber nicht viel Ungewitter mit Donner und Blitz, doch einige, meistentheils im Frühlinge, mit gefährlichen Rieseln.

Ungeziefer.

Es giebt viel Schlangen und Kröten, und im Winter viele Mäuse. Im Getreide giebt es nicht viel Würmer, wie in andern Jahren, und sie werden im Winter durch die grosse Kälte alle getödtet.

Fische.

Lachse und Forellen giebt es nicht so viel wie sonst, doch ziemlich nach Nothdurft: es giebt aber sonst viel andere Fische den Sommer hindurch, im Herbste etwann mehrere, doch aber keinen Uiberfluß.

Partikularwitterung.

März, ist vom 22. bis zum Ende rauh, gefroren, und täglich kälter; am 30. Schnee und kalt.

April, ist bis den 4. sehr kalt, den 5. ein schöner, heller, warmer Tag, den 7 und bis auf den 8. trüb und Regen, den 12. bis 17. sehr kalt, hell und windig, den 19 ziemlicher Regen, 20. 21. 22. sehr rauh und kalt, 24. warm und schwüllig, 25. trüb, warm, Regen und Sonnenschein, 26. 27. 28. schön und schwüllig, 29. Regen, und darnach schön und warm.

Mai, den 3. früh kalt, sonst schön, 4. Donner und Platzregen, den 5. unstät und kühl, 6. früh grossen Reif, Tag hell und kühl,

vom

vom 7. bis 27. Nachts kühl, und des Tages oft warm und grosse Dürre; den 27. rauhe Luft, 28. 29. 30. trüb und Regen, 31. starker schädlicher Reif und sehr windig, Abends Regen.

Juni, von 2. bis den 4. sehr kalt und rauch, 5. sehr kalter Regen, 7. 8. 9. warmer Regen mit Sonnenschein, 26. Regen, 28. herrlich schönes Wetter und 30. trüb.

Juli, den 2. trüb und rauh, 3. Regen, 4. bis den 8. grosse Hitze und schön, 10. Nachts Ungewitter, lange schwere Platzregen, und starker Regen, vom 12. bis 28. grosse Hitze, dann starker Regen bis zu Ende.

August, den 2 trüb und wenig Regen, 6. herrlich schönes Wetter und die Nacht kühl, 7. Platzregen und Donner 8. ziemlich schön, 9. bis 14. täglich Regen, 17. schön, 18. grosses Ungewitter mit Donner, Sturmwind und Platzregen. Das Getreide wächst auf dem Felde aus.

September, den 2. bis 5. windig, und früh etwas frostig, 6. Regen, warm und Donner, 8. unaufhörlicher Regen, 12. Gewölke ohne Regen, 13. 14. Reife und kleine Nachtfröste, 15. hell und warm, 16 gewölkig, 17. gewölkig ohne Frost, 18 früh Nebel und ist dabei sehr kalt, wie im Winter, Sturmwind und bis zum Ende ziemlicher Frost.

Ok-

Oktober, den 2. bis den 9. Regen mit Sturmwind, 10. 11. hell, 12. bis 22. Regen und gewölkig, 24. 25. 26. Nebel und stätes Regenwetter; 27. bis zu Ende Frost und Nebel.

November, den 2. 3. sehr hell und kalt, 4. 5. Regen, bis den 8. fein Wetter, 9 bis den 12. Regen, 13. 14. 15. Regen und kleine Güsse, 16. bis 22. täglich mit Regen vermischt, 23. 24. sehr kalt, 25. Regen, 26. ein schöner angenehmer Herbsttag, 28. des Tages schön und des Nachts Regen, 29. fein Wetter, 30 windig.

Dezember, den 5. Regen und Schnee, hellet sich aber nachher aus, 8. den ganzen Tag Regen, 9. warm und trüb, 10. starker Regen, 11. schöner Frühlingstag, 12. wölkigt, 13. starker Regenguß, 14. bis den 18. trüb, 20. hell und Eis, 30. hell, still, kalt, ohne Schnee, 31. früh Nebel, hernach trüb.

Jäner, den 2. bis 4. trüb und mittelmäßig kalt, 6. Schnee uud Regen, doch bleibt Schnee, 7. wenig Schnee, 9. trüb. 11. Schnee, 13. trüb und Wind, 14. Schnee, 16. trüb, windig und mittelmäßig kalt, 21. sehr starke Kälte, 22. 23. Wind und Schnee, 24. 25. hell, sehr kalt, 26. umgemeine Kälte, 29. 30. Schnee und sehr windig, den 31. sehr starke Kälte.

Februar, den 3. bis 5. sehr kalt, 6. Schnee und dabei recht kalt, 8. kälter dann jemals, in allen Kellern friert es, also auch den 9. und 10. welcher alle andere an Kälte weit übertrifft, dergestalt, daß viele Menschen, Vieh und Vögel erfrieren, 11. etwas milder jedoch starke Kälte, 13. 14. starker Sturmwind mit Schnee, dabei sehr kalt, 15 trüb, 16. 17. schneiet es ziemlich stark, 18. trüb und wenig Schnee, des Nachts aber kalt, 19. trüb, den 20. warm und fein, 21. bis 28. Regen, da dann der grosse Schnee meistentheils abnimmt, den 29. früh wird es eine Morgenröthe haben, und ein klein wenig mit Frost angehen, um 10 Uhr Platzregen, zwischen 11. und 12 Uhr ein recht Formalwetter, daß es donnert und dabei Kiesel wirft mit darauf folgenden Regen, hernach wird es des Abends wieder still mit feinem Sonnenschein, doch ziemlich kalt; wenn es dunkel wird, donnert und blitzet es, mit Sturmwind, Platzregen und kleinen Kieseln untereinander, des Nachts folgt starker Regen, und darunter schneiet es nebst grossen Wind.

März, 2. bis 4. grosser Wind, Früh Schnee, Abends Regen und Schnee, dabei kalt; den 5. 6. schöner Sonnenschein, den 7. bis den 9. Regen, 11. Schnee, 16. 17. hell, kalt, 18. sehr kalte Luft, 19. und 20. sehr

kalt

kalt und tiefer Schnee, 21. kalt, windig und Schnee.

Jupiter.

Ist der nächste Planetenstern nach dem Saturnus, groß und zwar der gröste unter allen Planeten, schön und klar. Er vollendet seinen Lauf alle 12. Jahre, und legt also in jeder Sekunde 1$\frac{9}{19}$ Meile zurück. Seine Natur ist warm und feuchtig, auch mittelmässig lüftig. Seine Entfernung von der Sonne ist 108 Millionen, und von der Erde 124,971,417 Meilen. Der Jupiter hat 4 Monden um sich; als Stern glänzt dieser Planet mit einem gelblichten Lichte. Unter allen Planeten ist Jupiter der größte; sein Durchmesser hält 18,161. Meilen. In nachfolgenden Jahren hat er seine Regierung.

1798.	1826.	1854.	1882.
1805.	1833.	1861.	1889.
1812.	1840.	1868.	1896.
1819.	1847.	1875.	

Jahr insgemein.

Das Jahr ist ziemlich gut, doch mehr feucht als trocken; weil aber Saturnus sein Vorfahrer mit seinem langwierigen Winter und grimmiger Kälte im Frühlinge noch anhält, so giebt es ein spätes Jahr, obgleich Jupiter zu aller Fruchtbarkeit geneigt ist, also, daß

manch=

manchmal in diesem Jahre alle Früchte 3 Wochen später als sonsten in andern Jahren hervor wachsen.

Frühling.

Ist bis in den Mai kalt und feucht, in der Mitte auf 10 oder 12 Tage temperirt, nachmals aber bis zum Ende feucht und kalt.

Sommer.

Ist anfänglich kalt und feucht, in der Mitte gut mit vielem Donnerwetter vermischt, zu Ende ganz heiß. Wenn im jovialischen Jahre ein dürrer Sommer ist, so in 28 Jahren kaum geschieht, so wird darauf das Getraide theuer, es hat aber einen dürren Sommer, wenn im Februar, März, April oder Mai eine Sonnenfinsterniß gewesen.

Herbst.

Ist fast durchaus mit Regen angefüllt.

Winter.

Anfänglich einige Tage ganz kalt, und hat viel Schnee, zum Ende aber ganz gelinde, ohne Schnee, doch sehr windig.

Sommerbau.

Dies ist ein gutes Gerstenjahr, und wächst gute Gerste im Uiberfluß, wenn kein dürrer Sommer ist, deren ein grosser Vorrath zu ver-

schaffen, weil die 2 darauf folgenden Jahre gar wenig zu verhoffen. Es gerathen auch die Wicken sehr wohl. Es giebt wenig Haber, Erbsen und Hirsen; Flachs und Hanf bleiben klein, sind aber gut; viel Heu und Grummet Kraut und Rüben. Man macht guten Vorrath an Heu, Stroh, und Futter, denn in den 2 folgenden Jahren ist wenig davon zu hoffen.

Winterbau.

Man soll sowohl in Frühling als Herbst keine Schaafe auf den Saamen treiben und hüten lassen; und obschon im Frühlinge keine Schaafe darauf kommen, giebt es doch ein spätes Jahr, ungeachtet Jupiter zu aller Fruchtbarkeit geneigt, so zwar, daß in diesem Jahre alle Früchte später als sonst hervor wachsen.

Herbstsaat.

Ob es schon laugsam zuwintert, ist es doch besser, daß man zeitig als zu spät säet, sonderlich den Weitzen, wegen des rauhen trockenen Frühlings, der darauf folgt; wenn der Saamen nicht gar zu sehr ausgewachsen, was selten geschieht, so lasse man die Schaafe darauf gehen.

Obst.

Es wächst fast nichts, wenig Korn, keine Eicheln, doch etwas Buchen.

Hopfen.

Nicht gar viel, doch an der Substanz gut.

Weinbau.

Im vierten Septennio geschieht es kaum einmal, daß im jovialischen Jahre ein Hauptwein wächst, auch gar wenig und sauer; wenn widerwärtige Aspekten mit einfallen, giebt es gemeiniglich einen halben Herbst, und wird ein gemeiner Speisewein. Weil es im Herbst langsam zuwintert, darf man mit dem Decken nicht eilen, doch soll es nicht unterlassen werden, denn nach Lichtmeß giebt es viel Glatteiß. Wenn eine Sonnenfinsterniß im Februar, März, April oder Mai im Jupiter, Mars oder der Sonne war, so wächst ein guter Wein.

Wind, Guß, und Ungewitter.

Der Westwind weht am meisten, bisweilen auch der Südwind, ob es schon im Jahre vielmal Regenwetter giebt, sind doch keine merklichen Wassergüsse, als wann der Schnee abgeht; im Sommer giebt es viel Ungewitter, doch ohne merklichen Schaden.

Ungeziefer.

Weil das jovialische Jahr gemeiniglich und mehrentheils kalt ist, so giebt es wenig Schlangen, Kröten, Heuschrecken, wenig

Würmer in Getreide; zu Ausgang des Herbstes aber giebt es viele Mäuse.

Fische.

Giebt es aller Orten mittelmäßig.

Partikularwitterung.

März, den 22. Regen und Schnee bis den 24. da es friert; klar und schön bis den 27. darauf trüb und Regen.

April, fängt sehr schön an, bis den 6. da es regnet, rieselt und darauf gefriert, bald darauf veränderlich bis zum Ende.

Mai, den 2. ganz schön und warm bis auf den 22. ist mit Donner und Bliz untermischt, warm und fruchtbar, 23. trüb und unlustig, 24. 25. bis 29. trüb und rieselnd, bis zum Ende kalt. Wenn der Weinstock nicht grosses Laub hat, wird er ganz erfrieren.

Juni, anfänglich Reif und rauhe Luft, währet bis den 3. darauf schön warm bis den 21. da Wind, Regen und schaurig, den 24. Reif, darauf hizig und warm Wetter, und zu Ende vermischt.

Juli, fängt an mit kühlem Wetter, bis auf den 9. und 12. heiß Wetter, die Nächte sind kühl, 13. 14. und bis zu Ende grosse Dürre.

August, fängt an mit warmen Wetter, darnach unlustig bis den 11. da schön Wetter anfängt bis den 30. dann ungestümm bis zu Ende.

Sep-

September, fängt an mit unlustigem Wetter und Regen, bis auf den 10. da schön Wetter bis 14. hernach 3 Tage Regen; 3 Tage wieder schön, den 21. Regen bis 25. darnach schön bis zum Ende.

Oktober, fängt mit schönem Wetter an, bis auf den 8. da trübes Wetter sich erhebt; den 14. 15. schöne, lustige Zeit, den 17. fängt es an zu reifen, den 18. gefriert es, vom 19. bis 21. Nachmittags allzeit schön warm, den 27. bis zum Ende trüb.

November, fängt mit schönem Wetter an, bis den 7. da Regen einfällt, vom 11. bis 16. Schnee; 3 Tage schön, hernach unlustige Zeit bis zum Ende.

Dezember, fängt an mit unlustigem Wetter, währt mit Nebel und Schnee bis 10. da es trocken bis den 18. rauh und frostig bis 28. da es regnet, 30. 31. fein Wetter.

Jäner, trocken und nicht zu kalt.

Februar, schön lustig im Anfang, den 13. bis 18. Schnee und Wind, hernach bis zum Ende überaus kalt.

März, fängt an mit kaltem Wetter des Morgens, und des Abens thauet es, 8. 9. Regen und Schnee unter einander, 10. bis 21. kalt.

Mars.

Mars ist ein heller, wie auch ein Feuer brennender Stern, und glänzet ausserordentlich

lich stark. Er endet alle 2 Jahre seinen Lauf. Seine Natur ist sehr hitzig und trocken. Seine Entfernung von der Sonne ist 32 Millionen Meilen und von der Erde 642,966 Meilen. Sein Durchmesser ist 928 Meilen lang, und durchläuft in einer Sekunde $2\frac{1}{2}$ Meile. Seine Laufbahn beträgt 183,854,595 Meilen. Man nimmt bei ihm Auswechslungen des Lichtes wahr, wie beim Monde. Durch Fernröhre hat man auch an ihm Flecken entdeckt. In nachfolgenden Jahren hat er seine Regierung.

1799.	1827.	1855.	1883.
1806.	1834.	1862.	1890.
1813.	1841.	1869.	1897.
1820.	1848.	1876.	

Jahr insgemein.

Es ist mehr trocken, als feucht, denn ob es schon zu gewissen Zeiten regnet, so sind doch mehrere trockene Jahre unter des Mars Regierung.

Frühling.

Ist gemeiniglich trocken, rauh und kalt, und soll man grossen Fleiß anwenden, daß man die Schaafe nicht auf den Saamen, und auch nicht so lange auf den Wiesen gehen lasse, sonst wird gar wenig wachsen, hat viel

Reif,

Reif, rauhe wilde Luft, bis auf den 9. Tag Juni, die sehr schädlich sind.

Sommer.

Der Mars hat unter allen Planeten den heißesten Sommer, also, daß zuweilen die Sonne das dürre Holz in den Wäldern anzündet. Die Nächte sind sehr warm. Flüße und Brunnenquellen werden klein.

Herbst.

Im Herbst ist es gleichfalls mehr trocken als feucht und wächst ein Hauptwein. Vor dem Advent schneiet es nicht leicht zu, und ob es schon im Oktober unterschiedlichemal frieret, ist doch der November mehrentheils warm.

Winter.

Ist ziemlich kalt, und mehr trocken als feucht, ganz unbeständig.

Sommerbau.

Wenn die Gerste auf frische gute Felder und zeitig gesäet wird, wächst derselben genug, aber auf sandige Felder und sonderlich spät, wenig, kurz und strecket sich nicht. Im Frühling soll alles untersäet werden; es giebt wenig Hafer, aber gut, doch werden dessen auf guten Feldern auch ziemlich viel. Erbsen, Linsen und Wicken müssen auf feuch-

te und fette Felder gesäet werden, dann gerathen sie auch ziemlich, sonst wird wenig daraus. Hirse muß in diesem Jahre zeitig gesäet werden. Flachs geräth nicht wohl. Hanf bleibt klein und dünnstenglich, ist aber gut. Wenig Heu und Grummet, darum soll man bei Zeit die Schaafe von den Wiesen lassen.

Winterbau.

Es wächst gutes, vollkommenes, reichliches Korn, der Weitzen ist mittelmäßig, man muß aber im Frühling mit keinen Schaafen darauf hüten.

Herbstsaat.

Weil es spät zuwintert, so darf man mit der Saat nicht nothwendig eilen, man soll auch keine Schaafe hernach darauf treiben lassen.

Obst.

Es giebt mehr Birn als Aepfel, Zwetschken und Kirschen gar wenig; auch gar wenig Nüsse, gar kleine Eichel und wenig.

Hopfen.

Wächst nicht viel, hat Gefahr, sowohl im Frühlinge von den Reifen und scharfen Luft, als im Sommer von den Rieseln; was aber bleibt, ist gut.

Wein-

Weinbau.

Es giebt einen Hauptwein, und ist gewiß ein vollkommener Herbst zu hoffen. Nach diesem Jahre sind noch 2 Weinjahre, kann also in ein und andern an Wein und Früchten eingekauft werden.

Wind, Guß und Ungewitter.

In den Jahren des Mars giebt es wenig Wind und Regen, aber schwere Donnerwetter, die leicht anzünden.

Ungeziefer.

Es giebt ungewöhnlich viel Schlangen und Heuschreken.

Fische.

Dieses Jahr giebt es wenig Fische.

Partikularwitterung.

März, den 21. früh pflegt es zu frieren; die Tage aber sind meistentheils schön und lustig.

April, pflegt bis auf den 16. zu frieren, nachher fällt gelindes Wetter ein bis den 23. darauf wieder Reif und rauhes Wetter bis auf den 29., da es anfängt schön und angenehm zu seyn.

Mai, fängt den 3. mit Donner an, folgt bald wieder rauhes, trübes und kühles

Wetter bis auf den 8. darauf 3 Tage wieder gelinde; den 11. gefriert es wieder zu Nacht Eis, bleibt kalt bis den 20. darauf schön warm, den 3. Eis uud Reif.

Juni, fängt mit Reif an, folgt darauf trüb, den 9. Reif, schön warm, welches bis zum Ende fortwäh t.

Juli, fängt mit grosser Hitze an, sowohl bei Tag als Nacht, donnert fast täglich, zündet oft an, und giebt viel Kiesel, bleibt schön bis den 12. dann wird es trüb und etwas kühl und Regen, bis auf den 28. darauf Regen bis zum Ende.

August, fängt früh mit Nebel an, die Tage schön und warm, hitzig bis zu Ende.

September, fängt an mit herrlichem schönen Wetter bis auf den 13. da etwas kühl und herbstig Wetter einfällt, bald darauf wieder schön bis auf den 28. da trübes Regenwetter sich einstellt.

Oktober, fängt an mit mehr schlechtem als guten Wetter, hat den 10. Reif bis den 17. da ein schöner Sommertag, 25. kalt, darnach wieder schöne Zeit, 27. bis 30. ziemlich kalt.

November, kalt bis den 10. Nachmittag aber gemeiniglich schön und warm, 11. fängt trüb Wetter an mit Nebel, Regen bis auf den 13. da es wieder gefriert bis 30. Nachmittag aber Sonnenschein.

De-

Dezember, fängt mit Frost an, bald trüb, Regen, Kälte und Eis, den 10. Schnee, darauf friert es bis den 19. da es regnet, wird aber gleich wieder kalt bis zum Ende.

Jäner, fängt an mit Kälte, 16. kalt, Bis auf etliche Tage, 20. Schnee bis 27. Regenwetter Schnee bis zum Ende.

Februar, fängt an mit trüben und Regenwetter, 9. bis 12. schönes, angenehmes Wetter, folgen 3 Tage Schnee, darauf sehr kalt, wieder Frost, 11. regnet und kieselt es, schneiet darauf, sehr kalt bis den 18. Regenwetter.

März, fängt an mit hartem Wetter bis den 20.

Sonne.

Die Sonne liegt beinahe in der Mitte unseres Weltgebäudes und wälzt sich in 25 Tagen 14 Stunden um ihre Achse. Die Sonnenkugel übertrift die Erde vierzehn Hundert Tausendmal; sie hat sechsmal Hundert und Neunzig Tausend Meilen im Umfange, und hundert vier und neunzig Tausend Meilen im Durchmesser.

Ob dieser ungeheuere Körper ein wirkliches Feuer sey, ob sie aus sich selbst Licht und Wärme ausgieße oder ob sie nur mit einer Lichtmassa umgeben, hierüber sind die Meinungen noch getheilt. Indeß wissen wir ge-

gewiß, daß sie es einzig ist, der wir alle gesegneten Wirkungen auf unserm Erdboden zuschreiben können.

Die Regierung dieses Planeten ist an nachfolgenden Jahren.

1800.	1828.	1856.	1884.
1807.	1835.	1863.	1891.
1714.	1842.	1870.	1898.
1821.	1849.	1877.	

Jahr insgemein.

Das Solarische (Sonnen) Jahr ist durchaus trocken, wenig feucht, mittelmäßig warm.

Frühling.

Ist temperirt, anfänglich ziemlich feucht, sonderlich im April, welcher Monat sehr veränderlich und unstät, der Mai aber ist schön und troken, zu Ende mit starkem Reif und Frost, welches weit in den Junius fortdauert; daher grosse Obsorge zu haben, daß die Schaafe nicht auf den Saamen kommen, und so viel möglich auch von den Wiesen gehalten werden.

Sommer.

Es ist auch der Juni nicht sicher vor dem Reif, und ist daneben grosse Dürre, der August ist anfänglich ungestüm, hernach aber wieder hell und still. Die Tage sind in diesem

sem

sem Sommer hitzig, die Nächte aber kühl, ist übrigens meistentheils ein schöner Sommer, aber endet sich doch mit ungestümmen Wetter.

Herbst und Winter.

Ist annehmlich, trocken und schön: reifet und gefriert zeitig, doch mit mäßiger Kälte, fängt an mit rauhem, unlieblichem Wetter, wird aber bald wieder besser. Der Februar fängt mit lieblichem Wetter an, und endet sich in grosser Kälte, so bis in den März währet.

Sommerbau.

Muß zeitig vor die Hand genommen, und so viel es sich thun läßt, untersäet werden. Gerste und Haber wächst wenig, doch gut an Körnern. Guter Hirsen, wenn er zeitig gesäet wird. Wenig Linsen, Erbsen und Wicken, wenn sie nicht in fette oder feuchte Felder, worauf der Mist schon verweset ist, gesäet werden. Flachs ist nicht viel nütze. Hanf dünn und kurz. Heu wird gar wenig. Man soll die Schaafe zeitig von den Wiesen lassen. Das Grummet wächst hübsch. Kraut und Rüben können wegen der Dürre nicht wohl wachsen.

Winterbau.

Das Korn wird treflich gut, aber wenig, wie auch der Weitzen. Im Frühling sol=

sollen keine Schaafe auf den Saamen gelassen werden.

Herbstsaat.

Den Herbstsaamen soll man untersäen, damit er in dem darauf folgenden nassen Frühling nicht auswachsen möge, es ist aber nicht vonnöthen, gar zeitig zu säen.

Obst.

Mehr Birnen als Aepfel; viel Kirschen Nüsse, Zwetschken und Eicheln giebt es.

Hopfen.

Ob er sich Anfangs zwar wohl anläßt, wird doch wenig oder gar nichts daraus, darum man sich zeitig damit versehen soll.

Weinbau.

Wenn im vorigen Jahre kein Hauptwein gewachsen, wächst er dieses Jahr; denn der Mars, Sonne und darauf folgende Venus machen alle 7 Jahre die rechten Weinjahre.

Wind, Guß, Ungewitter.

Ost = und Nordwind wehet meistentheils dieses Jahr, bisweilen auch der West = aber der Südwind gar selten; hat viel Ungewitter mit Donner, Bliz und Hagel, die den Früchten sehr gefährlich sind, aber keine Güsse.

Un-

Ungezieffer.

Es giebt viel Kröten und Schlangen, viel Heuschrecken; Würmer wachsen gern im Getraide.

Fische.

Giebt es allenthalben mittelmäßig.

Partikularwitterung.

März, ist vom 22. bis 23. sehr kalt, vom 25. bis zum Ende früh allezeit Eis, und den Tag über thauet es.

April, vom Anfang kalt, den 4. schön und warm, windig und Platzregen, 9. bis 11. schön, warm, 18 Guß, Ungewitter, 19. schön, nachher Ungewitter mit Donner bis 23. dann rauhe Luft, 25. sehr kalt und dabei trüb, 30. trüb.

Mai, den 1. und 2. rauh, windig, kalt, vom 4. bis 15. schönes warmes Wetter, mit wenig Donner und Regen vermischt, 24. früh Eis, 27. schön, 28. 29. kalt und etwas Regen, 30. reifet und friert es, hernach Regen und Schnee den ganzen Tag.

Juni, den 2. schön, 3. grosse Regen und Güsse, vom 4. bis 8. rauh, 9. schöner warmer Tag; 10. unbeständig, vom 11. bis 14. kühl, Abends wärmer, 15. Tag und Nacht Regen, 20. früh sehr kalt, 22. 23. schön

warm,

warm, 24. starker Regen und Güsse, 25. sehr kalt, vom 26. bis zu Ende Regen.

Juli, den 1. 2. 3. kalt, trüb, Kiesel, 4. warm, 6. sehr kalt, vom 16. bis 18. warm, vom 19. bis 21. Regen, vom 23. bis zu Ende schön, warm und hitzig.

August, vom 1. bis 6. schön warm, den 8. ganzen Tag Regen, vom 9. bis 11. trüb und ein wenig Regen, 13. schön, 15. zu Nacht Reif, 16. Donner, Bliz, Plazregen, 17. kalter Regen, 18. bis 25. schön sehr warm, den 26. bis 28. täglich Donner mit grossen Regen, 30. 31. Regen.

September, den 1. bis 4. warm Wetter den 4. zu Nacht Donner und Plazregen, den 5. bis 9. hell, schön, wenig Regen, vom 18. bis 25. unbeständig, Wind und Schneeflocken; 27. schön, warm, 29. bis zu Ende Regen.

Oktober, den 1. schön: 2. 3. früh gefroren und hell, 4. 5. schön warm, ganzen Tag Regen, 8. bis 15. trüb, kalt und mitunter ein wenig Rieseln, 15. windig, trübe, Regen, 16. grosser Wind und Schnee, 19. unbeständig, 21. bis 27. starker Regen, mit Schnee vermischt, 29. ziemlich schön, 30. trüb und kalt.

November, den 1. bis 14. Regenwetter nnd ziemlich kalt, 16. zu Nachts schneiet es, vom 17. bis zum 20. Regen, 21. bis

26.

26. schön warm, wie im Sommer und hält an bis zum Ende.

Dezember, den 1. 2. Schnee, 3. bis 8. unbständig, 10. zu Nacht grosse Kälte und grosser Schnee, 11, 12 ausserordentlich starke Kälte, 13. 14. Schnee und gelinde, 16. hell und sehr kalt bis den 20. und wenig Schnee.

Jäner, den 1. 2 3 trüb, mittelmäßig kalt, 4. 5. 6. grosse Regengüsse, 7. 8. 9. mittelmäßig kalt, 11. Regen und kleine Güße, 23. bis zu Ende unbeständig, mit Wind, Schnee und Nebel.

Februar, vom 1. bis zum 7. trüb, Regen, Nebel und Wind, 8. hell und ziemlich kalt, 9. bis 12. trüb. Regen und Schnee, 13. bis 16. hell und kalt, 18. Regen, Schnee, 19. bis 22. kalter Wind, 23. bis 26. hell, früh kalt, mit Eis, Nachts kalter Regen, 29. rauh und kalt.

März, vom 1. bis 7. rauh, kalt und windig, 8. bis 17. sehr kalt, 19. Wind und Schnee mit Regen, 20. 21. Regen und sehr kalt, Nachmittags hell.

Venus.

Venus ist ein schöner, heller; weiß glänzender und der prächtigste Stern, ihr Licht funkelt, aber zittert nicht; wird ausser der Sonne und dem Monde am meisten gesehen. Dieser

ser Planet vollendet seinen Lauf alle Jahre, und legt folglich in einer Sekunde 4 Meilen zurück. Seine Natur ist feucht und warm. Von der Sonne ist er 21 Millionen Meilen entfernt.

Er regiert in folgenden Jahren.

1801.	1829.	1857.	1885.
1808.	1836.	1864.	1892.
1815.	1843.	1871.	1899.
1822.	1850.	1878.	

Jahr insgemein.

Ist mehr feucht als trocken, wenn man alle Theile des Jahrs zusammen nimmt, auch schwühl und ziemlich warm.

Frühling.

Weil das Solarische Jahr die Kälte ziemlich weit hinein treibt, giebt es einen späten Frühling, gemeiniglich temperirt, und allen Früchten bequemlich. Wo der Saam groß, kann man die Schaafe wohl darauf treiben, sie auch länger auf die Wiesen gehen lassen, als man sonst andere Jahre zu thun pflegt.

Sommer.

Wenn die Nässe im Frühling nicht so lange continuiret, folgt ein warmer, schwühliger Sommer, wie es gemeiniglich zu seyn pflegt; regnet es aber stets im Frühlinge, so

folgt

folgt ein dürrer hitziger Sommer, welches gar selten geschieht, und wächst ein guter Wein. Sonst ist es jederzeit zu besorgen, daß viel Heu und Getreide im Felde verfaule. Wenn im venerischen Jahre ein dürrer Sommer ist, wird das Getreid dünn, welcher folget, wenn im Februar, März, April, Mai zuvor eine Sonnenfinsterniß, oder sonst ein Komet gewesen.

Herbst.

Ist gemeiniglich Anfangs warm und schön, aber nicht lang, darum mit allem Fleiß dahinzusehen, daß die Weinberge zeitig gedekt, auch der Winterbau zeitig gesäet werde, denn um die Hälfte des Novembers wintert es gemeiniglich zu, und geht vor Weihnachten nicht wieder auf.

Winter.

Ist leidentlich, anfangs trocken, hernach, sonderlich vom 12. Februar bis Ende, ganz feucht, hat überaus grosse Wassergüsse, die den Häusern, Menschen und Vieh grossen Schaden thun.

Sommerbau.

Wenn der Frühling gar zu naß ist, also, daß es schier regnet, so sehe man wie der Saame zeitig in das Feld gebracht werde, da es in etlichen Wochen nicht regnet; ist aber der

Frühling nicht übermäßig naß, so folgt ein warmer und feuchter Sommer, hitzig und dürr, und bleiben die Saamenfrüchte sehr zurück; ist er aber, wie gemeiniglich, feucht, so gerathen alle Sommerfrüchte; doch ist zu sorgen, wie man sie ohne Schaden heimbringe. Wenn man nun im Frühling sieht, daß es alle Tage regnet, soll man die Hülsenfrüchte, als Wicken, Erbsen, Linsen, auf magere Felder säen, sonst wachsen sie so sehr aus, und verfaulen. Wenn es einen dürren Sommer giebt, wird nicht viel taugliches an Flachs und Hanf, im übrigen aber alles sehr wohl.

Winterbau.

Es sey das venerische Jahr, wie es wolle, so wird an Korn und Weitzen nur Stroh, giebt aber selten wohl aus, es sey denn, daß man den frischen Saamen im Frühlinge abschneide, so giebt es besser aus.

Herbstsaat.

Man söll zeitig säen, wegen des zeitigen Winters, der darauf folgt. Wegen der großen Süsse, sowohl im Mittel als folgendem Wetter, soll der Saamen untersäet werden, daß er nicht auswachse.

Obst.

Wenn der Frühling übermäßig naß ist, so wird in allen gar wenig, ist gemeiniglich

tem-

temperirt, wachsen viel Aepfel, Zwetschken, Nüsse, Kirschen, aber nicht Birn, gar keine Eicheln.

Hopfen.

Wächst gut und ziemlich viel.

Weinbau.

Es giebt einen vollkommenen Herbst, es faulen aber die Trauben unter diesen Planeten mehr, als sonst unter keinen andern, der Wein hat für den Frost keine Gefahr, und wächst ein Hauptwein. Die Weinberge müssen zeitig gedeckt werden. Nach Martini kann man nicht mehr in die Erde kommen. Man versehe sich mit Wein und Getreide wohl, weil 3 Mißjahre nach einander folgen werden.

Wind, Guß, und Ungewitter.

Das Jahr hat sehr viel und fast täglich Ungewitter, und grosse Wolkenbrüche.

Ungeziefer.

Es giebt viel Kröten, Schlangen, und Heuschreken, im Sommer und im Herbst viel Mäuse; es wachsen Würmer im Getreide.

Fische.

Genug; aber nicht viel Lachs und Forellen.

Partikularwitterung.

März, vom 22. bis zu Ende warm, bald kalt, bald trüb und rauhe Luft, bald Wind und Regen.

April, im Anfang auf vorigen Schlag, hat den 5. Schnee, ist unlustig, bald schön, bald Wind, Regen, Schnee, bis 14 15. schön, bis 22. Regen, rauher Wind, unbeständig, darauf Reif und Frost, bis 30. da es warm wird.

Mai, vom Anfang schön und warm, den 7 Donner, nachmals Regen, bis den 17. da Wind und fein Wetter, 25. rauhe Luft bis 29. da es schön warm bis zum Ende ist.

Juni, Anfangs warm und schön, bis den 21., ist mit unter Donner und Regen, hernach täglich unlustig bis zu Ende.

Juli, Anfangs trüb, den 4. Reif, Nachmittag Donner, hernach schön, den 11. wieder Regenweter, bis den 15. 16. 17. da es schön ist: den 28. bis 30. Donner, den 31, schön.

August, Regen bis den 9. da ein schöner Tag, hernach wieder Regen bis 15., da ein schöner Tag, und hernach schöne warme Zeit bis den 25., von da bis zum Ende Regen.

September, vom Aufang schönes Herbstwetter bis den 12, den 17. 18. 19. bis 25. meistens kühl und feucht, von da bis zu Ende

wie=

wieder gutes Wetter. Wenn der Tag Egidi schön ist, hat man 4 Wochen gut Wetter zu hoffen.

Oktober, den 1. 2. schön, 3. Donner, Bliz, Guß, Regenwetter, hernach unlustig bis den 9., den 10. schön bis den 29. da es Eis gefriert, 30 Schnee, 31. trüb.

November, fängt trüb an und mit rauhen Winden, 6 7., schön. 9 folgt kaltes Regenwetter, bis 17., den 18. Schnee bis zum Ende. Die leztern Tage sind sehr kalt, und liegt der Schnee bis Weihnachten.

Dezember, fängt 2 Tage kalt an, darauf Schnee, 9 kalt bis den 15, da es gelind schneiet; es regnet bis den 23. da es bis den 30. gelinde wird.

Februar, fängt trüb an, 5. schön, darauf unlustig, 9. fällt grosse Kälte ein, 10. ein so kalter Tag, dergleichen in vielen Jahren nicht gewesen, 11. 12. sehr kalt, 13. warm mit einem Regen, darauf grosses Wasser erfolget, bis den 27. da es bis zu Ende, rauh, windig, Schnee und unlustig.

März, vom Anfang bis zum 22. meist kalt.

Merkurius.

Merkurius ist ein kleiner und nicht weiß scheinender Stern allzeit bey der Sonne. Ist einer veränderlichen und unbeständigen Natur, kalt

kalt und trocken; er endet seinen Lauf jährlich. Seine Entfernung von der Sonne ist 8 Millionen Meilen, und von der Erde 10,445,560 Meilen. Sein Durchmesser enthält nicht mehr als 628 Meilen. Er lauft in einer Stunde 6 Meilen. Er hat Abwechslungen des Lichts wie der Mond. Man hat ihn verschiedenemal durch die Sonne gehen sehen. Er regiert in nachfolgenden Jahren:

1802.	1830.	1858.	1886.
1809.	1837.	1865.	1893.
1816.	1844.	1872.	1900.
1823.	1851.	1879.	

Jahr insgemein.

Ist mehr trocken und kalt, als warm, selten fruchtbar.

Frühling.

Der ausgehende März ist warm, der April bis den 25. trocken, hernach kalt, der May hat Anfangs rauhe und kalte Tage, also, daß die Früchte in Gefahr stehen.

Sommer.

Hat ziemlich viel Regen, von welchen die Erde doch nicht recht erquicket wird. Das Heu und Getreide kann wohl eingebracht werden, doch muß man sich nicht säumen.

Herbst.

Herbst.

Erster Theil hat viel Regen und zeitigen Frost, wenn aber die Hälfte des Oktobers vorüber ist, fällt trockenes Wetter ein, bis zum Anfang des Advents.

Winter.

Nach dem schönen Herbst kömmt zu Anfang des Dezembers der Winter auf einmal, ist kalt, und schneiet bis in Februar, der sich etwas gelind anläßt; um die Hälfte ist er sehr kalt bis den 4. März, darnach Sturmwind bis zu Ende.

Sommerbau.

Es geräth alles ziemlich wohl; ist ein gutes Gerstenjahr. Hafer, Linsen, Erbsen, Wicken müssen gesäet werden, wo es nicht zu troken und nicht zu feucht ist. Hanf und Flachs sind gut, aber der Hanf bleibt kurz.

Winterbau.

Ist unterschiedlich. Wenn das vorige Jahr einen warmen, trockenen Sommer gehabt, wird dieses Jahr an Weitzen und Korn viel Stroh, aber wenig Körner. Ist der vorige Sommer feucht gewesen, so giebt es viel Körner. Korn und Weitzen hat gefährliche Blüthe.

Herbstsaat.

Die erste und die letzte ist die beste, die mittlere fressen die Schnecken hinweg. Die erste Saat kann im Frühling mit Schaafen abgehütet werden, die letztere aber nicht.

Obst.

An etlichen Orten wächst viel, an etlichen mittelmässig, an etlichen Orten gar nichts.

Hopfen.

Wird nicht viel, auch nicht sehr kräftig.

Weinbau.

Geräth gar selten, bey diesem Planet etwa in 50 oder 60 Jahren einmal, ist allezeit mehr schlecht als gut; wenn er sich gleich im Frühling schön und warm anläßt, so wird doch selten etwas gutes daraus. So folgen nach diesem auch noch 2. Mißjahre unter den Planeten Mond und Saturn

Wind, Guß, Ungewitter.

Ostwind weht am meisten, etlichemal der West, selten der Nord. Es kommen im Sommer wenig Ungewitter.

Ungeziefer.

Im Herbst giebt es viel Mäuse; wo die Würmer nicht zuvor sind, wachsen dieses Jahr

keine

keine im Getreide. Im Herbst giebt es viel Schnecken, die dem Saamen Schaden thun.

Fische.

Giebt es im Sommer wenig in den Flüssen, im Herbste aber mehren sie sich.

Partikularwitterung.

März, den 22. ist warmer Regen, 26. hellt es sich aus und wird schön warm, den letzten kühl.

April, ist kalt und trocken bis den 15., also, daß den 16. 17. Raßmarin und Nelken in Gärten erfrieren; von 25. bis zum Ende warm, den 28. donnert es und bleibt warm.

Mai, das schöne Wetter kontinuirt, bis den 6. da es bey Tag windig und rauh, vom 8 bis 18. sehr warm, und wird alles Gewächs verhindert wegen der Dürre. 25. schöner warmer Regen bis 29., von da bis zu Ende fruchtbar.

Juni, fängt schön an, vom 9. bis 10. Regen, darauf früh Nebel bis 13., hernach fällt Regenwetter ein bis den 23., dann schön bis zu Ende.

Juli, fängt mit grosser Hitze an, den 5. fällt Regenwetter ein, kontinuirt bis den 21., hernach schön warm bis zu Ende.

August, fängt mit grosser Hitze an, den 5. fällt Regenwetter ein und kontinuirt bis 19.

da

da ein schöner Tag, hernach unstetes Wetter bis zu Ende.

September, Anfangs bis den 4. schön, warm und starker Regen, hernach Donner darauf wird schön Wetter bis den 20., den 30. Regenwetter.

Oktober, fängt mit Regen an, bis 13. 14. trüb, Regen; 15. 16. schön, bis 24. Regen, hernach wieder schön; von 29. bis Ende Nebel, kühl.

November, fängt schön an, 5. 6. grosser Wind, darauf 2 Tage Regen, hernach wieder schön, bis den 16. ausser daß bisweilen Nebel, 17. trüb und kalt, bis 27. darnach Regen bis zu Ende.

Dezember, den 1. schön, bis 15. ungestümm, 16. kalt, bis den 20., den 21. 22. bis 29. trüb, Schnee, darauf sehr kalt.

Jäner, kontinuirt die Kälte bis den 30. da es windig und gelind wird.

Februar, den 1. trüb und gelinde, 3 bis 6. trüb und kalt, 8. schön, 13. Regen, 16. Schnee und grosse Kälte.

März, den 6. 8. 9. feucht, 13. 14. 15. Regen, 18. 19. 20. Glateis.

Mond.

Der Mond steht unter allen Himmelskörpern mit uns am nächsten, denn seine größte Entfernung beträgt 52000 Meilen. Er ist

einer

einer annehmlichen Farbe, ungleich dick, eine Zierde der Nacht, eine Mutter des Thaues und Feuchtigkeit. Er endet seinen Lauf, alle 28 Tage, 7 Stunden 43 Minuten; ist kalt und feucht, doch dabey etwas wenig warm. Seine Regierung ist in folgenden Jahren:

1803.	1831.	1859.	1887.
1810.	1838.	1866.	1894.
1817.	1845.	1873.	1901.
1824.	1852.	1880.	

Jahr insgemein.

Ist gemeiniglich mehr feucht, als kalt und trocken.

Frühling.

Ist sehr feucht und dabei warm, mit unterlaufendem Froste; der ganze März ist kalt. April hat Regen, und Mai ist vom Anfang schön, doch auch Regen, darauf grosse Kälte folgt. Der Junius ist sehr fein, hat aber zu Zeiten Regen.

Sommer.

Ist zu Zeiten warm, doch öfters kalt.

Herbst und Winter.

Ist Anfangs feucht, mittelmässig kalt, hernach ganz feucht und kalt. Der Dezember bringt bald Schnee, darauf grosse Güsse: nach

den

den 20. ist es ziemlich kalt, doch trüb, bis gegen den 12. Januar, hernach etwas gelind, bald wieder kalt, bis gegen den 25. da wieder grosse Wassergüsse, nachher Schnee. Der März ist Anfangs rauh und kalt, hernach warm. In diesem Winter sterben die Schaafe und Bienen gern.

Sommerbau.

Wenn dieses Jahr einen hitzigen Sommer hat, so muß man sich mit der Saat der Sommerfrüchte nicht verspäten, doch auch nicht mit Gewalt eilen, weil die Hitze spät anfängt. Die Gerste, wie auch der Haber gerathen auf das wenigste mittelmäßig, wie auch Linsen, Wicken, Erbsen. Hirsen pflegt in bequemen Feldern oft sehr wohl zu gerathen. Nicht zu spät und nicht zu zeitig gesäet. Es giebt auch genug, aber wenig Grummet.

Winterbau.

Der Saamen des Winterbaues, und sonderlich der Kornsaame, wenn er im Herbst zeitig gesäet worden, und merklich groß ist, soll er mit den Schaafen abgehütet werden, er wird sonst zu fett und giebt mehr Stroh als Körner. Wenn der Weitzensaame im Mai schön ist, und sehr wächst, wird nichts daraus, denn er wird zu fett.

Herbstsaat.

Man soll säen so zeitig als man immer kann, wird dennoch wenig genug geben, denn im kalten Wetter wächst es gar wenig, oder gar nichts, und denn kommt der Winter gar zu leichtlich, darum lasse man keine Schaafe auf die Saat gehen, sonst bleibt wenig oder gar nichts; man soll allen Saamen, so viel es sich thun läßt, untersäen, sonst wird er im Winter, durch die vielfältigen Güsse verflößt.

Obst.

In etlichen Orten giebt es wenig, in etlichen genug, und ganz kleine Eicheln.

Hopfen.

Geräth mittelmäßig, leidet gemeiniglich Schaden im Frühling, durch Mehlthau und Kiesel.

Weinbau.

Dieses Jahr wird wenig Wein, und auf das höchste ein halber Herbst, und soll man im Herbst bald lesen, weil kein gutes Wetter zu hoffen ist. Die Weinberge sind zeitig zu decken

Wind, Guß und Ungewitter.

Im Winter hat es grosse Winde, und ungewöhnlich Güsse, im Frühling und Sommer

mer nicht sonderlich viel Ungewitter, doch etliche ohne merklichen Schaden.

Ungeziefer.

Dieß Jahr hat nicht viel Frösche, Kröten, Schlangen, Heuschrecken; aber viel Raupen und Würmer im Getraide, es giebt auch viel Mäuse.

Fische.

Es giebt allenthalben überflüssig Fische.

Partikularwitterung.

März, den 22. rauh Wetter und Sturmwind bis den 29., den 31. Regen.

April, vom 1. bis 9. windig, trüb, Regen, 10. 11. 12. 13. Regen, 14. bis 20. kalt, 21. schön, den 26. bis Ende Regen.

Mai, bis den 7. schön warm, 10. bis 13. hitzig, hernach kalt und Regen, 24. kalt und Eis, 25. 26. 27. trüb, 28. 29. kalt, 30. 31. warm.

Juni, fängt an wie der Mai, 4. 5. trüb, Nebel, 7. Regen, hernach warm, 27. 28. 29. Regen, 31 kalte Nacht.

Juli, den 1. Nebel, 3. bis 5. beständig mit Regen, 7 bis 13. windig, 15 Regen, nachher schön bis zu Ende.

August, bis 8. warm, 10. Reif und kalt, den 13. 14. Regen, 15. 16. schön, 20. grosse

Hitze,

Hitze; 21. bis 26. Regen, 27. schön bis zu Ende.

September, bis den 6. warm, 8. Reif, 9. trüb und kalt, 13. 14. 15. 16. schön, 18. Regen, nachher schön bis den 21., dann Regen und trüb bis zu Ende.

Oktober, unbeständig bis 13. 14. den 25. sehr kalt, 26. wenig Regen, 29. 30 kalt, 31. Regen.

November, den 1. bis 5. Regen, den 6. bis 16. Regen, 23. hell und kalt, 24. gelind, 29. und 30 wintert es zu.

Dezember, 1. kalt, 4. Schnee, 5. bis 10. Regen und grosses Wasser, 11. 12. Regen, 13. bis 14. trüb, 21. ziemlicher Schnee, 22. bis zu Ende ziemlich kalt.

Jäner, kontinuiret bis den 11. diese Kälte, vom 12. bis 18. trüb, gelind, 19. kalt, hernach hell und kalt bis 24. den 26. Regen, 27. Guß und bis zu Ende still.

Februar, den 1. Wind und Regen, vom 4. bis 10. trüb und Wind, 12. 13. außerordentlicher Wind, 14. Schnee, 15. 16. Wind und Regen, 17. bis 19. Regen und trüb, 20. 21. bis zu Ende gar schön.

März, den 1. bis 5. rauh und kalt, 6. bis 9. warm, 11 Regen, 12. bis 16. schön, 17. bis 19. alle Morgen kalt und rauh.

Tag- und Nachtstunden, wie solche von den Planeten regieret werden.

Tagesstunden.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Son.	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄
Mon.	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉
Dien.	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾
Mitt.	☿	☾	♄	♄	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂
Don.	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿
Freit.	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃
Sam.	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀

Nachtstunden.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Son.	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	☉	♂	☉	♀	☿
Mon.	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	☾	☿	☾	♄	♃
Dien.	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♂	♃	♂	☉	♀
Mitt.	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☿	♀	☿	☾	♄
Don.	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	♃	♄	♃	♂	☉
Freit.	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♀	☉	♀	☿	☾
Sam.	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	♄	☾	♃	♄	♂

An-

Anzeige eines guten und eines Mißjahrs.

Ein guter Jahrgang ist, wenn der Winter sehr kalt und trocken ist, auch vielen Schnee hat; wenn das Frühjahr zeitig eintritt mit warmen Regen und sanften Winden; wenn der Sommer sehr warm mit nöthigen Regen dazwischen und endlich der Herbst temperirt, mehr trocken als naß ist. Im Gegentheil, wenn der Winter feucht und gelinde ist, das Frühjahr feucht, kalt und spät mit Reif und Nebel; der Sommer kalt oder trocken, der Herbst regnicht und feucht ist, so wird eine schlechte Erndte erfolgen.

Allgemeine Bauernregeln.

Wenn sich zur Zeit, da das Getreide blüht, eine Sonnenfinsterniß ereignet, so werden wenig Körner; wenn im März und April und die zwey ersten Wochen im Mai eine Sonnenfinsterniß ist, so wächst viel und guter Wein, aber das Getreide schlägt um, denn es folgt ein dürrer Sommer.

Allgemeine und besondere Bauernregeln für jeden Monat, woraus die Bauersleute ein gutes oder ein Mißjahr muthmassen, dann in welches Zeichen die Sonne in jedem Monat tritt.

Bauernregeln vom Jäner.

Dieser Monat hat 31 Tage, und den $\frac{21}{21}$sten dieses Monats tritt die Sonne in das himmlische Zeichen des Wassermanns.

Wenn der Winter und namentlich dieser Monat ungewöhnlich mild ist, so folgt bald ein guter Frühling und heisser Sommer.

Wenn vor und in dem Jäner nicht viel Fröste und Schnee kommen, so kommen sie gemeiniglich im März und April.

Viel Regen im Jäner sind der Saat sehr schädlich.

Wenig Wasser im Jäner bringt viel Wein; viel Wasser aber wenig Wein.

Wenn der Erdboden in diesem Monat offen ist, und sonderlich die Südwinde dabey stark brausen, so werden kalte Flüsse und Krankheiten verursacht.

Vom Vinzenztage sagt man: Vinzenzen Sonnenschein füllet die Faß mit Wein.

Bauernregeln vom Februar.

Dieser Monat hat gemeiniglich 28 Tage wenn es aber ein Schaltjahr giebt, so hat er 29. Tage. In diesem Monat den $\frac{9}{19}$ tritt die Sonne in das Zeichen der Fische.

Es pflegt jetzt noch starke Kälte zu geben, nach der alten Regel: Auf Mariä Lichtmeß haben wir den Winter gewiß.

Mat-

(24) Matthäis bricht Eis, findt er keins, so macht er eins.

Auf unzeitige Wärme pflegt gemeiniglich eine rauhe Kälte zu kommen.

Wenn die gefangenen Vögel gar fett sind, so soll es Schnee und Kälte bedeuten.

So lange die Lerche vor Lichtmeß singt, so lange soll sie hernach schweigen.

Wenn es auf Lichtmeßtag schön hell ist, so bleibt der Dachs im Loche, denn er spürt, daß noch Winterkälte vorhanden ist. Wenn aber das Wetter ungestüm mit Regen und Schnee vermischt ist, so kriecht er hervor und fürchtet keinen Winter mehr.

Nordwinde, die in das Ende dieses Monats stark wehen, sollen fruchtbare Zeiten bedeuten. So aber die Nordwinde jezt ausbleiben, so pflegen sie im April zu kommen, und dem Rebenstock und andern Gewächsen Schaden zu thun. Daher sagten die Alten: Sie wollten um diese Zeit lieber einen hungrigen Wolf, als einen Mann im Hemde auf dem Felde arbeiten sehen.

Wenn es im Hornung nicht wohl friert, so besorgt man ein kaltes und der Saat schädliches Vorjahr.

Wenn die Mücken in diesem Monat spielen, so sterben die Schaafe; weil das Frühjahr gemeiniglich Kälte mit sich führt, welche die Schaafe nicht leicht vertragen können.

Wenn

Wenn das gefrorne und verschlossene Erdreich aufthauet, so steigen faule Dünste heraus, davon sonderlich diejenigen, die der Luft nicht gewohnt sind, krank zu werden pflegen.

Bauernregeln vom März.

Dieser Monat hat 31. Tage, und ist in diesem Monat Tag und Nacht gleich. Die Sonne tritt in das Zeichen des Widders den $\frac{12}{22}$ dieses Monats. Hier fangen die Frühlingswinde an zu wehen. Die Vermuthung der Witterung ist in nachfolgenden Bemerkungen verfaßt:

Der März ist der Lämmer Scherz, der April treibt sie wieder in die Ställe. Ingleichen: Der März hält den Pflug beim Scherz, darnach kömmt der April und hält ihn wieder still, das ist, wenn der März so lieblich und warm ist, daß die Lämmer darinnen scherzen, und der Bauersmann ackert, so pflegt im April eine unfreundliche Abwechslung des Wetters zu folgen.

Wenn der März viel Winde und der April viel Regen führt, so folgt ein schöner Mai.

Ein Guguck, der im März viel schreiet; ein Storch, der viel klappert, und die wilden Gänse, die sich sehen lassen, verkündigen einen warmen Frühling.

So viel Nebel im Märzen, so viel Schlagregen und Gewässer.

So viel Thau, so viel Regen nach Ostern, so viel Nebel im August.

Auf Märzenregen soll ein dürrer Sommer folgen.

Die Marterwoche geht selten ohne Sturm und Regen hin.

Wie es im März regnet, so solls den Brachmonat wieder regnen.

Der Märzenstaub wird dem Golde gleich geachtet nach dem Sprichwort: Trockener März, nasser April, kühler Mai, füllt Scheuern, Keller, bringt viel Heu.

Ein nasser, regnerischer März bringt selten ein gutes Jahr; dergleichen man auch von dem grünen Märzen sagt.

Märzendonner verkündiget oft ein fruchtbares Jahr, nach dem Sprichwort: Früher Donner, später Hunger.

Das Wasser, so nach Maria Verkündigung auf der Saat stehet, ist derselben schädlich.

Tiefer und lang liegender Märzenschnee thun der Saat weh; und sind jetzt die Wasser zu trinken ungesund.

Viele und grosse Märzennebel bringen viel starke Süsse.

Wenn es an Maria Verkündigung vor dem Sonnenaufgang schön ist, so soll es ein fruchtbares Jahr und trockene Heuerndte bedeuten.

Bau-

Bauernregeln vom April.

Dieser Monat hat 30 Tage. In demselben tritt die Sonne in das Zeichen des Stiers den $\frac{1}{2}\frac{1}{1}$sten. Die Witterung wird in nachfolgenden Vermuthungen erkannt:

Es giebt gemeiniglich viel und starke Winde, bald Schnee, Regen, Hagel, Sonnenschein, und also insgemein ein solch beständig veränderlich Gewitter, als sich sonst im ganzen Jahr kaum findet.

Wenn es jetzt donnert, so hat man keine sonderbaren Reife mehr zu befahren. So lange die Frösche vor St. Marci quacken und schreien, so lange schweigen sie hernach wieder still.

Warme, geschlachte Regen in diesem Monat verheissen eine gute Erndte und mildreichen Herbst.

Trockner April ist nicht der Bauern Will. Wenn des Mondes Schein, wenn er voll ist, von dem Gewölk nicht gehindert und aufgehalten wird, so zieht er die Baumblüthe zusammen, daß sie erstikt.

Eine schöne trockene Fasten verkündiget ein fruchtbares Jahr.

Reife in diesem Monat sind gefährlich. Denn da Hagel, Wassergüsse und andere Witterungen nur Strichweise Schaden thun, pflegen sich schädliche Reife über ein ganzes Land zu erstreken.

Wenn

Wenn sich ein Rabe um Georgi im Korn verbergen kann, so ist es eine Anzeige eines guten Getreidejahrs.

Wenn die Grasmücke singt, ehe der Weinstock sprosset, so hofft man ein gutes Jahr.

Bauernregeln im Mai.

Der Mai hat 31 Tage. In diesem Monat geht die Sonne ungefähr den $\frac{12}{22}$sten in den Zwilling.

Von der Witterung hat man nachfolgendes angemerkt:

Der Mai pflegt gemeiniglich kühl zu seyn, mit einer mittelmäßigen Nässe und Trockne.

Im Mai fallen die meisten, und nach dem halben Mai die gesundesten Thaue. Maidonner bedeutet grosse Winde.

Vor Servati Tag soll man sich keiner gewissen beständigen Sommertage versichern, nach Servati Tag aber befahret man sich keines Frostes mehr, der dem Wein schaden möchte.

Kühler Mai giebt viel Heu und guten Wein.

Der Saat, und allen Gewächsen und Früchten insgesammt kann nichts gefährlicher und schädlicher seyn als Maifröste und Kälte; hingegen

Nicht zu kalt und nicht zu naß,
Füllt die Scheuern und das Faß.

Wenn

Wenn es jetzt viel donnert, so hofft man ein gutes Jahr.

Auf St. Urban ist das Getreide weder gerathen noch verdorben, das ist, man kann noch nichts davon sagen, ob eine gute oder schlechte Erndte folgen werde. Wenn es aber um diese Zeit schönes Wetter ist, soll ein gutes Weinjahr folgen.

Wenn das Korn in dieser Zeit dünn steht, und viel leere Plätze hat, so pflegt es im Werthe zu steigen und theuer zu werden.

Wenn die Eichelnblüthe wohl geräth, so soll ein gutes Schmalzjahr werden.

Nasse Pfingsten bringen feiste Weihnachten, das ist, wenn die Gerste um diese Zeit im Schossen Regen hat, daß die Aehre im Schoßbalg nicht stecken bleibt, sondern vollkommen geräth, so kann man die Schweine um Weihnachten damit mästen.

Reife Erdbeeren um Pfingsten werden als Vorboten eines guten Weinjahrs gehalten.

Wenn es am Walburgis Abend regnet, so hofft der Landmann ein fruchtbares Jahr.

Bauernregeln vom Juni.

Der Juni hat 30 Tage. In der Mitte dieses Monats endigt sich der Frühling, und der Sommer geht an. Der Anfang desselben geschieht ungefähr den $\frac{12}{12}$ Tag dieses, da die Sonne den ersten Grad des Krebszeichens erreirei-

reichet, und im Mittagszirkel am höchsten steht, auch bey uns den längsten Tag und die kürzeste Nacht.

In dieser Zeit fangen an die besten Thaue zu fallen, welche allen Edelsteinen, die sie berühren, mit der Zeit eine höhere Kraft und Wirkung mittheilen sollen.

Der volle Mond bis zum letzten Viertel soll plötzliche Sturmwinde bringen, wovon die Luft unruhig gemacht, auch in dem Menscheu selbst allerley Ungemach erwekt wird.

In dem letzten Viertel sollen gemeiniglich grosse Wetter und Wassergüsse kommen, welche von den durch die gegenwärtige Hitze hinauf gezogenen Dünsten wieder herab fallen.

Wie es am Medarditage wittert, so soll es einen ganzen Monat zu wittern pflegen, dergleichen auch vom Johannestage gesagt wird. Wovon eines so gewis als das andere ist.

Wenn der Brachmonat mehr trocken und warm, als naß ist, so ist dem Wein zur Blüthe zuträglich, besonders wenn ein warmer Regen bald darauf folgt.

Die Nordwinde, die nicht gar zu scharf und kalt sind, sind im ganzen Jahre nicht nützlicher, als im Brachmonate, daß man auch von denselben sogar das Sprichwort führt, daß sie das Korn ins Land wehen.

Wenn es um Urbani gut Wetter ist, und

um

um Viti regnet, so soll es das Zeichen eines fruchtbaren Jahres seyn.

Wenn der Rebenstock vor Viti abgeblühet, so ist guter Wein zu hoffen, wenn auch der vorherige Herbst schon nicht gar zu schön und warm war.

Ein kalter und allzu nasser Brachmonat ist allen Gewächsen hinderlich, dem blühenden Weinstock aber höchst schädlich.

Medard bringt keinen Frost mehr her,
Der dem Wein gefährlich wär.

Wenn der Guguk sich lange nach Johannis hören läßt, so soll es theuere Zeit bedeuten.

Wenn es am Johannistage regnet, sollen die Nüsse mißrathen.

Bauernregeln, vom Juli.

Julius hat 31. Tage. In diesem Monate tritt die Sonne ungefähr den $\frac{13}{23}$sten Tag in das Zeichen des Löwens.

Weil die Sonne vom Junius her am höchsten gestanden, und mit ihren geraden Strahlen den Erdboden bereits erhitzet hat, so ist die Hitze um diese Zeit am empfindlichsten und dringt so tief in die Erde, daß die Feuchtigkeit aus den Wurzeln heraus gezogen und folglich Gras und Getreide reif wird.

Jezt pflegen die jährlichen, kühlen und lieblichen Lüfte von Mitternacht aus den Oertern

tern her zu wehen, da die Sonnenhitze auf den hohen Gebirgen den Schnee zerschmilzt; woraus die göttliche Vorsorge und Güte gegen die Menschen zu erkennen ist.

Um Margaretha und Jakobi pflegen schwere Gewitter zu kommen.

Jetzt fallen gemeiniglich schädliche Mehlthaue, wenn es bey scheinender Sonne regnet, wodurch das Laub und Kräuter blätterischt und wurmstichig werden; besonders wird die Weide und Fütterung dadurch oft beschädiget und ungesund, wenn es nicht bald darauf regnet.

Wenn die Ameisen ihre Haufen um diese Zeit höher und weiter als sonst gewöhnlich machen, so bedeutet es einen frühen kalten Winter.

Es ist wegen Aberglauben verdächtig, daß, wenn es am Tage Mariä Heimsuchung regnet, der Regen 40 Tage währen soll. Nicht besser ist die Vermuthung, daß die Vor- und Nachmittags Witterung am Jakobitag die Witterung vor und nach Weihnachten andeuten soll.

Der Mehlthau und Brand, die in diesem Monat fallen, sind den Gewächsen, Früchten und der Viehweide schädlich, wenn sie durch keinen bald folgenden Regen abgewaschen werden.

In diesem Monat pflegen die Hunde, mehrmal im vollen Monde, wüthig zu werden.

Wenn es um Jakobi regnet, so sollen die Eicheln verderben.

Wenn es am Margarethen Tag regnet; so fallen die welschen Nüsse ab, die Haselnüsse aber werden madig.

Solche Prognostika treffen ein, wenn, und wie oft Gott will.

Bauernregeln im August.

August hat 31 Tage. In diesem Monat tritt die Sonne den $\frac{13}{23}$ in das Zeichen der Jungfrau.

Weil sich dieser Monat bey seinem Ende in den Herbst nahet, so pflegt eine merkliche Veränderung des Gewitters, dem Aprilwetter nicht ungleich, einzufallen.

Nach dem ersten Viertel bis zur Mitte des Monats kommen geschwinde Herbstwinde, die vollends zu verzehren pflegen, was vom Sommer noch übrig war.

Hier fallen die frischen Thaue, wovon das Obst und andere Früchte reifen und abfallen, auch wurmstichig werden.

Nach der Mitte des Monats pflegen von der rückständigen, aber mit einiger Kälte vermengten Wärme, Nebel verursacht zu werden, welche den Tag oft zu einer halben Nacht machen.

Es pflegen auch schwere Regen mit untermlaufenden starken Winden und etlichen Reifen

fen

sen zu kommen, wovon alles Laub an den Bäumen bleich und welk wird, und abzufallen pflegt.

Gegen das Ende dieses Monats und den Anfang des Herbstscheins, entsteht gemeiniglich eine feuchte Luft mit Winden abgewechselt die den Vortrapp des Herbstes machen; auch entstehen um diese Zeit viele und ungesunde Nebel.

Die Weingärtner geben Achtung auf die letzten 2 Tage dieses, und auf die ersten 2 des Herbstmonats, und beurtheilen darnach den ganzen folgenden Herbst.

Dergleichen urtheilen die Bauersleute von den Tagen Laurentii und Bartholomäi; wenn diese schön sind, so hoffen sie einen schönen Herbst.

Jetzt wird zuweilen ein Thau gebohren der fällt auf's Kraut, Laub und Gras, davon, nachmals mit Hülfe des Sonnenscheins Raupen und anders Ungeziefer wächst; solches verursachet purgirende Krankheiten, rothe Ruhr und dergleichen. Darum man denselben von dem Obst abtrocknen und zusehen soll, daß man ihn nicht mit der Schaale geniesse.

Viele Sonnenscheine im August bringen guten Wein, wozu auch die hellen Nächte helfen.

Wenn es um Laurentii und Mariä Himmelfahrt schön ist, so hoffen die Weinbauer einen guten Weinherbst.

Wenn

Wenn man um Laurenti: andere aber, welches wahrscheinlicher ist, setzen auch Bartholomäi: eine reife Traube findet, so ist gute Hoffnung zum Wein.

Die Hirschgeweihe, die zwischen Mariä Himmelfahrt und Geburt gesammelt werden, sind in ihrer besten Kraft, und sollen, nachdem sie gebrannt worden, in doppelter Dosis, so viel als das Einhorn, auszurichten vermögen.

Bauernregeln im September.

Dieser Monat hat 30 Tage; er ist des Sommers Ende und des Herbstes Anfang. Seinen Anfang nimmt er, wenn die Sonne ungefähr den 13. sonst 23. dieses Monats in das Zeichen der Wage eintritt, und damit zugleich die andere Tag- und Nachtgleiche macht, da die Nächte zu, die Tage hingegen abnehmen.

Von der Witterung vermuthet man folgendes:

Der Anfang dieses Monats bringet den Menschen und dem Vieh böse Dünste und Nebel.

Der Fortgang giebt frische Thau und Reife, so das Laub von den Bäumen abwerfen, und die Kraft der Kräuter in die Wurzel zurück treibet.

Nach der Mitte kommen zu Zeiten etliche warme Regen, auf welche dürre Winde und Lüfte folgen, woraus eine unlustige und faule Luft entsteht.

Im letzten Viertel entstehen böse Nebel und Regen.

Mit welchem Wetter der Hirsch am Aegidi Tage in die Brunft tritt, mit solchem soll er nach 4 Wochen wieder heraus treten. Wenn nun der Hirsch etwas langsamer in die Brunft tritt, so soll es ein Zeichen seyn, daß es langsam Winter werden wolle.

Wenn es auf Matthäi Tag schön ist, so soll solches Wetter noch 4 Wochen dauern.

Die Alten haben am Michaelis aus den leeren und nassen Eichäpfeln eines nassen, aus den dürren und eingeschrumpften aber eines dürren Jahres und kalten Winters sonderliches Merkmal genommen. Wenn die Eichäpfel früher als um Michaelis, und in grosser Menge wachsen, so kömmt ein früher Winter vor Weihnachten mit vielem Schnee.

Wenn die Vögel vor Michaelis nicht ziehen, so wird vor Weihnachten kein harter Winter vermuthet; wohl aber hat man sich eines gemäßigten Wetters zu versehen. Dergleichen vermuthet man auch vom Regen am Michaelis.

Donnerwetter um Michaelis sollen grosse Winde bedeuten.

Wenn es die Nacht vor Michaelis hell ist, so soll ein heftiger kalter Winter folgen.

Wenn die Reifen zeitig vor Michaelis kommen, so sollen sie langsam nach Walburgis wieder kommen.

Bauernregeln im Oktober.

Der Oktober hat 31 Tage. Den 14. sonst 24. Tag dieses Monats tritt die Sonne in das Zeichen des Skorpions. Von der Witterung dieses Monats ist folgendes zu vermuthen.

In diesem Monat gehen wilde Winde, Regen, Kälte und Schnee durcheinander, meistens im letzten Viertel, als um welche Zeit das Herbstwetter allgemach eine winterische Art anzunehmen pflegt.

Man hat oft erfahren, daß in dem folgenden Winter das Wetter so oft aufgehet, als viele derselben Tage gezählt werden von dem ersten Schnee, der fällt, bis zu dem nächstkünftigen neuen Monat. Das Gegentheil aber würde man, so man darauf merken sollte, vermuthlich eben so oft erfahren.

Wenn man die Schaafe des Abends mit Gewalt forttreiben muß, so soll es Regen oder Schnee bedeuten.

Wenn der Monat in einer schönen Zeit neu wird, so soll eine schöne Lese zu hoffen seyn.

Wenn das Laub in diesem Monat nicht gern abfällt so sind künftiges Frühjahr die Raupen und Geschmeis zu besorgen.

Bau-

Bauernregeln im November.

Dieser Monat hat 30 Tage, die Sonne tritt ein in das Zeichen des Schützen, geschieht gemeiniglich den $\frac{13}{23}$sten dieses Monats. Von der Witterung ist nachfolgendes zu merken:

Weil der Sonnen Wärme mehr und mehr schwer wird, die Kälte hingegen eindringt, so wird die ganze Natur in der Ruhe gefunden, und ist daher jetzt die verlassenste Zeit.

Ist es auf Martini Tag und Nacht gewölkigt, so ist ein unbeständiger Winter, ist es aber hell und klar, so folgt ein harter Winter; ist es aber nebligt, so soll ein dergleichen Winter folgen.

Wenn man am Andreas Abend, nach der Sonnen Untergang, da der Mond am Himmel steht, ein Glas voll Brunnenwasser gießt, und das Glas in der Nacht überläuft, so soll ein nasser Winter und Sommer folgen: wenn sich aber das Wasser nicht ergießt, so soll ein harter Winter und trockener Sommer folgen.

Die Bauersleute hauen den 1 November aus einem Eichen oder Buchenbaum einen Span; ist er inwendig trocken, so vermuthen sie einen gelinden Winter; ist er aber feucht und saftig, so besorgen sie sich eines harten Winters.

Das Brustbein an der gebratenen Martinsgans, so es braun ist, soll es Kälte, so es aber weis ist, viel Schnee bedeuten.

Allerheiligen bringt noch einen kleinen Sommer von einigen Tagen.

Wie der Wolfsmonat, der nach der Bauernrechnung allzeit 3 Tage vor Martini angeht, wittert, also soll auch der März wittern.

Wie sich die Bruma, das ist, der ein und zwanzigste Tag dieses Monats anläßt, so soll der ganze Winter durch beschaffen seyn.

Wenn es am Martini regnet, und bald darauf ein Frost fällt, das thut der Saat merklichen Schaden und bringt Theuerung

Itzt steigen viel Dämpfe und Nebel aus dem Waßer auf, so sehr ungesund und des Menschen Natur schädlich erfahren wird.

Wenn der Schnee auf ein nasses und beregnetes Erdreich fällt, bedeutet es eine geringe Erndte; fällt er aber auf ein hartes und gefrornes Erdreich, so hofft man eine reiche Getreideerndte.

Bauernregeln im Dezember.

Dezember hat 31 Tage; dieses Monat ist des Herbstes Ende und des Winters oder letzten Jahrtheils Anfang, da die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt, welches den $\frac{12}{22}$ zu geschehen pflegt.

Gelindes Wetter um Weihnachten ist ein Vorbote, daß die Kälte lang hinaus währen werde: das ist, wann es nicht vorwintert, so wintert es nach.

Je näher das Christfest dem neuen Monde zufällt, je härteres Jahr soll hernach folgen: so es aber gegen den vollen und abnehmenden Mond kömmt, je geschlachter und gelinder es seyn soll.

Die Fischer haben von der Hechtleber dieses Merkmal, welches ziemlich genau eintreffen soll: Wann dieselbe gegen den Gallenbläslein zu, das ist, zurück breit, der vordere Theil aber spitzig und schmal sey, so bedeutet es einen langen und harten Winter.

So es in diesem Monat donnert, soll das Jahr viel Winde haben.

Wenn der Wind beginnt zu langen, so kömmt die Kälte hergegangen.

Wenn die Milchstrasse in diesem Monat schön weis und hell scheinet, so hofft man ein gutes Jahr.

Wenn vor Weihnachten viel nasses Wetter einfällt, so steht das Korn in keiner sonderlichen Gefahr, aber nach Weihnachten ist die Gefahr grösser.

Grüne Weihnachten, weisse Ostern, welches ohne Gefahr der Saat selten abgeht.

Wenn die Zeit vor Weihnachten bis auf den Heil. 3 König Tag neblicht und dunkel ist, soll das Jahr darauf Krankheit folgen.

Man berichtet, das in der Christnacht die Weine in den Fässern sich bewegen, so sie übergehen, soll ein gutes Weinjahr zu hoffen seyn, die Wahrheit steht auf der Erfahrung.

Mittel, die der Winteränderung unterworfenen Tage, die außerordentlichen Jahrgänge und den Lauf der Jahreszeiten wahrscheinlich vorher bestimmen zu können.

Die Wirkung, die der Mond auf das Wasser des Ozeans äußert, ist heutiges Tages keinen Streit mehr unterworfen. Die blosse Analogie muß uns schon zu glauben anleiten, daß er einen gleichen Eindruk auf den Dunstkreis bewirke, der eine Art von Meer ist, das uns drükt und umgiebt, es wird also der Dunstkreis eben so wohl seine Ebbe und Fluth haben, wie das Weltmeer; die Stürme, die merklichen Veränderungen des Wetters, alle die Modifikazionen: die in ihm vorgehen, kann man einer Art von Ebbe und Fluth beimessen, die dieselbe Ursache, welche das Wasser des Meeres bewegt, zum Grunde hat.

Ich fange also bei der Ebbe und Fluth an, und nehme als erwiesen an, daß der

Mond

Mond nicht nur die tägliche Ebbe und Fluth im Ozean, sondern auch durch diese Ebbe und Fluth Veränderungen in der Luft verursache, nach Verhältniß der Lagen, in denen er sich gegen die Sonne und gegen die Erde befindet — solche Lagen oder Stellungen sind bei jedem Umlauf des Mondes hauptsächlich 10; **der Neumond**, der **Vollmond**, die 2 **Viertel**, das **Apogeum** (oder die gröste Entfernung von der Erde) **das Perigium** (oder die gröste Nähe) **die** 2 **Nachtgleichen** (Aequinokzium) oder die 2 Durchgänge durch die Aequinokzial Linie, und die 2 **Mondwenden** Lunistitium) die nordliche und südliche. Wenn der Mond, sage ich, in diesen Stellungen ist, so verändert er Ebbe und Fluth in Etwas — welches sich durch vieljährige Beobachtungen bestättiget hat. Das zweite ist dieses: der Luft Ozean, (Dunstkreis) muß durch die Wirkung des Mondes eben solchen Wechsel als das Wasser des Weltmeers unterworfen seyn, welches auch die grösten Naturkündiger bekannt haben, aber man zweifelte, ob solche Wechsel oder Veränderungen der Luft an dem Barometer merklich wären — es ist aber gefunden worden, daß der Barometer gemeiniglich in den Quadraturen höher ist, als in den Syzigien; höher in den Tagen um das Apogeum, als in den Tagen des Perigeum, höher um die südliche Mondwende, als um

die

die nördliche; endlich hat man grosse Veränderungen um die Nachtgleichen gefunden, aus allem diesen folgt, daß der Mond wirklich Einfluß auf die Luft äussert.

Es wäre hierdurch schon genug bewiesen, daß der Mond nach seinen verschiedenen Stellungen auf die Veränderungen des Dunstkreises und der Witterung vieles mitwirkt; wenn man also weiß, in welchen Tagen sich der Mond in solchen Stellungen befinden muß, so kann man mit Grund muthmassen, daß um solche Tage sich das Wetter ändern werde.

Diese verschiedenen Stellungen des Mondes (Mondpunkte) durchs ganze Jahr sind in dem Kalender, **der Bote aus Mähren**: genannt, in einer besondern Tabelle enthalten. Derselbe erscheint alle Jahr in der Gastlischen Buchhandlung zu Brünn, und dient nicht nur dem Landmann, um die hieraus entstehende wahrscheinliche Witterveränderung abzuleiten, sondern auch den Reisenden, um zu wissen, wie lange jede Nacht der Mond scheinen wird. Alles obige vom Monde gesagte ist auch aus Erfahrung bestättiget. Der berühmte Wetterbeobachter Toaldo sagt: ich verglich das, was oben Mondespunkte genannt wird, mit den Verzeichnissen der Beobachtungen, anfangs mit denen von ungefähr 50 Jahren, die der unsterbliche Marchese Poleni und ich in Padua aufgezeichnet haben; nachher mit

andern Verzeichnissen von sehr entfernten Jahren und von weit entlegenen Erdstrichen durch alle Welttheile, und fand eine wundernswürdige Uebereinstimmung der Erfahrung mit Theorie — ich fand nemlich: daß von Eilf tausend und neun beobachtenden Neumonden nur 156 ohne merkliche Wetterveränderung vorbei giengen, 950 änderten entweder das gute oder das schlechte Wetter, und wenn man dieses in kleinere Zahlen bringt, so kann man 6 gegen 1 wetten, daß der Neumond das Wetter ändere, und so verhältnißmässig von den andern Produkten.

Weil nachher wegen des Unterschiedes in den 3 Mondläufen dem periodischen, dem synodischen und dem anomalistischen und durch die Progression der Absiden, nebst der Progression der Mondläufe selbst einige dieser Punkte nicht selten zusammen treffen, so bemerkt man, daß alsdann ihre Wetter ändernde Kraft zunimmt, und die Veränderung des Wetters desto gewisser und gemeiniglich desto heftiger ist; es folgt hieraus, daß auch die Stürme zum unendlichen Nutzen sich so ziemlich vorher sagen lassen. Wenn jemand diesem Sistem Einwürfe machte und darauf bestünde, daß eine solche Uebereinstimmung der Wetteränderung mit den Mondespunkten blos zufällig sey, dem antwortet man, ein jeder, der sich die Mühe geben will, sich von der Wahrheit davon

von zu überzeugen, beurtheile es selbst: dieses angebliche Ungefähr kommt zu oft und zu deutlich wieder, als daß es nicht eine bestimmte Ursache zum Grunde haben sollte.

Man kann ganz sicher glauben, daß der Mond in solchen Stellungen durch Verbindung oder Trennung seiner anziehenden mit der Kraft der Sonne oder mit seinem grösten oder kleinsten Licht und Wärme, oder durch ein verändertes Elektrisiren, denn die Gestirne können sich wechselsweise vermittelst des Lichts oder des Aethers nach Umständen elektrisiren, man muß, sage ich, glauben, daß der Mond in diesen gegebenen Zeitpunkten im Schoose der Erde eine ausserordentliche Ausdünstung erregt, welche die Quelle der Winde, des Regens und der andern Erscheinungen ist. Kurz, die Sache ist einmal ausser Zweifel, was auch irgend die Ursache davon seyn mag, und sie ist von unpartheiischen Leuten erkannt, die den Himmel und das Wetter mit einiger Aufmerksamkeit beobachten. Plinius sagt: daß die Witterung alle 4 Jahre eine Gährung und alle 8 Jahre eine merkliche Veränderung erleide. Dies ist auch sehr wahr und kömmt von dergleichen Stellungen der Absiden des Mondes her, welche in den Zeichen der Nachtgleichen und beinahe auch in den Zeichen der Sonnewenden alle 4 Jahre wieder eintrift — überdies neigen sich diese vier-

te

te oder fünfte Jahre zu ausserordentlichen Nässetrockenheit. Daher kömmt auch die Klage des gemeinen Mannes über die Schaltjahre, nicht weil es Schaltjahre, sondern weil es solche vierte Jahre sind. Herr Toaldo sagt, die barometen Tabellen bestättigten ihm dieses; wo er fand, daß die grösten Abweichungen zutreffen, wenn die Absiden des Mondes um die Nachtgleichen und um die Sonnenwenden sind, welches, wie vorher erwähnt wurde, ungefähr alle 4 Jahre eintrift; und also finden sich die allzunassen Jahre mit besagter Stellung des Mond Apogeum zusammen. Dieses bestättiget sich nicht nur mit 50 jährigen Beobachtungen, sondern auch durch die Erfahrung alter Zeitalter. Wenn man aus der Geschichte die Jahre auszeichnet, in welchen starcke Ueberschwemmungen vorfielen, so finden sich alle in diesen Umständen; Herr Toaldo hat in unserer Zeitrechnung gegen 80 Jahre gefunden, deren 51 die Mondes Absiden in den Nachtgleichen 25 in den Sonnenwenden hatten, und kaum 2 treffen nicht mit dieser Regel überein.

Witterungsvorhersage, Sätze und Lehren, aus den verschiedenen Mondespunkten.

1) Wenn der Mond in Konjunktion, Opposition, oder in der Quadratur mit der

Son-

Sonne ist, oder in einer von seinen Absiden, nemlich in Perigeum oder Apogeum, oder in einem von den vier Kardinalpunkten des Thierkreises ist, so macht er wahrscheinlicher Weise eine merkliche Veränderung im Dunstkreise, und einen Wechsel in der Witterung.

2) Die wirksamsten Mondespunkte sind, die Syzygien und die Absiden.

3) Die Verbindung der Syzygien mit den Absiden sind am allerwirksamsten; trift der Neumond mit dem Perigeum zusammen, so ist es moralisch gewiß, daß alsdann eine starke Wetterveränderung vorfalle.

4) Die andern subalternen Punkte erhalten durch ihre Verbindung mit den Absiden eine grössere Wirksamkeit.

5) Die Neu- und Vollmonde, die zuweilen das Wetter nicht ändern, sind diejenigen, die sich weit von den Absiden befinden.

6) Man muß auch die **Quartale**, das heißt, die vierten Tage sowohl, vor als nach dem Neu- und Vollmonde beobachten.

7) Besonders ist der **vierte** Tag des Mondes **bedeutend**, und Virgil nennt ihn einen **sichern Propheten**. Wenn der Mond an diesem Tage seine Hörner klar und deutlich zeigt, so ist es ein Zeichen, daß keine dicken Dünste in der Luft sind; daraus kann man auf gut Wetter bis auf den vierten Tag vor dem Vollmonde, und zuweilen auch auf den

gan-

ganzen Monat schliessen. Das Gegentheil ist zu befürchten, wenn die Hörner trübe und stumpf aussehen.

8) Insgemein ändert ein Mondespunkt den Zustand des Wetters, welches ein anderer Mondespunkt mitgebracht hatte.

9) Wenigstens ändert sich eine lang anhaltende Witterung nicht, als mit einem wirksamen Mondespunkte.

10) Die Apogeen, die Quadraturen, und die südlichen Mondwenden neigen sich gemeiniglich zu schönem Wetter, weil um solche Punkte der Barometer steigt. Die andern Punkte, weil sie die Luft leichter machen, helfen die Dünste niederschlagen, und bringen dadurch schlechtes Wetter.

11) Die stärksten Mondespunkte, nemlich die Neumonde, die Vollmonde, die Apogeen und besonders die Perigeen und ihre Zusammenkünfte unter sich, werden um die Nachtgleichen und um die Sonnenwenden stürmisch.

12) Die Wetteränderung geschieht selten am Tage des Mondespunktes selbst, bald fällt sie vorher, bald nachher, ein.

13) Insgemein pflegen die Veränderungen der Luft, und der Ebbe und Fluth, des Winters von einer Nachtgleiche zur andern stärker und früher zu seyn. Dies rührt wahrscheinlich daher, weil das Perigeum der Sonne in die Mitte dieses Zeitraums fällt, wel-

che sich der Erde mehr als auf 2 Millionen Meilen nähert, daher sind auch, nach dem Herrn von Mairan, die Nordlichter in diesen Monaten häufiger. In den 6 Sommermonaten hingegen ist die Ebbe und Fluth weit geringer, und kömmt auch später, so wie die Veränderungen des Wetters.

14) In den Neu- und Vollmonden, die den Nachtgleichen nahe sind, zum Theil auch in denen, die um die Sonnenwenden, hauptsächlich um die Winter Sonnenwende sind, bestimmt sich das Wetter gemeiniglich für drei, auch wohl für sechs Monate, zum Nassen oder zum Trocknen.

15) Die Jahrszeiten mit ihrer Witterung, die Ebbe und Fluth und die Jahrgänge, scheinen eine Periode von 8 bis 9 Jahren zu haben, die mit dem Umlaufe der Monds-Absiden überein kommt; eine andere Periode von ungefähr 18 Jahren, und so weiter in vermehrter Zahl.

16) Es giebt noch eine Periode von 4 bis 5 Jahren, diese vierten oder fünften Jahre sind insgemein untemperirt und ungewöhnlich; mit den Absiden des Mondes, die sich alsdann um die Zeichen der Nachtgleichen oder der Sonnenwenden befinden. Sind die Absiden in den Zwischenzeichen, so pflegen die Jahre gemeiniglich temperirt und gut zu seyn.

17) Das Regenmaas ist sich in einer Periode von 9 zu 9 Jahren gleich; und dieserwegen ist dieser Lauf von 9 Jahren der beste, den Ertrag der Felder zu schätzen und zu vergleichen.

18) Der Regen und die Winde fangen gemeiniglich an (oder hören auf) nahe um die Stunde, wenn der Mond auf oder untern Meridian geht, oder vielmehr um die Stunde des An- und Ablaufen des Wassers, nemlich wenn die Ebbe und Fluth zu steigen oder zu fallen anfängt.

19) Es regnet weit öfter des Tages als des Nachts, und mehr in den Abend- als in den Morgenstunden.

20) Die Wirbelwinde, die Sturmwinde und der Hagel kommen gemeiniglich von Abend, süd- oder nordwärts. Ich habe dennoch Uragane von Morgen her gesehen; aber ich muß auch anmerken, daß diese in den Morgenstunden waren. Deswegen, glaube ich, ist es besser gesagt, daß solch ungestümes Wetter von dem Theile des Horizonts kömmt, wo sich die Sonne befindet.

21) Es scheint mir, insgemein beobachtet zu haben, daß die Sommergewitter, wenn sie nicht mit Winde begleitet sind, nicht leicht Kälte und Hagel mitbringen, aber desto mehr Blitze, Donner und Strahlen; im Gegentheile haben die mit Winde begleiteten

Ge-

Gewitter wenig Donner, aber desto mehr Hagel, dessen Körner nach Verhältniß der Wuth des Windes grösser werden, daher die ungeheuer grossen Stücke Eis, die durch die Wirbelwinde kommen.

Ich will noch einige andere Wetterkennzeichen aus dem Monde — die die Erfahrung bestättiget hat — hier aufführen.

1) Geht der Mond eher auf, als er sollte, oder grösser, so regnet es.

2) Hat der Mond einen hellen oder rothen Schein um sich, so folgt Regen und Ungewitter oder Wind.

3) Hat er einen eigenen Ring um sich, und dieser Ring hat vielerlei Farben; so bedeutet es starken Regen und Wind.

4) Wenn der Mond einen sehr grossen Kreis hat, der trüb und tunkel ist, folgt bald Wind und Regen; ist aber der Kreis schön und licht, so deutet es auf schöne Tage.

5) Hat der Mond einen Hof um sich, so zeigt es auf Veränderung des Wetters. Sieht man diesen Hof Abends, so wird es schön und trocken; sieht man ihn zeitig früh, so wird es neblicht. Von dem Orte, wo der Hof sich verliert, von dorther kommen Winde.

6) Sind um den Mond fleckigte Kreise, so deutet es auf Sturm.

7) Ist der Vollmond klar, so kömmt schönes Wetter; ist er aber blaß, so kömmt ein Regen.

8) Wenn es am nächsten Montage nach dem Neumond regnet, so regnet es 4 ganze Wochen.

9) Wenn der Neumond nicht zur rechten Zeit erscheint, so ist das Monat durch Regen und trüb.

10) Wenn der wachsende Mond sich gegen Niedergang zeigt, so bedeutet es regnerisches Wetter.

11) Wenn der Mond 4 Tage alt ist, und hat die eine Spitze höher als die andere, und ist blau, so regnet es gröstentheils durch 3 Wochen.

12) Wenn der Mond im letzten Viertel einen rothen Zirkel um sich hat, so bedeutet es Wind und Platzregen.

13) Geht der Mond 3 Tage vor oder nach einer der 4 Mondesveränderungen hell und klar auf, so ist es durchs ganze Viertel schön: Regen aber, wenn der Mond etwas dick und blaß scheint; sieht er aber röthlicht aus, so zeigt es auf Wind.

14) Wie das Wetter am vierten Tage nach dem Neumond ist, so ist es durch diese ganze Zeit.

15) Wenn am vierten Tag nach der Mondesänderung der Mond klar und ohne auf-

steigenden Dunst ist, so zeigt es auf schönes Wetter; ist er aber trüb oder dunkel, so wird es regnen.

16) Wenn im ersten Viertel das untere Horn des Mondes dunkler als das obere ist, so regnet es.

17) Wenn im Monde die Hörner dick und finster sind, bedeutet es Regen.

18) Wenn der Mond in der Mitte sehr weißlicht mit spitzigen Hörnern, so bedeutet es schönes Wetter.

19) Wenn sich an dem finstern Theile des Mondes rothe, grüne Farbe zeigt, so bedeutet es Regen und Wind.

20) Wenn der ganze Mond braun und röthlicht ist, so zeigt es Regen.

21) Wenn des Mondes Horn gegen Mittag zu spitzig ist, so kömmt der Wind vom Mittag.

22) Wenn des Mondes Hörner bei dem Neumond stumpf sind, so regnet es durch dieses Viertel.

23) Wenn der Mond 3 Tage alt ist, und seine Hörner spitzig und glänzend sind, so ist es das ganze Viertel — bis er wieder voll wird — sehr schön.

24) Wie das Wetter 3 Stunden nach dem Neumonde sich zeigt, so bleibt es durch 3 Tage.

Was

Was ist der Dunstkreis (Atmosphäre).

Die Atmosphäre ist die Dunstkugel oder der Dunstkreis; er empfängt unaufhörlich von der Erde, von der Oberfläche des Wassers und von allen Thier= nnd Pflanzen=Substanzen. Diejenigen kostbaren Ausflüsse und Ausdünstungen, die nichts anders als entwickelte und schon in dem natürlichen Körper vorher gewesene Bestandtheile sind; die Wirkung der Sonne, unterirdische Feuer und hauptsächlich die elektrische Materie, helfen diese grosse Ansammlung bilden, die unter dem Namen der Dünste bekannt ist; ein unermeßlicher Behälter, in dem die Natur alle Keime der Fruchtbarkeit vereinigt und verbreitet zu haben scheint. Erste Hauptaussicht, aus welcher die Nothwendigkeit der Arbeit und des Düngens sich erklärt, die erste ist bestimmt, den Schooß der Erde zu öffnen und sie zur Aufnahme der Substanzen, die die Luft absetzt, geschickt zu machen; das zweyte soll den Mangel besagter Substanzen zu ersetzen, und den widrigen Einfluß der Jahrszeit zu verbessern dienen.

Vom Einflusse einer jeden Art von Witterung auf den Wachsthum.

Von den Winden.

Die Winde sind Ströme der Luft, die sich bemüht das Gleichgewicht zwischen zwei Räu-

men des Dunstkreises wieder herzustellen, welches durch eine Verdickung oder Verdünnung in einem oder dem andern Raume verursacht und unterbrochen worden ist. Diese entstehen von einem Ausbruche von Dünsten, es sey nun aus den Höhlen der Erde, oder aus Seen, oder aus dem Meere, oder aus angehäuften Wolken. Die Winde fangen ganz langsam an, wie die Flüsse durch kleine Bäche; unterwegs erhalten sie mehr Gewalt, reissen die Geister und feinen Materien, die ihnen begegnen, mit sich fort, und verbinden sie mit der leicht beweglichen Materie der Luft.

Die Winde haben die Eigenschaft zu trocknen, und die Feuchtigkeit aus den Körpern mit sich weg zu nehmen, sie trocknen daher noch mehr als die Sonne. Aber eben deswegen müssen sie anderswo Feuchtigkeit hinbringen, mit der sie sich unterwegs beladen. Wenn sie kaustische Materien, salzigte und fressende Geister mit sich führen, so verbrennen sie die zarten Pflanzen. Keime, Blumen und Früchte.

So viel aber auch die Winde Schaden verursachen, so ist doch ihre gute Wirkung vielleicht noch beträchtlicher; indem sie die Pflanzen und Bäume bewegen, so befördern sie dadurch das Steigen und Fallen, die Absonderung und die Ausdünstung der Säfte,

denn

denn der Wind ist für die Pflanzen das, was Bewegung, Lauf und Leibesübung den Thieren ist. Die Winde reinigen die Luft, zerstreuen die faulen und schädlichen Dünste, bringen eine neue und frische Luft, womit sie die Pflanzen, die in einer unveränderten und stillstehenden Luft gleichsam schmachten, wieder erfrischen. Wenn die Luft, wie es wahrscheinlich ist, eine Salpetersäure enthält, die dem Wachsthum ausserordentlich nützlich ist, so ist der Nordwind vorzüglich damit beladen, daher glaubt man auch, daß er die Erde befeuchte. Die Winde bringen auch in der grösten Entfernung die Dünste und Wolken vom Meere her, und den dadurch der Erde so nothwendigen Regen. Man kann auch so ziemlich behaupten, daß die Winde zu jeder Art von Witterung den Ausschlag geben; sie sind so zu sagen Herren der Erde, des Meeres und Himmels, weil sich der Zustand des Himmels oder der Witterung, immer nach dem Willen der Winde richtet.

Die Sturmwinde selbst, so viel sie auch Verwüstungen anrichten, befruchten dessen ungeachtet das Land. Es ist auf mehreren Inseln eine angenommene Meinung, daß die Wirbelwinde eine reichliche Erndte mit sich bringen, es sey nun, daß sie durch ihre Stöße fruchtbare Substanzen aus der Erde entwi-

wickeln, oder daß sie solche schon mit sich führen.

Ich glaube, daß man den Winden noch eine andere Wohlthat zu danken habe, nämlich: das Aufhalten oder das Entfernen der Erdbeben, und der Blitze. Die Erdbeben sowohl, wie die Blitze, regieren gemeiniglich nur bei stillem Wetter, und dieses, weil das elektrische Feuer, welches beide erzeuget, sich nicht in diesen abkühlen kann, wann es zu jenen, nemlich den Winden, angewandt wird, vorausgesetzt, daß sie nicht eine grosse Menge zusammen finde, welche fähig wäre, Sturm, Wirbelwind, Blitz und Erdbeben zugleich zu erregen; ein Fall der selten vorkommt.

Von der nassen Witterung.

Die Dünste, die des Abends wenig erhoben sind, oder die sich des Nachts noch erheben, werden von der Kälte des Dunstkreises überfallen, vereinigen sich auch allenfalls mit den Ausdünstungen der Kräuter und Pflanzen, verdicken sich, fallen, und indem sie sich an die Oberfläche der Körper anhängen, formiren sie die Tropfen des Thaues. Wenn die Erde erwärmet ist, so dringt das Feuer stärker in das Wasser, und in die feuchten Körper, und reißt dichtere Massen von wäßrichten Körperchen mit sich fort. Die Dünste werden alsdann sichtbar: und wenn ihnen

nen eine kältere Luft aufstößt, welches besonders im Herbste und Winter in Gegenden, die den Seen, Sümpfen und Flüssen nahe liegen, hauptsächlich des Morgens sich zutrift, so formiren sie daselbst grosse Massen von Dampfe, die wir Nebel nennen, welche die Erde und den niedern Theil des Dunstkreises verdunkeln. Die Nebel sind nichts anders, als niedrige Wolken. Diejenigen, die über hohe Gebürge reisen, glauben im dicken Nebel zu seyn, wenn sie sich in den Wolken befinden.

Wenn die außerordentliche Ausdünstung eine grössere Menge von Dünsten in die Luft geführt hat, oder die Nebel aufsteigen, oder die Winde aus andern Gegenden her die Nebel zusammen gehäuft, oder endlich, wenn das elektrische Feuer anders wohin abgeleitet worden, und die in der Luft aufgelößten Dünste verläßt; so sammeln sich diese, verdicken sich, werden sichtbar, machen die Luft trübe und formiren mit einem Wort die Wolken, die nach Verhältniß ihrer Menge und der eigenthümlichen Schwere der Dünste mehr oder weniger dicht, ausgedehnt und erhaben sind.

Wenn die Dünste sich mehr und mehr verdicken, oder andere sich an sie anhängen, und sich dadurch in schweren Massen vereinigen, so können sie sich nicht mehr erhalten,

sie

sie fallen folglich, und formiren kleine Tröpfchen, die, weil sie unterwegs andere Dünste antreffen, dadurch immer grösser anwachsen, und so den Regen formiren. Die Anhäufung der Dünste entspringt meistentheils von einem Winde, der gegen einen entgegen gesetzten Wind, gegen eine Wolke, oder gegen ein Gebürg streicht; ihre kleinen Theilchen werden grösser und erhalten nach Verhältniß weniger Oberfläche; hierdurch sind sie fähig die Luft leichter zu theilen.

Wenn ein gewisser Grad von Kälte mit einer Art von salzigten Wehen, nach der verschiedenen Beschaffenheit der Jahreszeiten zusammen trift, so gefrieren die Dünste, der Thau wird Reif, die Nebel Nebelreif (gefrorner Nebel) der Regen Schnee oder Hagel. Dies ist allgemein betrachtet, die Entstehung der wäßrichten Lufterscheinungen. Wir wollen nun den Einfluß einer jeden auf die Gewächse sehen.

Vom Einflusse des Regens.

Da ich vom Regen rede, so will ich gelegenheitlich anmerken, daß kein künstliches Begiessen, so gut auch das Wasser bereitet seyn mag, den Pflanzen je so gut bekomme, als ein sanfter, warmer Regen. Es kömmt hier blos auf die Umstände der Abwechslung von Wärme und Kälte an, in Verbindung mit

dem elektrischen Feuer. Die Hauptwirkung des Regens kömmt daher, daß er nicht blosses reines Wasser ist, sondern ein zusammen gemischtes Wasser durch die vielen Substanzen, die er aus der Luft mit sich bringt. Es ist klar, daß so wie die Ströme den Schlamm, Blätter und andere verfaulte Materien, die sie an abhängigen Orten antreffen, mit sich fortreissen, so nimmt auch der Regen, der gleichsam die Luft wäscht und reinigt, aller Orten von öhligten, salzigten, mineralischen und vegetabilischen Ausdünstungen, die in der Luft zerstreut sind, mit sich, nebst demjenigen Theil seiner Erde, die sich in die Luft erhebt, und die dieserwegen fähiger ist, in die Haarenröhren durch die Blätter und Wurzeln einzudringen. Man erkennt dieses offenbar an der trüben Farbe, am Geruche, Geschmack, an den Wolken, die sich darin zeigen, und an dem grünen oder schwarzen Bodensatze, die sich in den Gefässen anlegt. Man findet diese Eigenschaften besonders nach einer langen Trockenheit, und in Gegenden, wo die Ausdünstungen häufig vor sich gehen, wie z. B. in grossen Städten. In solchen Umständen hauptsächlich ist das Regenwasser übel riechend, ungesund für die Thiere, aber desto nützlicher und nährender für die Pflanzen.

Vom

Vom Thaue.

In stillen und heitern Nächten fallen die wenig erhabenen Dünste, wie schon gesagt worden, des Abends und Morgens als Thau nieder. Am meisten geschieht dieses in niedrigen, feuchten und eingeschlossenen Gegenden, wenig oder gar nicht in hohen freien Gegenden; niemals in windigten oder wolkichten Nächten; selten des Sommers, wo die Luft auch die Nächte durch noch warm bleibt; aber im Frühjahre und gegen den Herbst ist er häufig.

Der Thau ist eben so wenig reines Wasser als das Regenwasser; er enthält viele fremdartige Theile, die von allen Körpern, hauptsächlich aber von den Pflanzen ausdünsten. Er bleicht das Wachs, den Flachs und die Leinwand, verzehrt die Farben der Tücher, verbrennt oder zerfrißt vielmehr Schuh und Peltzwerk; erweicht und reiniget die Körper nicht nur, sondern verursacht auch dem Vieh tödtliche Bauchflüsse. Auch verbrennt er die Keime und zarten Pflanzen entweder durch seine salzigte Schärfe, oder durch die darauf fallende Sonnenhitze. Wenn er auf den Blättern trocknet, so macht er den **Honigthau**, eine Art sehr schädlichen Rostes, weil er theils zerfrißt, theils die Luftlöcher verstopft, welche den Pflanzen zum Ausdünsten und Einsaugen dienen.

Die-

Diese Schädlichkeiten abgerechnet, erfrischt der Thau, der öhligte, geistige, und hauptsächlich vegetabilische Theile bei sich führt, die Pflanzen nicht nur, sondern giebt ihnen auch Nahrung, und mit eben diesen Theilen macht er die Erde fruchtbar, in einigen Erdgegenden vertritt er die Stelle des Regens. Dieß ist einer von den Hauptvortheilen beym Umarbeiten der Erde; der Thau ist fruchtbarer als der Regen, so wie der Regen fruchtbarer ist, als gemeines Wasser.

Vom Nebel.

Die Nebel entstehen von einer ausserordentlichen und dichten Ausdünstung; geschieht diese 2 oder 3 Morgen hinter einander, und die Nebel erheben sich, so werden sie zu Wolken, und endlich zu Regen. Es giebt aber auch Nebel, welche aus der Luft niederfallen, und diese bringen meistens gut Wetter mit, da sie nichts anders als gleichsam der Absatz und die Schlacken der Wolken sind.

Weder diese, noch jene, sind blosse einfache Dünste, sondern enthalten mehr oder weniger Ausdünstungen aus der Erde: dieß beweisen sie zuweilen durch ihren Gestank. Die Nebel befruchten also die Erde wie die Asche und andere Dünger; es ist keine günstigere Zeit zum Ackern und Säen, als ein solcher mit

dickem

dickem und triefendem Nebel bedeckter Morgen; welcher die Erde sanft befeuchtet und erwärmt.

Wenn im Gegentheil im Monat Mai und Juni die Nebel sich an das Getreide und an die Früchte anhängen; wenn sie aus Mangel des Windes daran sitzen bleiben, oder daß ihre fremdartigen Theile von einem brennenden Winde oder von der Sonnenhitze überfallen werden, wovon sie in Gährung kommen, so entsteht daraus, was wir Mehlthau nennen, eine schädliche Krankheit, die ganze Erndten aufreibet. Etwas Nebel hilft im Herbste die Trauben reifen; wenn sie aber zu häufig fallen, und ohne Wind sind, so faulen die Trauben.

Vom Schnee.

Wenn eine Wolke sich zu ergießen anfängt, wenn ein gewisser Grad von Kälte mit einer Art von salzigtem Wesen zusammen tritt, so gefrieren die kleinen Tropfen, oder auch die Dünste selbst, ehe sie sich in Tropfen vereinigen, besonders wenn ein wenig Wind dazu kömmt; sie fügen sich zusammen und formiren die so mannigfaltig aber meist regelmässig gestalteten Schneeflocken.

Das Schneewasser, so wie das Regenwasser sind nicht rein, und enthalten ebenfalls fremdartige, erdigte, öhligte, schwefeligte, salzigte 2c. Theile. Der ganze Unterschied zwischen dem Regen und Schneewasser ist sehr gering,

ring, und besteht blos darin, daß das Regenwasser ein Salpetersaures und viel Kalkerde, das Schneewasser aber mehr Kochsalzsaures und weniger Kalkerde in sich hat.

Hieraus erhellet, warum das Schneewasser eine abführende, ja selbst ätzende und auflösende Kraft besitze; deswegen schadet es, getrunken, dem Magen und den Eingeweiden, verursacht, so wie das Meerwasser, Koliken, Ruhren ꝛc. aber eben diese Eigenschaft macht es äusserst geschickt, die Felder fruchtbar zu machen.

Wenn man alles dieses auf den Feldbau anwendet, so sind es die Salze, dieser Salpeter, diese Oehle, diese Schleime, diese Kalkerde, welche, wie schon oft erwähnt worden, das Beste vom ernährenden Safte der Pflanzen ausmachen. Deswegen wird das Kraut unter dem Schnee so bald wieder grün; und auf schneereiche Winter pflegen gemeiniglich reiche Erndten zu folgen.

Der Schnee hat auch noch seinen Nutzen für die Saamen: er beschützt sie vor Kälte und Frost. Wenn viel Schnee vor der Kälte fällt, so ist für die Wurzeln des Getreides und der Pflanzen nichts zu besorgen. Der Schnee scheint auch die Erde warm zu halten, weil die Erde auch des Winters eine gewisse Wärme ausdampft, die sich zerstreuen würde: der Schnee hält sie zurück, und erwärmt dadurch die Erde.

Vom

Vom Frost.

Die Wirkungen des Frostes sind den Feldern theils nützlich, theils auch sehr schädlich; das nützliche besteht darin, daß der Frost die Erdschollen besser als alle Arbeit aufschwellt und zertheilt; das Wasser dehnt sich beym Gefrieren so sehr aus, daß es sogar metallene Kanonen zersprengt; gebrannte und andere Steine macht es zu Pulver. So löset sich die Erde durch den starken Winterfrost auf, und zerfällt im Frühjahre zu Pulver. So hilft das Gefrieren der Arbeit nach, eröffnet die Pore der Erde, um die Säfte zu filtriren, und sie zum Wachsthume vorzubereiten.

Aber eben diese ausdehnende Kraft, welche der Frost besitzt, tödtet auch zuweilen die Pflanzen; wenn er sie noch im Safte, oder wenn sie naß sind, überfällt. Die Feuchtigkeit und selbst die Säfte der Pflanzen, zersprengen beim Gefrieren die Fieber, die Gefäße und die Rinde. Dieser Gefahr sind besonders die zarten und saftreichen Pflanzen ausgesetzt, als die Weiden, Wallnüsse, Feigen, Weinstöcke und alle Pflanzen in feuchten Gegenden, die der Nordwind treffen kann. Es ist schlimm, wenn es schnell wieder aufthauet, denn ein langsames Aufthauen schadet nicht, schlimmer noch, wenn auf das Aufthauen ein neuer Frost oder Glatteis folgt. Wenn beym Aufthauen des Schnees,

gefror=

gefrornen Nebels oder des vorhergegangenen Frostes das Wasser nicht Zeit hat abzulaufen und abzutrocknen, und es gefriert wieder aufs neue, so ist alles verdorben. Diesem Uibel sind übrigens diejenigen Zweige und Pflanzen mehr unterworfen, die gegen Morgen und Mittag stehen.

Vom Hagel.

Der Hagel ist ein gefrorner Regen, die Tropfen gefrieren, wie bey der Entstehung des Schnees, und jedes Hagelkorn enthält eine Art vom Schneekorn. Des Sommers sind die Wolken weit höher und in einem kältern Striche der Luft; wenn also die Tropfen zu fallen anfangen, so werden sie in Eis verwandelt, und dieß ist die gemeine Meinung über die Entstehung des Hagels.

Den größten Schaden verursacht der Hagel durch eine Art von Gift, den er über die Gewächse verbreitet, und der ohne Zweifel von den sauern Geistern herrührt, die er bey sich führt; denn der Hagel schadet weniger, wenn es zugleich mit regnet, oder wenn ein hinlänglicher Regen nachfolgt, der diese Pest abwaschet. Man kann übrigens nicht in Abrede stellen, daß der Hagel seinen Nutzen habe, und im gewissen Verstand wie der Schnee die Erde fruchtbar mache. Man sieht in der That nach dem Hagel, wenn Regen darauf erfolgt,

das

das ganze Feld grün und die Erde locker werden. Der türkische Weitzen und andere Kornarten bekommen, wenn man sie nach dem Hagel gesäet, besser als gewöhnlich.

Wenn die Sonne im Winter und Frühling den Schnee aufleckt, so hat der Sommer viele Hagelwetter.

Von dem Reife.

Wenn der Thau gefriert, so entsteht der Reif, der dem Schnee sehr ähnlich ist. Wenn der Reif auf Pflanzen fällt, die schon getrieben haben, wie z. B. im April, so thut er ihnen viel Schaden, sowohl als Frost, als auch durch seine beygemischten fressenden Materien, besonders wenn die Sonne darauf scheint. Mit einem Wort der Reif brennt; er kann daher zu andrer Zeit nützlich seyn, wenn er die zu geil wachsenden Pflanzen und das Getreide welk macht; und überhaupt kann er Gutes stiften, so wie Thau, Schnee und Frost.

Der gefrorne Nebel ist ein Reif, der sich an die Bäume anhängt, wenn der Nebel gefriert; er setzt sich an die Ranken, Kräuter, an die Aeste der Bäume, an die Haare der Menschen und Thiere an, und formirt so ganze Büschel. Wenn er sich zu sehr anhäuft, so biegt er durch sein Gewicht die Aeste, und sie brechen auch oft. Der Nebelreif hat übrigens dieselbe gute Wirkung als Nebel, Thau,

Reif

Reif und Schnee. Nach einigen Naturforschern hat er noch einen andern Nutzen; er tödtet die Eyer der Insekten, weil nichts durchdringender ist, als eine nasse Kälte; man sieht in der That nach solchen Winden, die viel Nebelreife hatten, und ziemlich kalt waren, wenig Raupen im Frühjahre. So zerstört die göttliche Vorsicht durch Reif und Kälte die Insekten und anderes fressendes Gewürme, die sonst am Ende unsere Felder verwüsten würden.

Von den Blitzen und andern feurigen Lufterscheinungen.

Vor Entdeckung der elektrischen Kraft im Luftkreise verstand man im Grunde noch nichts von der Natur und den Wirkungen des Blitzes, und nicht viel mehr von den übrigen Lufterscheinungen. Jetzt ist es beynahe ausser Zweifel, daß das elektrische Feuer das grosse Werkzeug der Natur ist, die Ursache der Ausdünstungen, der Winde und Stürme, der Erdbeben, der Nordlichter und besonders der Blitze, die nichts anders als starke Ausgüsse elektrischen Feuers sind, welches, wenn es in der Luft oder in der Erde konzentirt ist, die widerstehenden Körper zersprengt, um sich in ableitende Körper zu werfen, und so das Gleichgewicht zwischen zwey Orten wieder herzustellen.

Es ist erwiesen, daß das Feuer des Blitzes, so wie das elektrische Feuer, vorzüglich

gern den Metallen und dem Wasser folgt; wenn diese nicht weiter fortgehen, so schießt es da und dorten heraus, und übt nach Verhältniß seiner Menge und Wuth seine Verwüstungen aus. Die Gebäude, die viel Metalle enthalten, und die Thiere, wie auch die Bäume, die viel wässerigte Säfte in ihren Gefässen, und feste Membranen in sich haben, sind bekanntermassen dem Blitze sehr unterworfen. Was die Bäume betrift, die viel harzigte Theile enthalten, so sind sie dieser Gefahr nicht so sehr unterworfen, als der Lorbeer, der Olivenbaum, die Fichten-Arten und dergleichen; ferner, die voll wässerigter Säfte sind, als Pappeln, Maulbeere, Nußbäume ꝛc. werden öfter vom Blitz getroffen und zerschmettert.

Dieß sind die schlimmen Wirkungen des Blitzes; aber sollten nicht auch gute Wirkungen statt finden? Ich möchte es gern behaupten. Wir haben gesehen, daß das Wachsen niemals stärker ist, als bey regnigtem, unstetem und stürmischem Wetter, und dieses hauptsächlich wegen des häufigen elektrischen Feuers. Die Materie des Donners und des elektrischen Feuers ist einerley. Dieses belebende Fluidum zirkulirt zwischen der Erde und dem Himmel, doch ist seine vorzügliche Quelle in der Erde. Die Erde würde also dessen beraubt bleiben, wenn sie es nicht durch Hülfe der Meteore, hauptsächlich des Blitzes, wieder bekäme. Die Blitze

und das Wetterleuchten elektrisiren die Pflanzen; überdieß bringen sie noch andere Substanzen, sowohl von der ableitenden als aufhaltenden Art, mit sich. Die Blitze und die feurigen Lufterscheinungen unterhalten also die Zirkulazion der Elemente, die für die Fortdauer der Zeugung auf unsrer Erde so nöthig ist.

Vom Erdbeben.

Etwas weniges von dem Erdbeben. Auch diese, sie rühren nun von unterirdischer Entzündung oder von elektrischen Stößen her, können für die Produkte der Erde nicht gleichgültig seyn. Sie können zum wenigsten neue Adern von Ausdünstungen eröffnen, oder alte verschliessen: dieses kann nicht geschehen, ohne die Beschaffenheit des Dunstkreises, und alles, was davon abhängt, zu verändern, hauptsächlich aber den Zustand der Thiere und der Pflanzen.

Kennzeichen und Vorhersage des entstehenden Wetters, sowohl an Menschen, allen Gattungen Thieren, Gewächsen, Wasser, Luft, an Himmelskörpern ꝛc. und zwar:

Kennzeichen, (alle mögliche,) und Vorhersage der Kälte.

1) Wenn sich die Vögel, die sich gewöhnlich in Teichen aufhalten, wegziehen.

2) Wenn die Vögel in ihre Nester tragen.

3) Wenn die Krammetsvögel, Schnepfen, 2c. früher als gewöhnlich kommen.

4) Wenn die Vögel im Herbst fett sind.

5) Wenn das Brustbein an einer gebratenen Gans zu Martini braun ist.

6) Wenn sich das Wasser langsam und mit viel Getöse sieden läßt.

7) Wenn das Feuer im Ofen mit einem Getöse brennt.

8) Wenn das Feuer oder Kohlen röther als gewöhnlich ist.

9) Wenn ein Stein, der sonst zu schwitzen gewohnt war, zu Anfang des Winters trockener als sonst ist.

10) Wenn die Dachtropfen langsam herab tropfen.

11) Wenn der Hagel klein, weis und rund fällt.

12) Wenn es klein und ganz langsam schneiet.

13) Wenn die Sterne sehr funkeln.

Die Kennzeichen aus dem Monde sind Seite 44 zu finden.

Kennzeichen und Vorhersage der Wärme.

1) Wenn der Guguk viel schreiet.

2) Wenn sich viel wilde Gänse sehen lassen.

Die Kennzeichen aus dem Monde sind Seite 44 zu finden.

Kennzeichen und Vorhersage des Regens und der nassen Witterung.

1) Wenn der Mensch in gewissen Zeiten Reissen in Gliedern hat, oder ihm die Hühneraugen, gefrorne oder sonst beschädigt gewesene Glieder wehe thun, die Lippen ungewöhnlich aufspringen.

2) Wenn der Mensch von den Fliegen stärker als gewöhnlich geplagt wird.

3) Wenn die Schaafe stark springen, und sich zusammen mit den Köpfen stossen; wenn sie im Rückweg das Gras auf dem Wege abfressen und sich nicht davon wollen abtreiben lassen.

4) Wenn die Schweine spielen und ihr Futter verstreuen.

5) Wenn das Vieh von der Weide sich unters Gebüsch verkriecht.

6) Wenn die Hunde Gras fressen.

7) Wenn die Hirschen unter einander spielen.

8) Wenn sich die Haasen verbergen.

9) Wenn der Igel an seinem Nest die Löcher zustopft.

10) Wenn der Maulwurf mehr Erde als sonst aufwirft.

11) Wenn die Schaafe des Abends mit Gewalt fortgetrieben werden müssen.

12) Wenn die Tauben später als gewöhnlich nach Hause fliegen.

13) Wenn die Hahnen zur ungewöhnlichen Zeit krähen, oder wenn sich selbe mit ihrem Schnabel und Klauen die Federn streichen.

14) Wenn sich die Gänse ums Futter beissen.

15) Wenn sich die Raben an die Bäume hängen und sich mit den Flügeln schlagen.

16) Wenn die Schwalben sehr niedrig fliegen.

17) Wenn die Spazen und andere Vögel übermäßig schreien.

18) Wenn die Vögel, so auf die Bäume sitzen, ihre Federn putzen.

19) Wenn die Fische über das Wasser hinaus springen, oder so hoch am Wasser gehen, daß man ihre Rücken sehen kann.

20) Wenn die Kröten häufiger hervor kriechen.

21) Wenn die Frösche des Morgens stark quacken.

22) Wenn die Laubfrösche des Nachts stark quacken.

23) Wenn die Krebsen sich mit Sand verdecken.

24) Wenn die Regenwürmer stark und häufig aus der Erde kriechen.

25) Wenn die Bienen aus ihren Körben nicht heraus wollen.

26)

26) Wenn das fliegende kleine Ungeziefer nahe bey der Erde ist.

27) Wenn die Blumen stark und weit riechen.

28) Wenn sich die Blumen ganz schliessen.

29) Wenn sich ein Wasser geschwind und ohne viel Getöse sieden läßt.

30) Wenn an glühenden Kohlen wenig Asche hängt.

31) Wenn an Häfen, Reinen, Pfannkesseln bey dem Feuer viele Funken hängen.

32) Wenn die Hölzer- Bäume aufquellen.

33) Wenn Thüre und Fenster nicht gut schliessen und zugehen wollen.

34) Wenn das Salz feucht wird.

35) Wenn die Steine schwitzen.

36) Wenn der Thau Früh Morgens zeitlich vergeht.

37) Wenn sich der Nebel aus der Ebene oder einem Wasser erhebt und in die Höhe steigt.

38) Wenn man grosse Wolken wie ganze Berge, Felsen und Thürme sieht.

39) Wenn kleine Wolken groß werden.

40) Wenn die Wolken niedrig zu sehen.

41) Wenn man bey Tagszeit neben der Sonne, oder des Nachts neben dem Monde schwarze blaue Wolken oder Kreise und Höfe sieht.

42) Schwarze Wolken die zugleich mit dem Wind entstehen.

43) Wenn der Schnee groß, so wie Wolle herabfällt.

44) Wenn ein Regenbogen erscheint, ehe es geregnet hat.

45) Wenn man an einem stillen Abend den Schall der Glocken, Uhren, 2c. mehr als gewöhnlich hört.

46) Wenn die Sonne zu zeitlich oder roth aufgeht.

47) Wenn die Sonne bey ihrem Auf- und Untergehen grösser als gewöhnlich scheint.

48) Wenn sich die Sonne beym Untergange in weißlichte Wolken einschließt.

49) Wenn sich die rothen Wolken beym Auf- und Untergehen der Sonne zerstreuen.

Die Kennzeichen aus dem Monde sind Seite 44 zu sehen.

Kennzeichen eines trockenen und schönen Wetters.

1) Wenn die Schaafe des Abends, da sie nach Hause getrieben werden, auf Berge und Anhöhen laufen.

2) Wenn die Fledermäuse des Abends häufig herumfliegen.

3) Wenn die weissen Schwalben hoch fliegen.

4) Wenn die Nachtigall wider ihre Gewohnheit zu jeder Stunde singt.

5) Wenn die kleinen Mücken Abends nahe an der Erde und nieder fliegen.

6) Wenn die Regenwürmer an der Erde kleine Häuflein aufwerfen.

7) Wenn die Bienen weit von ihren Stöcken weg fliegen, und später nach Hause kommen.

8) Wenn die Johanneswürmer bey der Nacht glänzen.

9) Wenn der Klee oder andere Blumen ihre Blätter ausbreiten, daß sie offen stehen.

10) Wenn die Spitzen der Berge hell und klar aussehen.

11) Wenn der Thau des Morgens lange Zeit liegen bleibt.

12) Wenn der Thau schneeartig auf Laub 2c. fällt.

13) Wenn der Nebel wie ein kleiner Staubregen fällt.

14) Wenn man kleine runde Wolken sieht.

15) Wenn grosse Wolken klein werden.

16) Wenn in Thälern kleine Wolken sich niedrig herunter senken.

17) Wenn ein Nebel gerade über dem Wasser steht, und sich nicht weiter zertheilt.

18) Wenn die Wolken nach und nach vergehen.

19) Wenn sich der Regenbogen nach vorhergegangenen Regen zeigt.

20) Wenn 2 Regenbogen zu gleicher Zeit zu sehen.

21) Wenn die Sterne klar und hell scheinen.

22) Wenn bey Untergang der Sonne eine rothe Wolke zu sehen.

23) Wenn die Sonne Abends eine ganze Krone um sich hat, die, wenn die Sonne abnimmt, nicht zerbricht.

Die Kennzeichen aus dem Monde sind Seite 44 zu finden.

Kennzeichen des Windes.

1) Wenn die Blumen stark und weit riechen.

2) Wenn das Licht in der Lampe stark sprizt oder dunkel brennt.

3) Wenn ein Licht eine Krone von allerley Farben um sich her hat.

4) Wenn sich Schwammen ähnliche Putzen am Dachte ansetzen.

5) Wenn sich das Feuer nicht gern anzünden läßt, oder auf dem Heerde flattert, als wenn es auslöschen wollte.

6) Wenn der Rauchfang den Rauch zurück hält.

7) Wenn an Häfen, Kesseln 2c. beym Feuer viele Funken hängen.

8) Wenn das Licht zittert und die Flamme gebogen ist.

9) Wenn der Thau nicht auf die Orte fällt, wohin er sonst zu fallen pflegt.

10) Wenn bey klarem Himmel und bey Sonnenaufgang Nebel entstehen.

11) Wenn viele und dichte Nebel entstehen.

12) Wenn jähe sehr viele Wolken erscheinen.

13) Wenn kleine schwarze Wolken hin und wieder und niedriger als die übrigen zu sehen sind.

14) Wenn ein Regenbogen recht rothe Farbe hat.

Die Kennzeichen aus dem Monde sind Seite 44 zu finden.

Kennzeichen der Windstille.

Wenn das Wasser viel Blasen wirft.

Kennzeichen des Schnee.

1) Wenn die Mäuse ihre Nester im Herbste in den Kornhaufen nahe bey der Erde machen, so kömmt im Winter wenig Schnee; machen sie aber ihre Nester hoch, so fällt viel Schnee.

2) Wenn das Brustbein an einer gebratenen Gans weiß ist.

3) Wenn die Kälte plötzlich nachläßt, und die Luft dabey trüb ist.

4) Wenn sich die Schärfe der Luft und der Wind nach einem andern wenden.

Die Kennzeichen aus dem Monde sind Seite 44 zu finden.

Kennzeichen des Reifes.

Wenn die Sonne im Auf- oder Untergehen eine ovale Figur hat.

Kennzeichen des Hagels.

1) Wenn man weisse und glänzende Wolken sieht.

2) Sieht man Wolken mit grossen weissen Spitzen, so wie Thürme aufsteigen, so, als wenn gerade immer eine über der andern stünde, und sind unten herum mit schwarzen Wolken verbunden.

3) Wenn eine kalte Luft mit dunkelgrauen Wolken und wenig Kälte ist.

4) Wenn man in den Wolken und in der Luft ein Brausen hört.

Die Kennzeichen aus dem Monde sind Seite 44 zu finden.

Kennzeichen des Donnerwetters.

1) Wenn ein gesunder Mensch träge, oder als wären ihm alle Glieder abgeschlagen, oder bekömmt ungewöhnlich Kopfschmerzen.

2) Wenn das Vieh mit offenen Nasenlöchern nach der Luft schnappt.

3) Wenn das Rindvieh die Füsse leckt und brüllend im Stalle geht.

4) Wenn die Schaafe sehr muthig sind, und sich einander stössen.

5) Wenn die Schweine Heu und Stroh hinter sich und vor sich werfen.

6) Wenn die Hunde Gras fressen und es wieder speien, oder sich auf der Erde wälzen.

7) Wenn die Raubvögel in der Höhe wie in einem Ring herum fliegen.

8) Wenn man im Sommer in den Wolken verschiedene Gestalten sieht.

9) Wenn man grüne mit schwarzer Farbe vermischte Wolken sieht.

10) Wenn bey sehr warmer Luft braune dunkelrothe, oder röthlichte Wolken zu sehen.

11) Wenn ein Regenbogen zur Abendszeit, da die Sonne untergeht, zu sehen ist.

12) Wenn sich die Wolken bey Sonnenaufgang häufen.

13) Wenn man die Sonne Morgens und Abends durch eine dicke und hohle Wolke bey ungewöhnlicher Wärme sieht.

Die Kennzeichen aus dem Monde sind Seite 44. zu finden.

Ostertabelle

woraus zu ersehen, an welchem Tag in diesem Jahrhunderte der heil. Ostertag fällt.

1797.	16. April.		1822.	7. April.
1798.	8. April.		1823.	30. März.
1799.	24. März.		1824.	18. April.
1800.	13. April.		1825.	3. April.
1801.	5. April.		1826.	26. März.
1802.	18. April.		1827.	15. April.
1803.	10. April.		1828.	6. April.
1804.	1. April.		1829.	19. April.
1805.	14. April.		1830.	11. April.
1806.	6. April.		1831.	3. April.
1807.	29. März.		1832.	22. April.
1808.	17. April.		1833.	7. April.
1809.	2. April.		1834.	30. März.
1810.	22. April.		1835.	19. April.
1811.	14. April.		1836.	3. April.
1812.	29. März.		1837.	26. März.
1813.	18. April.		1838.	15. April.
1814.	10. April.		1839.	31. März.
1815.	26. März.		1840.	19. April.
1816.	14. April.		1841.	11. April.
1817.	6. April.		1842.	27. März.
1818.	22. März.		1843.	16. April.
1819.	11. April.		1844.	7. April.
1820.	2. April.		1845.	23. März.
1821.	22. April.		1846.	12. April.

1847. 4. April.
1848. 23. April.
1849. 8. April.
1850. 31. März.
1851. 20. April.
1852. 11. April.
1853. 27. März.
1854. 16. April.
1855. 8. April.
1856. 23. März.
1857. 12. April.
1858. 4. April.
1859. 24. April.
1860. 8. April.
1861. 31. März.
1862. 20. April.
1863. 5. April.
1864. 27. März.
1865. 16. April.
1866. 1. April.
1867. 21. April.
1868. 12. April.
1869. 28. März.
1870. 17. April.
1871. 9. April.
1872. 31. März.
1873. 13. April.
1874. 5. April.
1875. 28. März.
1876. 16. April.
1877. 1. April.
1878. 21. April.
1879. 13. April.
1880. 28. März.
1881. 17. April.
1882. 9. April.
1883. 25. März.
1884. 13. April.
1885. 5. April.
1886. 25. April.
1887. 10. April.
1888. 1. April.
1889. 21. April.
1890. 6. April.
1891. 29. März.
1892. 17. April.
1893. 2. April.
1894. 25. März.
1895. 14. April.
1896. 5. April.
1897. 13. April.
1898. 10. April.
1899. 2. April.
1900. 15. April.

Pfingsttabelle,

woraus zu ersehen, an welchem Tage bis 1816 das Pfingstfest fällt.

1797.	4. Juni.	1807.	16. Mai.
1798.	27. Mai.	1808.	4. Juni.
1799.	12. Mai.	1809.	27. Mai.
1800.	31. Mai.	1810.	9. Juni.
1801.	23. Mai.	1811.	1. Juni.
1802.	12. Juni.	1812.	16. Mai.
1803.	28. Mai.	1813.	5. Juni.
1804.	19. Mai.	1814.	28. Mai.
1805.	8. Juni.	1815.	12. Mai.
1806.	24. Mai.	1816.	1. Juni.

Mondenzeiger, daraus zu ersehen, auf welchen Monatstag in jedem Jahre bis Anno 1823. der Neumond ● fällt.

	1815	1797 und 1816	1798 und 1817	1799 und 1818	1800 und 1819	1801 und 1820	1802 und 1821	1803 und 1822	1804 und 1823
Januar	10	29	18	7	26	15	3	22	11
Februar	9	28	17	6	25	14	2	21	10
März	9	28	17	6	25	14	3	21	10
April	8	27	16	5	24	13	2	20	9
May	7	26	15	4	23	12	31	19	8
Juni	6	25	14	3	22	11	29	18	7
Juli	5	24	13	31	21	10	28	17	6
August	4	23	12	30	20	9	27	16	5
September	3	22	11	29	19	8	26	15	4
Oktober	2	21	10	28	18	7	25	14	3
November	30	20	19	27	17	6	24	13	2
Dezember	30	19	8	26	16	5	23	12	30

	1805	1806	1807	1808	1809	1810	1811	1812	1813	1814
Januar	29	19	8	27	16	5	24	13	31	21
Februar	28	17	6	26	15	4	23	12		20
März	29	18	7	26	15	5	23	12	30	20
April	28	17	6	25	14	4	22	11	29	19
May	27	16	5	24	13	3	21	10	28	18
Juni	26	15	4	23	12	2	20	9	27	17
Juli	25	14	3	22	11	30	19	8	26	16
August	24	13	2	21	10	29	18	7	25	15
September	23	12	30	20	9	28	17	6	24	14
Oktober	22	11	30	19	8	27	16	5	23	13
November	21	10	29	18	7	26	15	4	22	12
Dezember	20	9	28	17	6	25	14	3	21	11

Anhang.

Enthält verschiedene bewährte Kunststücke und Wirthschaftsregeln.

Kunst, Fliegen zu tödten.

Nimm süsse Milch und gestossenen Pfeffer, rühre beydes unter einander, setze es den Fliegen vor, soviel davon fressen, müssen sterben.

Eine gewisse und oft probirte Kunst, daß, wenn einer in Wassersnoth käme, und doch unerfahren im Schwimmen, er nicht gar hinunter falle, sondern allezeit ober dem Wasser mit dem Haupt bleibt.

Wenn durch Unfall jemand in eine Wassersnoth (davor Gott einen jeden behüten wolle) käme, er sey jung oder alt, Manns- oder Weibsperson, der kann sich durch das geringe Mittel salviren, wenn er nemlich die Aerme empor hält, die Finger an beyden Händen (ver-

stehe an jeder Hand besonders) zusammen hält, dieselbigen bieget, und also mit zwo flach hohlen Händen allzeit ins Wasser schlägt, so bleibt er stäts mit dem Kopfe ober dem Wasser, und kann also durch das geringe, doch oft bewährte Mittel sein Leben erhalten.

Alle Maulwürfe an einen Ort zu bringen.

Nimm einen lebendigen Maulwurf, und lebendigen Schwefel, thu es zusammen in einen neuen Hafen, und zünde es an, so werden sich alle andere Maulwürfe allda versammeln.

Oder: grabe ein tiefes Loch in die Erde, setze einen tiefen gegläserten Topf hinein, der unten weit, oben eng ist, und wirf einen todten Krebs in den Topf, wenn er den stinkenden Krebs riechet, so kriecht er darnach, fällt in den Topf, kann alsdann nicht mehr heraus, und wird also gefangen.

Ein unbåndiges Pferd in einer Viertelstunde båndig zu machen, welches sich sonst weder beschlagen, noch bereiten lassen will.

Nimm ein rundes Küsselsteinlein, thue es dem Pferd ins Ohr, und halte es darnach bey dem Ohr, so wird es so geduldig wie ein Lamm, sonderlich wenn du ihm in beyde Ohren dergleichen Steinlein thust.

Gu-

Gute schwarze Dinte zu machen.

Nimm der kleinen knollichten Galläpfel fünf Loth, zerstosse sie gröblicht, Vitriol 3 Loth, Gummi Arabici zwey Loth, und Salz ein halbes Quintlein, thue es in einen verglausirten Hafen, gieß darauf 2 Pfund guten weissen Wein, der heiß ist, vermach oben den Hafen, oder Topf, setz ihn vierzehen Tage an die Sonne, im Winter an den Ofen, und rühre es alle Tage, so hast du eine gute Dinte.

Eine weisse Rose roth zu machen.

Läßt man den Dampf von Salmiak an eine weisse Rose gehen, so wird sie gleich roth, aber endlich wieder gelb, und zuletzt weiß werden.

Einer rothen Nelke eine andere Farbe zu geben.

Man hält einen Löffel voll angezündeten Schwefel eine Minute lang unter einen umgekehrten Nelkenstock, daß der Rauch daran gehe, so bekommen alle darauf befindlichen Nelken eine andere Farbe, und sehen so schön aus, als wenn sie gemalen wären.

Eyer mit kaltem Wasser zu sieden.

Man lege sie in einem Topf, giesse Wasser darauf, und ungelöschten Kalk dazu, so braten sie zur Hand.

Ein

Ein mageres abgezehrtes Pferd in kurzer Zeit schön und fett zu machen.

Man nehme Coriander, Zittwer, und Mispeln von einem Birnbaum, und gebe es im Futter dem elenden Pferde, so wird es so fett und schön werden, daß es um doppelten Preis verkauft werden kann.

Was muß man thun, um zu wissen, wie weit ein Gewitter entfernt sey.

Der Knall des Donners folgt augenblicklich auf den Blitz. Den Blitz aber sieht man eher, als man den Donner hört: weil die Bewegung des Lichts schneller als die Bewegung des Schalles ist. So sieht man in der Entfernung das Feuer einer losgeschossenen Flinte eher, als man den Knall derselben höret. Je mehr also Zeit vergeht, ehe man den Donner hört, nachdem man den Blitz gesehen hat, desto weiter muß auch das Gewitter entfernet seyn: damit mans aber wissen kann, wie weit es entfernt sey, so zählet man die Pulsschläge. Schlagt nun, nachdem man den Blitz gesehen hat, der Puls fünfmal bis es donnert, so ist das Gewitter eine halbe Stunde enfernt; hört man den Donner nach zehn Pulsschlägen, so steht das Gewitter eine Stunde weg; vernimmt man den Donner erst nach fünfzehn Pulsschlägen, so ist das Gewitter noch andert-

derthalbe Stunde entfernt, und so kann man verhältnißmäßig fortzählen.

Bey diesem Zählen kann man auch wahrnehmen, ob das Gewitter näher komme, oder ob es sich weiter entferne.

In welchem Hause ist es bey einem Gewitter am sichersten, und wo am gefährlichsten?

Der Blitz schlägt oft in ein Haus ein, und tödtet darin einen Menschen, ohne das Haus zu entzünden. Man weiß aber aus der Erfahrung, daß in einem Hause gemeiniglich jene Menschen vom Blitze erschlagen werden, welche unter die Hausthüre, oder nahe an ein Fenster, gegen welches das Wetter gestanden ist, sich hingestellt haben. Man muß sich bey einem Gewitter von Fenstern und Thürschwellen entfernt halten, und in die Mitte eines Zimmers, oder einer Stube, wo man gewiß am sichersten seyn kann, hinstellen. Ja, es ist gewiß nicht übertrieben, wenn ich behaupte, daß in einem Hause eher zehn Personen beym Fenster, bis nur eine in der Mitte eines Zimmers, oder einer Stube, vom Blitze getroffen wird. Trette man also bey einem Gewitter nicht an die Fenster, und hüte man sich sie zu öffnen, wenn das Gewitter gegen dasselbe herzieht, oder schon sehr nahe ist. Lasse man sich doch die auf die-

se Weise verunglückten Menschen zum warnenden Beyspiele seyn.

Wie können Hausväter, und Aeltern bey einem nächtlichen Gewitter das Leben ihrer Untergebenen, und Kinder schützen?

Da eine Federdecke gegen den Blitz nicht schützen kann, so sollen Hausväter bey einer schauervollen Wetternacht, da die Elemente in Aufruhr sind, ihre Untergebene wecken, damit sie, wenn der Blitz einschlüge, ihr Leben in Sicherheit setzen können. Auch könnte alsdann das Feuer von vollkommen Erwachten, und wenigst halb angekleideten Menschen in dem Augenblicke des Entstehens gelöscht werden. Da hingegen schlafende, und noch nicht angekleidete Personen, wenn sie erst nach entstandenem Wetterschlage erwachen, sich nicht zu helfen wissen, und nicht nur zum Löschen unfähig sind, sondern oftmal die Verwirrung im Hause vergrößern.— Auch Aeltern sollen bey einem nächtlichen Gewitter ihre Kinder nicht im Bette liegen lassen; denn die traurigsten Beyspiele lehren uns, daß man bey schnell entstandenen Feuersbrünsten vor Angst und Schrecken nur leicht entbehrliche Kleinigkeiten zu retten suchte, da man oft Geld, und andere Kostbarkeiten von Flammen verzehren ließ. Und so könnten auch die Kinder im Bette vergessen, und

auf

auf eine martervolle Art vom Rauche erstickt, oder vom Feuer verbrennt werden.

Sind Bäume ein Mittel wider den Blitz?

Wer sich bey einem Gewitter auf freyem Felde befindet, und sein Leben liebt, der trete um nicht etwa naß zu werden, ja unter keinen Baum; denn da kann er eher, als je an einem andern Orte, vom Blitz erschlagen werden.

Sind jene Leute vor dem Blitz sicher, die sich unter aufgestellte Getreidgarben verstecken?

Zur Erndtezeit ereignet es sich oft, daß die Leute auf dem Felde von einem schnell vorüberziehenden Gewitter, ohne noch entfliehen zu können, überfallen werden. Sie stellen alsdann Garben auf, und suchen Schutz wider den Regen. Allein die Gefahr vom Blitze getroffen zu werden, ist unter einem Garbenhaufen fast eben so groß, als unter einem Baume; denn wie der Blitz gerne auf hohe, und spitzige Dinge zufährt, so können ihn auch leicht die Höhe des Haufens, und die Spitze der Aehren an sich ziehen; man verstecke sich also um nicht naß zu werden, auch nie unter einem Garbenhaufen.

Wie können sich Leute auf dem Felde wider den Blitz schützen?

Bey einem schnellen Uiberfalle eines Gewitters

witters errichte man zwey Garbenhaufen, und zwar so, daß einer von dem andern beyläufig dreyßig Schritte entfernt stehe, und setze sich hernach in die Mitte der zwey Garbenhaufen auf die Erde. Würde alsdann ein Blitz aus einer ober dem Acker stehenden Wetterwolke herabstürzen, so ist es wahrscheinlich, daß er auf einen der beyden Garbenhaufen hinfahren wird. Und da die Leute von beyden Haufen gleich weit sich aufhalten, so ist es zu vermuthen, daß sie der Blitz in dieser Entfernung nicht erreichen kann. Achte man nur in diesem Falle das Abregnen nicht: es ist ja doch besser vom Regen naß, als vom Blitze erschlagen zu werden. Rock und Hemde werden wieder trocken, aber der erschlagene Mensch wird nicht mehr lebendig.

Ein Reitender, wie er der Gefahr des Gewitters entgehen kann?

Ein Reitender, vorzüglich ein schnell Reitender befindet sich bey einem Gewitter in der gefährlichsten Lage. Denn durch Laufen des Pferdes entsteht gleichsam ein Strom vom Lufte. Die Luft von dem Pferde wird schnell fortgejagt, und die hinter dem Pferde folgt dem Reiter und Pferde auf dem Rücken nach, und diese schnell nachfliessende Luft enthält dann eigentlich die Gewittermaterie. Beym Schnellreiten schwitzet das Pferd auch stärker, und die

Hufeisen werden mehr erhitzt; und da die Ausdünstungen der Pferde, und die Erhitzung der Hufeisen den Blitz an sich ziehen, so setzt sich der Reiter der Gefahr aus, unvermeidlich vom Blitze getödtet zu werden. Will ein Reiter der Gefahr entgehen, muß er vom Pferde steigen, und sich so weit, als es möglich ist, von demselben entfernt halten. Er kann auch langsam neben dem Pferde fortgehen, bis die drohenden Wolken vorüber gezogen sind.

Ein Fahrender, wie er der Gefahr des Gewitters entgehen kann?

Man fahre bey einem Gewitter langsam fort, oder halte mit dem Wagen oder der Kutsche stille. Sitzt man auf einem offenen Wagen, wo man ohnehin dem Regen ausgesetzt ist, so soll man absteigen, und neben dem Wagen in einer kleinen Entfernung hergehen. Fährt man aber in einer Kutsche, die mit geschmiertem Leder gedeckt, und mit kleinen metallenen Knöpfen beschlagen ist, so bleibe man sitzen. Ist aber die Kutsche mit mehreren Leuten angefüllt, und hat sie oben metallene Knöpfe, und an den Seiten Vergoldungen, so ist derjenige, der heraustritt sicherer, als der, welcher darin bleibet.

Wie kann man sich in der Stadt wider das Erschlagen schützen, wenn man während einem Gewitter auf der Gasse gehen muß?

Wenn man in der Stadt während einem Gewitter auf der Gasse gehen muß, und will vor dem Blitze sicher seyn, so gehe man in der Mitte der Gasse fort. Denn, stürzt ein Blitz gegen die Gasse herab, so schlägt er gewiß nicht in die Mitte der Gasse hin, sondern auf ein Haus, und geht an den Wänden herab, und kann den Gehenden nicht erreichen. Daher wird man nie gehört haben, daß in der Stadt ein Mensch während einem Gewitter mitten in der Gasse, ausser er ist bey einem Hause untergetretten, wäre erschlagen worden.

Wie kann man auf freyem Felde, wo kein Baum, und kein Haus steht, gegen den Blitz sich sicher stellen?

Wenn man auf freyem Felde, wo in einer weiten Entfernung weder Häuser noch Bäume stehen, gegen den Blitz sich schützen will, so suche man Hohlwege und Sandgruben auf, und man findet gewiß sichern Schutz.

Es hat schon die Erfahrung gelehrt, daß der Blitz nicht über zwey Zoll tief in die Erde dringt, sondern daß er in dem weiten Raum der Erde ganz in der Oberfläche sich ausbreitet. Will man aber Hohlwege und Sandgruben

ben zur Sicherheit wider das Erschlagen gebrauchen, so müssen sie gegen die Gegend, woher das Wetter kömmt, nicht offen, sondern von dem Hügel, oder von der Anhöhe gegen die Wetterseite gedeckt seyn.

Proben eines guten Brantweins.

1) Wenn er ganz keinen unangenehmen Geruch hat, wie sonsten insgemein der Kornbrantwein führet, sondern durch die Kunst, welche wir hinten lehren werden, also gewaschen und gereiniget worden, bis er dahin kommen.

2) Wenn etwas davon in einem Löffel gethan, und angezündet wird, er denn ganz verbrennet, und keine Wässerigkeit zurück läßt, ja noch darzu, wenn man ein wenig Baumwolle oder Schießpulver darein gethan, er solches zugleich mit anzündet, und verbrennet; denn wo noch einige wenige Wässerigkeit dabey ist, verhindert sie solches, daß Wolle und Pulver unbeschädigt bleiben.

Es hat zwar dieser höchst vereinigte Geist, der Pulver anzündet, dennoch einen gewissen Theil Wasser bey sich, allein wenn ihr solches vollends durch die Kunst benommen wird, wie denn möglich ist, auch hiervon der vortrefliche Helmon in seinem Traktat, Aura vitali titulirt, doch wie in vielen andern Dingen, gar

dunkel gedrucket, und der unvergleichliche Philosophus Batilius Valentinus, gleichfalls erinnert, so bleibet er kein Geist mehr, sondern wird zu einem ungeschmacken Wasser, und sein bester Theil zu einem unvergleichlichen wenigen Salze, welches ein guter Beweis, daß aller Wein, Brantwein und Essig aus einem Salze, wie alle andere Dinge erwachsen und gezeuget worden.

Aus Wein durch Zusatz mit etwas bessern Vortheil einen guten Weinbrantewein zu machen.

Dieses geschieht, wie bekannt, wenn ich unter zehn bis zwölf Maaß Wein, oder besser gute Weinhefen, vier bis sechs Maaß guten, doch nicht allzusehr stinkenden Kornbrantewein giesse, davon mich die Kanne etwa vier Gr. zu stehen kommt, so nimmt er im Herüberziehen den Weingeschmack und Geruch an sich, hilft den Weinbrantewein am Maaß und Gewichte vermehren, und läßt sich alsdenn so theuer als ein pur lauterer Weinbrandewein bezahlen. Dieses ist nun die genaueste Weise und Art aller Weinbranteweinbrenner, und bezahlet schon die Unkosten etwas besser.

Aus Kornbrantewein guten Weinbrantewein zu machen.

Nimm zwölf Pfund guter Rosin, so fein, saftig, und nicht alt und sauer sind, stosse sie klein, mische sie mit sechs Pfund Syrup, ein viertel Pfund Weinstein Salz hinein, und zwey Sauerteig, sammt Bier- Wein- oder Berghan Hefen ein Stiebgen, darüber giesse warm Wasser einen Eimer, und laß es an einem warmen Orte stehen, bis es wohl vergohren und sauer werden will, dann gieß vier Stiebgen Kornbrantwein dazu, und brenne es nach Gebrauch herüber, sodann läutere ihn. Von Herrn Doktor Voigten.

Gute Art und Weise, dem Kornbrantwein seinen üblen Geruch und Geschmack zu benehmen.

Nehmet gemeinen Kornbrantwein, so viel ihr wollt, schüttet denselben in dreymal so viel Brunnenwasser, so wird es also fort blaulicht davon werden, dann thut es zusammen in ein Brennzeug, treibt den Brantwein von dem Wasser auf gemeine Weise wieder über, doch also, daß man den klaresten und starken Brantwein, welcher zuerst in das vorgelegte Glas kommet, von dem andern, der gar schlecht und trübe nachfolget, mit Fleiß unterscheidet, und allein sammlet, das andere oder letzte läßt man laufen, lange es nach Brantwein riechet und schme-

schme-

schmecket; zu dem Guten thut man wieder dreymal so viel Wasser, brennet ihn wie zuvor, und nimmt wieder das Beste vor weg, den Rückgang aber thut man zu dem vorigen Schlechten.

Diese Arbeit thut man also dreymal, so wird der Brantwein von seinem garstigen widrigen Gestank gewaschen, so daß er gar keinen Geruch behält, und daher gut ist, unter Wein ihn zu gebrauchen, als Rheinbrantwein daraus zu machen, denn wozu er nachmals kommet, desselben Geruch und Geschmack nimmt er alsdann wieder an sich. Den Abgang findet man in dem trüben Brantwein wieder, den man in den dreymalen gesammelt hat, welchen man auf gemeine Weise herüberziehet oder läutert.

Rosoglio von Pomeranzenblühe zu machen.

Erstlich machet man Pomeranzenblühwasser, oder kaufet dasselbige bey den Italiänern, wenn man solches selbsten macht, werden die Blumen eingesalzen, hernach, wenn sie acht Tage gestanden, herüber gezogen, dann nimmt man ein Pfund schönen weissen Canarinzucker, gießt zwey Pfund Pomeranzenblühwasser darauf, in einen zinnernen oder silbernen Napf, gießt auch etwas Rosenwasser darzu, etwa ein halb Pfund, läßt den Zucker alsobald darinnen zerfliessen, dann gießt man einen wohlge-

rei-

reinigten Brantweingeist, ohngefähr 2 Pfund in das Zuckerwasser, so bleibet es klar; wo man aber das Wasser in den Brantwein gießt, so wird es trübe; will man, so kann man auch etwas mehr Brantwein dazu giessen, nachdem man es stark oder weniger stark haben will, desgleichen auch ein Quintlein Ambraessenz, so hat man einen schönen Rosoglia. Auf diese Weise macht man auch aus allen andern wohlriechenden Blumen, als Rosen, Laventelblüthen ꝛc. ja allen wohlriechenden Kräutern dergleichen Rosoglio.

Polnischen Brantwein zu machen.

Dürre Pomeranzen 6 Loth, feine römische Camillen dritthalb Hände voll, Krausemünze eine Hand voll, ganze Lorbeer 6 Loth, Wachholderbeeren, Anies, Fenchel, jedes ein halb Loth, Zimmet dritthalb Loth, Muskantennüsse, Cardemomen jedes 3 Quintl, 8 Maaß ordinairen Brantwein, anderthalb Pfund Zucker, und verfahre wie mit Chemnitzer Luftwasser.

Krausemünzessenz.

Zu 1 Maaß Brantwein 3 Hände voll geschnittener Baymonter oder Krausemünzen, von 6 Pomeranzen die Schaalen klein geschnitten, zusammen in einem Glase 8 Tage lang stehen lassen, hernach im gläsern Brennzeuge abgezogen; will man solche Essenz von Baymonten

stärker haben, so kann man noch einmal Baymonten darein thun, und selbige herüber ziehen; oder, wenn sie etliche Tage lang darüber gestanden, selbige nur reinlich davon abgiessen.

Das veritable Carmeliterwasser.

Nimm frische Melissenblätter 6 Hände voll, Bethonienkrauts 3 Hände voll, Citronen Schälchen 4 Loth, Muskatnüsse, Coriander, jedes 2 Loth, Negelchen, Zimmet, jedes 1 Loth, guten Wein 1 Apotheckermaaß, rectificirten Brantweins 24 Loth, zusammen ein paar Tage übergezogen, und dann aus einem Brennzeuge gelinde abgezogen, wie ein anders Wasser.

Magenwasser.

Erstlich nimm Kümmel, Coriander, Fenchel, Anies, Cubeben, Wachholderbeeren, Pomeranzen und Citronenschaalen, Ingber, jedes 1 Loth, Nelken und Muskatenblüthen, Cardamom, Zimmet, Angelica, Sassefraß, Lorbeeren, Romanischen Kümmel, jedes ein halb Loth.

Lavendelwasser, so gut für Ohnmachten.

Die Lavendelblümchen in der Blüthe abgestreift ein Pfund, Zimmet 2 Loth, Muskatnüsse 2 Loth, Negelchen 1 Loth, Citronenschaalen 2 Loth. Das Gewürz gestossen, und die Schaalen geschnitten, zu den Lavendel in ein

Glas

Glas gethan, nebst 1 Viertel Pfund Rosenwassers, und ein halb Maaß spanischen Wein, acht Tage lang stehen lassen, hernach gebrannt, Tüchlein darein getaucht, selbige auf das Herz und Pulsen geleget, auch die Schläfe und Wirbel damit bestrichen.

Rosoglio von Kümmel.

Nimm ein paar Hände voll Kümmel, und stosse ihn klar, und thue ihn in das Brantweinzeug, und schütte 3 Maas Brantwein darauf, und ziehe ihn mit gutem Korn ab.

Mellissen-Brantwein.

Frische Mellissen genommen, zerschnitten oder gehackt, ohngefähr zwölf Hände voll, Wein darauf gegossen, zwey Potten, dieses zusammen destilliret aus dem Ballneo Mariae. Etliche nehmen einen halben Pott Brantwein dazu.

Wie man dem Brantwein allerhand selbstbeliebige Farben geben kann.

Schönen rothen Brantwein kann man machen, entweder mit rothem Sandel, oder mit Toma Solis, oder rothen Ochsenzungenwurzeln, oder mit Kermeskörnern, oder mit Kochenillen, oder mit Klapprosen.

Gelb färbt man solchen mit Safran, oder mit Curcumwurzel.

Blau färbt man ihn mit Kornblumen, oder mit Ligno Nephrir.

Grün wird solcher gemacht entweder mit Mellissen oder Bärenklau, oder Krausemünz, oder Rauten, oder jungen Aepfelsprossen.

Alles frisch getrocknet in ein Säcklein gethan, und in die Vorlagen gemacht.

Zimmetfarb zu machen, kann solches mit pulverisirten Zimmet am besten geschehen.

Negeleinfarb giebt man mit gröblicht zerstossenen Negelein darein gehänget.

Einen verdorbenen Essig wieder herzustellen.

Man nimmt klein gestossenen Weinstein, legt ihn in einen scharfen Essig, und läßt ihn weichen, alsdann an der Sonne gedörret, und dem verdorbenen Essig vier oder fünfmal davon eingegeben.

Wohlriechende Haarpomade.

Man nimmt ganz frisches Schweinefett, reiniget es von allen Häuten, Blutgefässen und Fasern, wäscht es zu wiederholtenmalen mit frischem Wasser aus, bis das Wasser nicht mehr blutig wird, dann schneidet man es in kleine Stückchen, und schmelzet es bey einem gelinden Feuer, wobey man ein wenig Wasser dazu gießt, damit das Fett nicht anbrenne und

schwarz werde, und sich vor dem dabey entstehende Spritzen in Acht nimmt.

Wenn es geschmolzen, läßt man es durch einen Durchschlag laufen. Von diesem gereinigten Fette nimmt man zwölf Unzen, und reibt es, indem man von Zeit zu Zeit etwas starkriechendes Rosenwasser zusetzt, mit einer hölzernen Keule so lang ab, bis es eine schneeweise Farbe bekommen hat; alsdann mische man noch zwölf Tropfen Rhodusöhl, Laventelöhl oder Zitronenöhl darunter.

Den unvergleichlichen Goldfirniß zu machen, womit Holz, Silber, und Metallgold überstrichen werden kann.

Hierzu nimmt man Gumi Laca in granis oder in tabula, wenn die erste nicht zu haben wäre, 6 Loth, Aloe 1 Loth, Corcomey 1 Quintlein, Drachenblut 1 Quintlein. Diese Spezies gut gepulvert, läßt man alle im besten Weingeist auflösen; dieses aber geschieht durch die Sonne, oder auf einem Ofen, doch muß das Geschirr, es sey Glas oder Blech, nie über die Hälfte angefüllt seyn, weil es sonst gern zerplatzt. Man überstreiche damit, was man will, und wärme es über gelinder Kohlenhitze, so wird es gar schön und gut aussehen.

Eine kostbare Seife zu bereiten.

Man nehme ein 1/4 Pfund Venedische Sei-

fe, 1/2 Pfund Venedischen Terpentin, 4 Loth Gallizienstein, 4 Loth Weinsteinsalz, ein Viertel von einer Ochsengalle. Die Seife wird klein geschaben, das Weinsteinsalz und der Gallizienstein werden gepulvert, dann mischet man es zusammen, bis sich alles eingezogen hat, und macht Seifenkugeln daraus; man netzet sodann den Fleck mit warmen Wasser, und reibet solchen mit der Kugel, bis er wohl davon beschmieret ist, alsdann wieder mit reinen warmen Wasser sauber ausgewaschen, und sachte getrocknet so ist der Fleck weggemacht.

Sigellack zu machen.

Die vorzüglichsten Kompositionen zum beßten rothen Sigellack sind folgende:

Man nehme fein pulverisirtes Schelllack, oder in dessen Ermanglung Baumlack zwey Theile, weisses Harz und Zinnober ebenfalls pulverisirt, von jedem einen Theil (man kann auch weniger Zinnober nehmen) mische alles gut unter einander, und schmelze über einen gelinden Kohlenfeuer, nicht länger als nöthig ist, diese Materien mit einander zu verbinden.

Statt des Harzes kann man besser venetianischen Terpentin nehmen, den man zuvor so lange mit Wasser gekocht hat, bis er, wenn er kalt geworden, hart ist, und nicht mehr an den Fingern klebt.

Rebhühner in eine Gegend zu bannen, wo vorher keine waren.

Man nimmt etliche paar Rebhühner, taucht eine jede ins Wasser, bestreut sie hierauf mit Asche, steckt ihr den Kopf unter den Flügel, und setzt sie so unter ein Gebüsche. Von diesem Gebüsche entfernen sie sich nicht mehr.

Die beste Art Spargel zu legen.

Der Boden muß locker und etwas sandig, zugleich niedrig aber nicht feucht seyn; zur Herbstzeit macht man darin Graben, drey Fuß breit und eben so tief, hierein eine Lage Hühnermist, welches der beste ist, darauf eine Lage lockere Erde von der Oberfläche eines Kothlandes. Nun macht man reihenweise in einer Weite von einer Spanne kleine Grübchen, und legt in jedes etliche Saamenkörner, scharrt die Löcher zu, und bezeichnet jedes mit einem Stöckchen, damit man im Sommer die Pflänchen kennen kann, hierauf eine kleine Lage sandiges Erdreich mit Hühnermist vermischt. Im Sommer werden die Pflanzen von Unkraut rein gehalten, und an dürren Tagen begossen. Im Herbst werden sie mit einer Lage sandigen Erdreich und Hühnermist erhöhet, und dieses wird drey Herbste hinter einander gethan. Dann kann der Spargel schon gestochen werden, und dauert über dreyßig Jahre.

Wie das durch Ueberschwemmung besudelte Heu ohne Schaden zu gebrauchen.

Man schneidet das besudelte Heu auf dem Strohstuhl unter das Stroh, und dieß vermischte Brits siebet man nochmals durch das Staubsieb rein aus. Hier fällt nun der mehreste Unrath hindurch; die Blätter werden erhalten und die Fütterung ist gut, besonders für das Mastvieh.

Vortrefliches Mittel, junge Bäume sicher fortzubringen, sowohl gegen das Ungeziefer, als andere Schäden, wie auch selbe fruchtbar zu machen.

Dieses allgemeine Mittel gegen die Ameisen, Baumläuse, Würmlein und andere den Bäumen höchst schädliche und ganz verderbliche Insekten, wie auch gegen alle Wunden, Schäden, Ritze, und so weiter, der Bäume, bestehet in dem alleinigen Gebrauche des Theers, oder aus Fichtenharz gemachten Wagenschmiers: nämlich Theer ist ein klares, harziges Oel, welches aus alten Forren, oder Thonzapfen, oder dürren Wurzeln durchs Feuer ausgezogen wird.

Mit diesem Theer bestreicht man alle Wunden und Verletzung der Bäume; alle Ritzen und Behältnisse der Insekten oder Ungezieser, so sich oft zwischen der Rinde aufhält; und man wird mit Verwunderung gewahr

wer-

werden, daß alles Ungeziefer, es seye so viel als es wolle, entweder getödtet, oder gänzlich daraus vertrieben ist.

Zu Verhütung alles Schadens von Ungeziefers, Ameisen, Baumläuse, Würmlein u. drgl. wird der unterste Stamm von der Wurzel an alle acht Tage 2 Handbreit ringsherum damit beschmiert. Alles Ungezieser, welches zu Nachts sich in die Erde verbirgt, bleibt darin kleben, und stirbt in kurzer Zeit.

Dieses einzige Mittel ist sehr gut für alle kranken Bäume, so man selbe auf besagte Weise oft und alle Wochen damit beschmieret; ja es beschleuniget die Fruchtbarkeit der gesunden Bäume, und macht, daß sie häufigere Früchte bringen.

Wenn Moos an dem Bäumen, so bespritzet man sie mit Wasser, worinn Kalk abgelöscht worden, so vergeht das Moos unfehlbahr.

Wenn Blüthe und Knospen abfallen, so können die Bäume nicht viel Früchte bringen, daß aber Blüthe und Knospen abfallen, ist allen Vermuthen nach die allzu grosse Hitze im Baume Ursache, weil durch die Hitze des Saftes, Knospen und Blüthe gleichsam in ihren Wurzeln verbrannt werden. Man muß also der Hitze abhelfen, und nichts ist leichter als dieses. Man braucht nur den Fuß des Baumes zur Blüthezeit wenigstens mit fünf

oder

oder sechs Eimer oder Gölten Wasser zu begiessen.

Was die Knospen sonderheitlich anbelanget, ist es da nicht mehr um Ertheilung der Feuchtigkeit zu thun, als die der Baum schon bekommen hat durch Begiessung, oder von sich selbst besitzt, sondern man muß ihm nur dieselbe zu erhalten suchen. Dieses kann das Stroh thun, welches man an dem Fuß des Baumes streuet, damit das Wasser nicht so geschwind wegdünste, solchergestalt wird man mit weniger Mühe und Kosten sich von den schlimmsten Zufällen, die man für die Früchte fürchtet, beschützen können.

Wider die Kornwürmer.

Auf 70 bis 80 Scheffel Korn nimm 1 Pfund arabischen Salmiak, 2 Pfund spanische Soude, oder in Ermanglung dessen 2 Pfund Potasche, diese beyden Species, jedes allein klar gestossen, mengt man unter einander, thut es in eine Stürze, und gießt heisses Wasser darauf, die Wurfschaufel hineingetaucht, und mit selbiger das Korn umgestossen, und die Furchen mit einem Strohpinsel übersprenget, sie laufen alle davon und sterben.

Mittel wider die Wanzen.

Man nehme kleine Arzneygläser, thue ohngefähr 10 Tropfen Quecksilber hinein,

ver-

verstopfe die Gläser mit einem Stöpsel, und verwahre sie oben mit einem Häutchen durch Zubinden. Von diesen Gläsern wird eins in das Bette, eins hinter die Tapeten, ein anderes in einen Schrank versteckt.

Eine noch so inficirte Stube, Kammer rc. ist mit 4 solchen Gläsern vollkommen zu reinigen, oder auch vor dem Ungeziefer zu präserviren. Leipz. Intelligenzbl. 1764.

Die Hausgrillen.

Wem die Grillen zuwider sind, der kann sie mit Hollunderrauche vertreiben. Denn sobald sie diesen Rauch riechen, werden sie ganz betäubt, laufen aus ihren Ritzen hervor, und lassen sich mit den Fingern fangen, oder sterben wohl gar davon von selbst.

Die Ratzen und Mäuse in wenigen Tagen zu vertreiben.

Man läßt 5 oder mehr Ratzen und Mäusefallen, worinnen man dieses Ungeziefer lebendig fangen kann, machen, und stellet solche einzeln auf die Kornböden, Ställe, Speise- oder Futterkammern zu gleicher Zeit an einem Abend auf. Des Morgens visitirt man alle Fallen, hält einen ledigen Sack, über jede Falle, lässet, wenn welche gefangen, solche lebendig in den Sack laufen, da man denn das gefangene Thier durch Hilfe

des Sacks in der Hand fasset; den Sack über die Hand zurückwirft, die gefangene Ratze oder Maus beym Kopf hält, und in sehr dünne mit Fischthran wässrig gemachten Wagentheer bis an den Hals hineinsteckt, und solche beschmiert. Diese Ratzen und Mäuse, welche das Fischthran und Wagentheer nicht riechen können, läßt man lebendig weglaufen; und diese beschmierte Ratzen und Mäuse laufen aus Angst durch alle ihre Gänge, bis sie krepiren, sie bringen in alle Gänge den Gestank, und deshalb geschiehet es, daß man solch Ungeziefer binnen wenig Tagen gänzlich los werden kann. Der nächste Nachbar erhält zwar diese Gäste, welcher aber mit gleichem Mittel sich helfen kann. Leipz. Intelligenzblatt von 1764.

Fleisch oder Wildpret in der Hitze frisch zu erhalten.

Man vergrabe solches in Mehl oder in Kleien, in einem kühlen Orte, so bleibt es viele Tage frisch.

Gebrochenes Glas geschwinde ganz zu machen.

Man nimmt ein Korn des hell- und reinesten Mastix, stecke solches auf einen an der Spitze heiß gemachten Drath oder Gabel, halte es bey einem Licht, bis es zergehet, streichet

che es an das zerbrochene Glas, und füget selbiges zusammen.

Daß sich kein Wein bricht.

Weißen Wermuth auf glühende Kohlen gestreuet, und den Rauch durch einen Trichter zum Spundloch hineingelassen, hernach den Wein eingefüllt, und das Faß recht verspundet, selbiges eine Zeitlang liegen lassen, ist das Mittel, daß kein Wein verderbe.

Wie man einen alten saueren Wein wieder gut machen kann.

Wenn ein solcher Wein heurig oder sonst nicht alt ist, so ziehet man ihn auf ein gelindes Geläger ab, und zwar so viel möglich auf ein Nödlinger, oder anderes ungarisches nicht zu altes Geläger. Denn dazu kann man auch, zu mehrerer Verbesserung der Kur einen gelinden Wein nehmen, doch vorläufig mit der Probe in einem Glas, um zu sehen, wie viel vonnöthen ist.

Wenn sich ein Wein im Faß bricht.

Wenn sich ein Wein im Faß schon gebrochen, so hilft der Einschlag nicht mehr; wohl aber die Hausenblasen, und diese aber auch nicht allezeit, wenn man die Zeit, wo sie mit Wirkung gebraucht werden kann, nicht weiß. Es ist also wohl zu merken, daß die

Hau-

Hausenblasen Sommerszeit, und zwar sechs Wochen vor Johannis, und sechs Wochen darnach, wie auch Winterszeit vier Wochen vor Weinachten, und eben so viele Wochen darnach, wenig hilft. Aber im April, May, und Herbst ist sie wohl kräftig, ausgiebig, und zu gebrauchen. Ein ungarischer Wein hingegen erfordert in der Kur allezeit mehr Hausenblasen, als Oesterreicher.

Dem Wein einen guten Geschmack und Farbe zu geben.

Man nimmt Galgant, Würznelken, Zimmetrinde, Zucker, Kronwettbeere, alles zusammen ein wenig gestossen, und in den Wein vermengt. Die Probe wird sich zeigen.

Wie Obstbäume tragbar gemacht werden können.

Es kommt der Fall bisweilen vor, daß manche eingesetzte Bäume in vielen Jahren keine Früchte tragen wollen. Ich will zu dem Ende einen Rath zur Prüfung anführen, davon der gute Erfolg von verschiedenen Personen angerühmet worden ist. Man soll nämlich einen solchen Baum in den heisesten Tagen des Sommers, in den Mittagsstunden, von den Zweigen an, bis an die Wurzel also den Schaft völlig abschälen, dabey aber verhüten, daß man nicht zu tief ins Holz einschneide. Nur die ganze

rau-

rauhe Schaale, und die darunter befindliche weisse, müssen ohne Bedenken bis auf das Holz rein abgeschälet werden. Der Baum erhält wieder eine neue Schaale und trägt darauf reichliche Früchte.

Dintenflecke aus gedruckten Büchern zu bringen.

Man vermische Spiritum Mynsichri mit dem 3ten Theil Spiritus Vitrioli, überstreiche mit dieser Mixtur den Dintenfleck, und nehme sogleich frisch Wasser, und überfahre es noch einmal damit, es werden sich die Flecken verlieren.

Gleich auf der Stelle Essig zu machen.

Nimm die Mutter von einem Essig, dürre und pulverisire sie; dieses Pulver hebe zum Gebrauch auf. Willst du nun geschwind einen Essig haben, so thue ein paar Messerspitzen voll von diesem Pulver in ein Stengelglas voll Wein, so ist es der beste Essig.

Bouteillenbier, welches brauset, zu machen.

Wenn ein frisches Faß Bier angestochen wird, so fülle dir eine Burgunder Bouteille daraus, wirf darein ein einziges ganzes Nägelein, und eine einzige Rosine, denn mach es

mit einem Pfropf recht fest zu, und laß es 8 bis 10 Tage im Keller stehen.

Flachs so weiß und klar, wie eine Seide zu machen.

Nehmet einen Reißen Flachs, leget sie Handvollweise in einem Hafen, so daß allemal auf eine Handvoll Flachs eine Handvoll Asche gestreuet wird; dann giesset Wasser darüber und lasset es ein paar Stunden sieden; wenn es gesotten, so waschet ihn recht sauber in frischem Wasser aus; dann lasset ihn in der Luft trocknen, und wenn er trocken, so reibet mit der Hand das Unreine heraus, und hechelt ihn, so wird er so weiß werden, daß man sich darüber verwundern muß.

Raquetenpulver zu machen.

R. 8 Loth Nitri.
2 Quintlein Schwefel.
2 Loth Kohlenstaub.

Mische es alles mit Spiritu Vini untereinander.

Wie man stinkendes Wasser wieder gut und frisch machen kann.

Dieser Art bedienen sich die Schiffleute und in solchen Orten, wo das Wasser selten ist, da man es in Krügen oder andern Gefässen aufbehalten muß, und es leicht stinkend wird. Dieses

ses Wasser aber wiederum gut zu machen, so laß ein Stück Eisen glühend machen, und lösche es in dem Wasser ab, und dieses wiederhole etlichemal, so wird das Wasser ganz rein werden, und sich alles Garstige zu Boden setzen.

Eine sehr gute Art, allerley Saamenkörner zuzubereiten, daß sie viele und gute Früchte tragen.

Man nimmt Salzlacken, oder von dem Salzwasser, welches die Häringshändler zu sammlen pflegen, zu 2, 3 oder 4 Maas, nachdem man viele Körner oder Saamen einweichen will. Unter dieses Wasser gießt man ohngefähr den dritten Theil guten Spiritum Vini, und schüttelt alles wohl unter einander, so ist das Einweichungs-Wasser bereitet.

Alsdann nimmt man die Saamen, die man zu säen gedenkt, läßt solche in obgedachtem Wasser 10 bis 12 Stunden wohl weichen, und rühret zum öftern alles wohl unter einander. Nach Verlauf dieser Zeit thut man den Saamen in einen leinenen Sack, und läßt das Salzwasser wohl ablaufen. Wenn solches geschehen, läßt man den Saamen etwas trocknen, untermischt ihn mit etwas Hekerling, und läßt ihn auf ein frisch geackertes Feld ausstreuen, etwas weitläuftiger, als sonst, und sogleich darauf unterarbeiten, damit er

bald mit etwas Erde bedeckt werde. Dieses bringt reiche Erndte.

Belzwerk im Sommer für Schaden zu conserviren.

Man legt das Belzwerk zusammen, und wickelt es in ein Tuch, und schiebet oder leget es hernach in ein Ofenloch, wo den Winter über eingeschüret worden, lasset es den Sommer über darinn liegen, so kommt keine Schabe darein. Man kann das Ofenlochthürlein, um der Sicherheit willen, mit einem Hängschloß verschließen.

Allerhand Baitzen.

Schwarz.

Eine Nußschaale voll stählerne Feilspäne übergießt man mit Aqua Fort für 3 Kreuzer, und wenn es aufhört zu zischen, so kömmt für 6 Pfennige Weineßig und für 4 Pfennige ungarisches Kupferwasser dazu, so ist die Baize fertig. Hiemit wird das polirte Holz 4 bis 6 mal überstrichen, wenn es allzeit wohl getrocknet ist, so ist es gut.

Roth.

Ein Seitlein Wasser wird mit einer Hand voll ungelöschtem Kalk vermengt, umgerührt, und ganz hell über 4 Loth geraspelten Fernambuck gegossen, und bis zur Hälfte mit

mit einander eingesotten, jedoch so, daß es nicht überlauft. Zum Baizen muß es warm gebraucht werden; je öfter man damit anstreicht, je dunkler wird die Farbe. Nach diesem wird es mit ein halb Loth in ein wenig Wasser zerlassenen Alaun höchstens zweimal überstrichen, so wird es Scharlachroth.

Blau.

Zur blauen Baitze wird anstatt des Fernambuks blaue Brasilienspäne genommen, sonst aber wie bey dem rothen verfahren.

Braun.

In Laugen werden dürre Nußschalen eingeweicht, ein wenig gesotten, und damit je öfter, je schöner überstrichen. Darunter sind die äussersten grünen Nußschalen zu verstehen.

Grün.

Drey Loth Grünspan werden mit einem halben Achtelmaas guten Weineßig, und 2 Löffel voll Urin übergegossen, und etliche Tage, bis es helle wird, stehen gelassen, alsdenn gebrauchet.

Gelb.

Schabe das Holz sauber ab, bestreiche es mit Aqua Fort, und halte es geschwind auf Kohlfeuer, gieb acht, daß es nicht zu braun wird. Continuire damit bis es schön

gelb ist, und polire es hernach mit einem Bein.

Aus weisser Wäsche Eisen- Dinten- Obst- Wein und andere Flecken zu bringen.

Man nimmt Sauerkleesalz, machet es klein zu Pulver wie Mehl, die Flecken mit frischem Wasser naß gemacht, mit dem Pulver angerieben, mit einem warmen silbernen Löffel, oder von sich selbst trocknen lassen; hernach das Pulver abgerieben, oder abgewaschen, so kommen die Flecken ohne Schaden der Leinwand heraus.

Wie soll man sich mit dem gesunden Vieh in der Zeit einer Seuche verhalten?

Man muß nicht glauben, man habe gesundes Vieh, wenn in der Gegend eine Viehseuche ausgebrochen; die Krankheit liegt oft lange im Thiere verborgen, doch giebt es verschiedene Merkmale, die eine folgende Krankheit vermuthen lassen, als: z. B. das Vieh ist nimmer so munter, so heiter, so muthig die Augen sind nicht glänzend, die Zunge ist schleimigt, der Gang träg, die Haare nimmer so natürlich, wie zuvor. Bey den Kühen geht eine Veränderung der Milch vor; diese

ist wässerricht, unschmackhaft, sie giebt weniger Butter.

2) Man muß alle Ursachen, wovon die Viehseuchen entstehen, vermeiden, und das Vieh zu Haus behalten. Ohne diese Vorsorge giebt es keinen Rath, keine Apothecke, keine Arzney. Bricht die Seuche im Frühjahr aus, ehe das Vieh auf die Waide kömmt, so ist die Ursache der Seuche, daß man zu viel Vieh überwintert, schlechtes verdorbenes, oder nicht hinlängliches Futter gehabt, das Vieh nicht an freyer Luft gelassen, die Stallungen, und das Vieh unreinlich gehalten, die Stallungen nicht ausgelüftet &c. Kömmt die Seuche später, so ist die Waide, verdorbenes Gras, grosser Hunger, die Witterung &c. Schuld an der Seuche. Kömmt sie im Sommer, ist die Hitze, Dürre, Mangel am Schatten, Abmattung, Abgang reinen Wassers, Mühlthau, Nässe &c. die Ursache: so sind Schatten, reines Wasser, kühle, frische Luft, das zu Hausbehalten des Viehs bey grosser Hitze, die Anhöhen, Hügel, Berge, wohin das Vieh bey mäßiger Witterung die Arzneymittel wider die Seuche und die Viehpest. Kömmt die Seuche im Herbst früh, so ist die Ursache davon die Waide, die Ställe, die schlechte Wartung des Viehs; kömmt sie aber später, so können Nebel, Reife, Frost, Thau, Spinnweben, das zu lange Austreiben

ben Schuld an der Seuche seyn. Das Anstecken des Viehs zu verhüten muß man das kranke von dem gesunden absondern, und Leute, die dem kranken Viehe abwarten, müssen die Ställe, wo gesundes Vieh noch ist, bemüßigen. Bey allen hitzigen Seuchen giebt man dem gesunden und kranken Viehe, besonders dem Rindviehe und den Schaafen viel Salz, setzt an die Brust, oder an den Ort, wo eine Entzündung sich angesetzt, ein Haarseil, oder zieht die Christ- oder Nießwurzel; läßt solche 14 Täge, und noch länger unter der Haut, bis eine reine, weisse, und nicht stinkende Materie fließt.

Mittel, Thiere aller Art vor Fliegen zu schützen.

Folgendes einfaches Mittel ist sehr anwendbar, das arme Vieh bey seiner Last und Arbeit, die es für uns Menschen verrichtet, von der Qual der Fliegen zu befreyen, welche dasselbe oft mehr als die Arbeit abmattet.

Man nehme Wallnußblätter, giesse Wasser darauf, und lasse beides so lange kochen, bis es zu einer grausigen sehmigen Brühe wird. Hiermit bestreiche man das Vieh mit Bürsten, so sollen sie den Anfällen der Fliegen und Mücken nicht ausgesetzt seyn. Die Wallnußblätter sind übrigens auch ein gutes Mittel gegen die Flöhe. Der daraus gekoch-

te Saft würde also auch wohl Hunde davon befreien, und dadurch auch manchem Hause viele Blutsfreunde, die es zu ernähren hat, wegschaffen.

Mittel ein Haus vor Feuerschaden zu sichern.

Ein Engländer, Lord Mahon, ist Erfinder von dem Mittel, ein Haus feuerfest zu machen. Ein Haus in London wurde zur Probe genommen. Dies Haus ward ganz von Holz erbaut. Der Mörtel, der zum Ueberstrich gebraucht worden, ist aus 1/5 Kalk 3/6 Sand und 3/6 gehackten Heu zusammen gesetzt. Um allen Verdacht des Betrugs wegzuräumen, ward dieses Haus mit trockenem Holze angefüllt und damit umgeben und in Brand gesteckt. Das Feuer ward so heftig, daß die Zuschauer in einer Entfernung von hundert Schritten vom Hause kaum aushalten konnten. Das Holz brannte lichterloh, das Haus aber, welches mit diesem Mörtel inwendig und auswendig bestrichen worden, blieb unversehrt. Diese Entdeckung ist um so viel mehr werth, da sie selbst in London das gewöhnlichste Bauen der hölzernen Häuser nur um 5 Prozent theuerer macht.

Obst gut und lange zu erhalten.

Die meisten breiten ihr Obst auf ein Strohlager aus; dadurch bewahren sie es vor

dem

dem Frost und schädlicher Feuchtigkeit und bringen es durch den Winter, wenn das Lager darnach beschaffen ist. Ein solches Obst wird aber seine Gestalt nicht behalten, die es hatte, als es vom Baume kam, sondern wird schrumpf, welk und kraus. Durch folgendes Mittel kann man das Winterobst bis zum künftigen Sommer so frisch und gut erhalten, als wenn es eben erst vom Stamme gebrochen wäre. Man pflückt das reife Obst mit ledernen Handschuhen von den Bäumen, so, daß es im geringsten nicht beschädiget werde, ab. Man läßt es mit Tüchern rein abwischen, daß es einen Glanz bekommt; legt es nachher schichtweise, gemächlich wie gepreßt doch dicht neben einander, in Tönnchen. Die Blumen müssen unterwärts, die Stengel aber in die Höhe stehen, und beym Einpacken muß mit kleinem und großem Obst so abgewechselt werden, daß das Tönnchen voll, auch unter dem Deckel kein Zwischenraum bleibe. Diese Tönnchen werden hierauf ohne vieles Rütteln fest zugeschlagen und bleiben so lange in freyer Luft stehen, bis es zu frieren anfängt, alsdenn setzt man sie behutsam in einen trocknen Keller. Die Tönnchen sind etwa so groß wie ein Viertel, am besten wie ein Achtel-Tönnchen, von gutem, reinem, festem Eichenholze; sie müssen fest und ohne Oefnung seyn, daß nirgends Luft hinein kommen kann. Das beste Obstpflücken muß des Morgens geschehen, weil

es zu dieser Zeit die Sonnenstrahlen noch nicht welk gemacht haben.

Probates Mittel, Pferde wider das Anstecken mit dem Rotz zu verwahren.

An fremden Orten ist man oft der Gefahr ausgesetzt, seine gesunden Pferde in Ställe zu ziehen, wo kurz vorher rotzige gestanden haben. Wer diese schwer zu heilende Krankheit kennt und weiß, wie leicht das beste Pferd davon angesteckt werden kann, der wird nicht ohne Unruhe seine Pferde in fremde Ställe bringen, oder wenigstens ein Verwahrungsmittel wider die Ansteckung zu wissen wünschen. Es wird aber dazu weiter nichts erfordert, als daß man die Krippe, woran die Pferde gebunden werden und woraus sie fressen sollen, vorher mit einem alten Filz recht tüchtig ausreibe. Dieser nimmt alle Unreinigkeit und ansteckende Materie an sich, und setzt gesunde Pferde gegen die Ansteckung in Sicherheit. Die ganze Schwierigkeit ist also dergleichen Filze anzuschaffen; bey den Hutmachern fehlt es aber nicht an Abschnitzeln von Hüten, die hierzu dienlich sind. Es ist also nicht kostbar, sich damit hinlänglich zu versehen; kostbarer würde es seyn, den Verlust eines Pferdes zu ersetzen. Indeß ist es zuverlässig, daß eine damit ausgeriebene Krippe nicht mehr ansteckend sey, wenn auch noch keine Stunde ver-

flossen, da noch ein rotziges Pferd daran gestanden, und daraus gefressen hat.

Ein artiges Gartenkunststück, Bohnen und Erbsen in wenig Stunden grünen zu machen.

Man nehme Bohnen oder Erbsen, die noch grün sind, lege sie in Oehl, und lasse sie bey einer gelinden Wärme neun Tage darin liegen. Darauf nimmt man sie heraus, troknet sie wohl ab, und steckt sie in eine fette Erde. Man wird mit Verwunderung sehen, daß sie in kurzer Zeit Laub und Blumen bekommen.

In wenig Stunden Salat hervor zu bringen.

Man nimmt eine schwarze recht fette Erde, und thut solche in ein weites Gefäß. Hat man nun den Saamen vier und zwanzig Stunden in Brantwein oder scharfen Essig liegen lassen, so säet man in die Erde, wo dann in einer Stunde der Salat hervor zusprossen anfängt, und innerhalb vier Stunden eßbar seyn wird.

Wie man sich in heissen Tagen kühles Wasser verschaffen kann.

Wenn man das Gefäß voll Wasser mit einem nassen Lappen ganz umwickelt, und an eine

eine Zugluft stellt, das darin befindliche Wasser wird dadurch so kalt, als wenn man es auf Eis gesetzt hätte. So pflegt man das Getränk im ganzen Orient und in heissen Gegenden seit undenklichen Zeiten abzukühlen. Die Indianer erfrischen sich das Wasser besonders auf ihren Reisen dadurch, daß sie es in Gefässen von einer sehr lockern Erde aufbehalten, welche sie der Sonne, oder einen sehr warmen Winde entgegen stellen. Durch dieses einfache Mittel wird das Wasser fast so kalt wie Eis; ja es kühlt sich desto geschwinder ab, je heisser der Wind wehet. Hingegen erwärmt es ein kalter Wind vielmehr, als daß er es erfrischen sollte. Dergleichen Gefässe können aber nicht mehr als 3 bis 4 mal gebraucht werden, weil das Wasser und die Luft nicht mehr so gut durchdringen kann, sobald ihre Zwischenräumchen mit abgesetzten erdigten Theilen ausgefüllet sind. Wenn die Ungarn durch grosse Einödden reisen, und weder Wasser noch Eis bekommen können, um ihr Getränk abzukühlen, so machen sie eine Grube, ohngefähr zwey Fuß tief in die Erde, setzen die Weinflasche hinein, und bedecken sie wieder sorgfältig mit Erde, hierauf zünden sie jähling mit Heu, Stroh oder Schilf eine Flamme auf eben denselben Orte an. Wenn diese ausgelöscht ist, räumen sie die obere Erde wieder weg, und ziehen die Flasche aus der Grube heraus, worin der Wein ganz abgekühlet ist.

Einen Teich ohne Mühe und Kosten mit Fischen zu besetzen.

Man nehme die Wurzel von einer Weide, die am Wasser gestanden, und sehr faserig ist, wasche die Erde davon sauber ab, und binde dieselbe um Georgi Zeit in einen Teich an einen Pfahl, so werden die Fische daran streichen, und ihren Saamen daran hängen lassen, hierauf muß man, sobald man dieses bemerkt, die Weide herausnehmen, und in den andern Teich versetzen, so werden bey warmen Sonnenscheine innerhalb 14 Tagen lebendige Fische zum Vorschein kommen.

Aus Regenwasser Essig zu machen.

Man nehme 3 bis 4 Loth gestossenen Weinstein, feuchte solchen etliche Tage lang mit dem schärfsten Weinessig an, und mache hernach Kügelchen daraus, die man in ein Maaß guten Weinessig wirft, wozu man auch einen Bogen Postpapier klein zerrissen wirft, woraus eine Mutter entsteht. So man nun auf einmal, ohngefähr den achten Theil von diesem Essig nimmt, wird das Gefäß jedesmal wieder mit lauem Regenwasser angefüllet, und auf solche Weise vermehrt er sich ohne Ende. Er dauert so lange als die Mutter von Postpapier darinnen ist, muß aber immerzu an der Wärme stehen;

hen;

ßen; auch kann zu Zeiten etwas Zucker darein geworfen werden.

Eyer zu probiren, ob sie frisch oder nicht frisch sind.

Man lege das Ey in ein Gefäß voll Wasser, wenn das Ey untergeht, so ist es gut; schwimmt es aber auf dem Wasser, so ist es nicht frisch und gut, sondern faul.

Wie man das Gold von vergoldeten Arbeiten abbringen kann.

Das Gold, mit welchem Silber vergoldet ist, läßt sich auf zweyerley Art abbringen:

Es wird etwas klein gestossener und mit Feuhtecker Salmiak auf das vergoldete Silber geschmiert, und beynahe das Stück heiß gemacht bis die Materie raucht und beynahe trocken ist. Alsdann wird es ins Wasser geworfen, und mit der aus Drath bestehenden zusammengebundenen feinen Messing Kratzbürste gerieben, wodurch das Gold abgeht.

Oder: Man lege das vergoldete Silber in Königswasser, und macht dieses so heiß, daß es beynahe siedet, kochet auch das Metall zum öftern um, bis es überall schwarz wird, alsdann wird es mit Wasser abgewaschen, und mit der Kratzbürste gerieben, um das Gold, welches das Königswasser etwa zurückgelassen hat, vollends

herab

herab zubringen. Dieses Königswasser kann man wieder zu anderen Goldauflösungen gebrauchen, so lange bis es vom Golde gesättiget ist. Das Gold wird, sowohl hier als aus der Flüssigkeit der schon erwähnten Methode durch grünen Vitriol niedergeschlagen.

Das vergoldete Holz wird eine Viertelstunde lang in sehr heisses Wasser gelegt, so, daß das Wasser darüber steht. Wenn die Vergoldung solchergestalt erweicht ist, wird das Holz heraus genommen, und Stück vor Stück in etwas warmen Wasser mit Bürsten von kurzen steifen Haaren gerieben. Das Mengsel von Wasser, Leim, Gold und andern Dingen wird bis zur Trockenheit eingekocht, und in einem Schmelztigel durchgeglüht, um dadurch den Leim davon zu bringen.

Abgeschossenen Kleidern ihre vorige Farbe wieder zu geben.

Es ist etwas gewöhnliches, daß Kleider vom Tuch an einigen hervorragenden Stellen verschiessen, und dadurch ein scheckiges Aussehen bekommen. Man kann diesen Uebelstand auf folgende Weise sehr gut abhelfen. Man schneidet eine Handvoll Flecke von dem nämlichen Tuch so viel möglich, klein, macht eine starke Lauge von Buchenholze, seihet ungefähr ein Seitel davon in ein reines Tuch, und läßt die ge-

schnit-

schnittenen oder gehakten Flecke in derselben eine oder ein paar Stunden darin. Hierdurch wird alle Farbe aus den Flecken ausgezogen, und die Lauge dagegen gefärbt. Man taucht in dieselbe einen reinen Schwam oder einen wollenen Lappen, und bestreicht die abgeschossenen oder sonst beschädigten Theile des Kleides damit, wodurch dieses vollkommen wieder hergestellt wird.

Fleisch im Sommer gut zu erhalten.

Wenn es an guten Kellern fehlt, so lege man Kalb- oder Lammfleisch in abgenommene Milch so, daß das Fleisch davon bedeckt wird. Bey heißem Wetter gießt man alle Tage frische Milch über, bey kühler Witterung aber nur alle drey Tage. Auf diese Art kann man das Fleisch nicht nur vierzehn Tage lang frisch erhalten, sondern es bekommt auch solches einen guten Geschmack.

Wildpret oder Rindfleisch schlägt man in ein Tuch ein, und vergräbt es in einen Kasten mit Sand. Hier erhält es sich drey Wochen gut, und wird beym Zurichten recht mürbe. Den Sandkasten setzt man in eine lüftige, trockene und kühle Kammer.

Grüne Erbsen einzumachen.

Es werden ausgeschälte Erbsen, die nicht zu alt sind, in eine Schüssel gethan, und gesal-

zen

zen. Auf eine Maaß etwa 2 gute Hand voll Salz. Dann läßt man selbige unter einander schwitzen, bis das Salz zergangen ist, und thut sie in eine Bouteille, die nicht ganz voll gemacht wird. Man verschließt diese mit einen Korkstopfel und setzt sie in kochend Wasser, woselbst sie eine halbe Stunde kochen muß. Hierauf wird sie verpicht, und umgekehrt in Sand bis zum Gebrauche hingestellt.

Dürre Nüsse wieder zu machen, daß sie sich schälen lassen.

Man lege die Nüsse in einen Topf mit Wasser, werfe eine Hand voll Salz dazu, und lasse sie einen halben Tag stehen, so werden sie sich gleich den frischen Nüssen schälen lassen und auch so schmecken.

Wie man mit gemeinen Kornbrantwein eben so gute Liquers machen kann, als mit Franzbrantwein.

Um dem übergehenden Aquavit den üblen und unangenehmen Korngeschmack und Geruch zu benehmen, muß man zugleich mit dem Brantwein und Gewürz oder die Frucht wovon der Brantwein den Geschmack annehmen soll, auf jede vierzehn gemeine Flaschen frische Milch und acht Loth Grünspan, acht Loth Alaun und acht Loth Kochsalz nehmen. Man stößt diese

In-

Ingredienzien zu Pulver, gießt eine Kanne Urin, eine halbe Kanne Weinessig und eben so viel reines Wasser dazu. Das Glühen und Ablöschen wird so oft wiederhohlt, bis man so viel Kupferschlacke beysammen hat, als man will.

Diese Schlacken reduzirt man wieder mit einem Zusatz von drey Theilen Salpeter und einem Theil Weinstein zu Kupfer. Dieses wieder erhaltene Kupfer wird nun allein in einem Tiegel geschmolzen, und wenn es im Flusse ist, setzt man zu sechzehn Loth Kupfer, sieben achtel Loth Zink bis es zu brennen anfängt, da man alsdann die Masse in eine mit Talk ausgeschmierte Form ausgießt.

Wie kann man das Alter eines Fisches erfahren?

Dieses kann man an den Schuppen erkennen. Die Schuppen bestehen aus dünnen über einander liegenden Plätten. Alle Jahre legt sich ein neues Blättchen auf. Nimmt man nun die Schuppen eines alten Fisches, und schneidet sie quer durch, so kann man auf der Kante unter einem guten Vergrösserungsglas die Zahl der Blättchen, und also auch die Zahl der Jahre unterscheiden.

Schlechten Rauchtaback gut zu machen.

Weichet den widerwärtigen, und schlechten Taback in heisses Wasser, so lang bis das

Wasser allen unangenehmen Geruch und Geschmack herausgezogen hat, legt selbigen alsdenn in ein anderes Wasser, worin Sassafrasholz und Storax gesotten worden sind. Wenn es denn darin wieder eine Zeit gelegen, muß er aufgehängt, und getrocknet werden, alsdenn wird er wieder annehmlich und gut zu rauchen seyn.

Daß eine gemeine Lampe noch einmal so lange brennt, als gewöhnlich.

Solches zu bewerkstelligen, wird nur ziemlich viel Salz in das Oehl gethan.

Wohlschmeckendes Obst zu ziehen.

Spalte einen Baum entzwey, und zu beyden Seiten bey dem Kerne, schneide Holz heraus und lege welcherley Gewürz du willst darein, dann binde den Baum fest wieder zusammen, und bestreiche die Kluft mit Mist von Rindern und Lämmern, so wird die Frucht wohlriechend, und schmecket von dem Gewürz, das du in den Baum gethan hast.

Inhalt.

Inhalt.

Seite.

Anzeigen eines guten, und Anzeigen eines Mißjahrs. 51

Beschreibung der 7 Planeten. Ihre Grösse, Entfernung von der Sonne und der Erde, ihr Umlauf, ihr muthmaßlicher Einfluß. 7

Bauernregeln, allgemeine. 51

Bauernregeln, besondere, für jeden Tag im ganzen Monat durchs ganze Jahr, woraus die Landleute ein gutes oder ein Mißjahr muthmassen. 51

Blitzen, (von den) und andern feurigen Lufterscheinungen. 97

Dunstkreis, (was ist der) (Atmosphäre.) 83

Einflusse (vom) einer jeden Art Witterung auf den Wachsthum. 83

Kennzeichen und Vorhersage des entstehenden Wetters, — Windstille, — so wohl an Menschen, als auch allen Gattungen Thieren, Gewächsen, Wasser, Luft, an Himmelskörpern ꝛc. . 99

Seite.
Kennzeichen, (alle mögliche,) und Vorhersage der Kälte. 99
Kennzeichen und Vorhersage der Wärme. 100
Kennzeichen und Vorhersage des Regens, Nebels und der naßen Witterung. . 101
Kennzeichen und Vorhersage eines trockenen, und schönen Wetters. . . . 104
Kennzeichen und Vorhersage des Windes. 106
Kennzeichen und Vorhersage der Windstille. 107
Kennzeichen und Vorhersage des Schnee. 107
Kennzeichen und Vorhersage des Reifs. . 108
Kennzeichen und Vorhersage des Hagels. 108
Kennzeichen und Vorhersage des Donnerwetters. 108
Mittel, die der Wetteränderung unterworfenen Tage, die ausserordentlichen Jahrgänge, und den Lauf der Jahrszeiten wahrscheinlich vorher bestimmen zu können. 70
Mondenzeiger, daraus zu ersehen, welchem Monatstage im Jahre bis Anno 1823 der Neumond ● fällt 113
Ostertabelle, woraus zu ersehen, an welchem Tag durch 100 Jahre der Ostertag fällt. 110
Planeten (die 7) wie sie genannt werden. 5
Pfingsttabelle, woraus zu ersehen, an welchem Tag bis 1816 das Pfingstfest fällt. 112

Ta=

Seite.

Tabelle, in welcher zu ersehen, in welchen Jahren von 1797 bis 1900 die Planeten regieren. 5
Tag- und Nachtstunden, wie solche von den Planeten regiert werden. . . . 50
Witterungs-Vorhersage, dann Sätze und Lehre aus den verschiedenen Mondespunkten. 75
Winden, woher selbe entstehen; ihr Nutzen und Schaden auf den Wachsthum. 83
Witterung, (von der nassen) als vom Thaue, — vom Nebel, — vom Regen, — vom Reif, — vom Schnee, — vom Hagel, — vom Frost, — derselben Entstehung, Einfluß, Nutzen und Schaden. 86
Zeichen, (in welches himmlische) die Sonne alle Monat und welchen Tag sie in selbes tritt. 51

Inhalt
zum
Anhang
der
bewährten Kunststücke und Wirthschaftsregeln.

Seite.

Art, (eine sehr gute) allerley Saamenkörner zuzubereiten, daß sie viele und gute Früchte tragen. 145
Alter, (das) eines Fisches erfahren. . . 161
Blitz, (sind Bäume ein Mittel wider ihn?) 121
Blitz (sind jene Leute vor ihm) sicher, die sich unter aufgestellte Getreidgarben verstecken? 121
Blitz (wie können sich Leute auf dem Felde wider ihn) schützen? 121
Blitz (wie kann man auf freyem Felde, wo kein Baum und kein Haus steht, gegen ihn) sich sicher stellen? 124
Brantwein, (Proben eines guten.) . . 125
Brantwein, (wie man ihm) allerhand selbstbeliebige Farben geben kann. . 131
Bouteillenbier, welches brauset, zu machen. 143

Belz-

Seite.

Belzwerk im Sommer für Schaden zu conserviren. 146
Baitzen, (allerhand) Schwarz. 146
Blau. 147
Braun. 147
Carmeliterwasser, (das veritable). . . 130
Dinte, (gute schwarze) zu machen. . . 117
Dintenflecke aus gedruckten Büchern zu bringen. 143
Eyer mit kaltem Wasser zu sieden. . . 117
Essig, (einen verdorbenen) wieder herzustellen. 132
Essig, (gleich auf der Stelle) zu machen. 143
Essig, (aus Regenwasser) zu machen. . 156
Eyer zu probiren, ob sie frisch oder nicht frisch sind. 157
Erbsen, (grüne) einzumachen. . . . 159
Fleisch oder Wildpret in der Hitze frisch zu erhalten. 140
Flachs so weiß und klar, wie eine Seide zu machen. 144
Fleisch im Sommer gut zu erhalten. . 159
Gewitter, was muß man thun, um zu wissen, wie weit es entfernt sey. . . 118
Gewitter, in welchem Hause ist es am sichersten, und wo am gefährlichsten? . . 119
Gewitter, (wie können Hausväter, und Ältern bey einem nächtlichen) das Le-

ben

Seite.
ben ihrer Untergebenen, und Kinder schützen? 120
Gewitter, (ein Reitender, wie er der Gefahr desselben) entgehen kann? . . . 122
Gewitter, (ein Fahrender, wie er der Gefahr desselben) entgehen kann? . . . 123
Gewitter, (wie kann man sich in der Stadt wider das Erschlagen schützen, wenn man während demselben) auf der Gasse gehen muß? 124
Goldfirniß, (den unvergleichlichen) zu machen, womit Holz, Silber, und Metallgold überstrichen werden kann. . . . 133
Glas, (gebrochenes) geschwinde ganz zu machen. 140
Grün. 147
Gelb. 147
Gartenkunststück, (ein artiges) Bohnen und Erbsen in wenig Stunden grünen zu machen. 154
Gold (wie man das) von vergoldeten Arbeiten abbringen kann. 157
Haarpomade, (wohlriechende). 132
Heu, (wie das durch Überschwemmung besudelte) ohne Schaden zu gebrauchen. 136
Hausgrillen, (die). 139
Kunst, Fliegen zu tödten. 115
Kunst, (eine gewisse und oft probirte) daß, wenn einer in Wassers Noth käme, und

Seite.

doch unerfahren im Schwimmen, er nicht gar hinunter falle, sondern allezeit ober dem Wasser mit dem Haupte bleibt 115
Kornbrantwein (aus) gutem Weinbrantewein zu machen. 127
Kornbrantwein, gute Art und Weise, ihm seinen übeln Geruch und Geschmack zu benehmen. 127
Krausemünzessenz. 129
Kornwürmer, (wider die). 138
Kleidern, (abgeschossenen) ihre vorige Farbe wider zu geben. 158
Kornbrantwein (wie man mit gemeinem) eben, so gute Liquers machen kann als mit Franzbrantwein. 160
Lavendelwasser, so gut für Ohnmachten. . 130
Lampe, (daß eine gemeine) noch einmahl so lange brennt, als gewöhnlich. . . 162
Maulwürfe, (alle) an einen Ort zu bringen. 116
Magenwasser. 130
Mellissen-Brantwein. 131
Mittel, (vortreffliches) junge Bäume sicher fortzubringen sowohl gegen das Ungezieser, als andere Schäden; wie auch selbe fruchtbar zu machen. 136
Mittel wider die Wanzen. 138

Seite.
Mittel, Thiere aller Art vor Fliegen zu schützen. 150
Mittel, ein Haus vor Feuerschaden zu sichern. 151
Mittel, (probates) Pferde wider das Anstecken mit dem Rotz zu verwahren. . . 153
Nelke (einer rothen) eine andere Farbe zu geben. 117
Nüsse (dürre) wieder zu machen, daß sie sich schälen lassen. 160
Obstbäume tragbar zu machen. . . . 142
Obst gut und lange zu erhalten. . . . 151
Obst (wohlschmeckendes) zu ziehen. . . 162
Pferd (ein unbändiges) in einer Viertelstunde bändig zu machen, welches sich sonst weder beschlagen, noch bereiten lassen will. 116
Pferd (ein mageres abgezehrtes) in kurzer Zeit schön und fett zu machen . . . 118
Polnischen Brantwein zu machen. . . 129
Rose (eine weisse) roth zu machen. . . 117
Rosoglio von Pomeranzenblühe zu machen. 128
Rosoglio von Kümmel. 131
Rebhühner in eine Gegend zu bannen, wo vorher keine waren. 135
Ratzen (die) und Mäuse in wenigen Tagen zu vertreiben. 139
Raquetenpulver zu machen. 144

Seite.

Roth. 146
Rauchtoback (schlechten) gut zu machen. . 161
Seife (eine kostbare) zu bereiten. 133
Sigellack zu machen. 134
Spargel (die beste Art) zu legen. . . . 135
Salat (in wenig Stunden) hervor zu bringen. 154
Teich (einen) ohne Mühe und Kosten mit Fischen zu besetzen. 156
Vieh (wie soll man sich mit dem gesunden) in der Zeit einer Seuche zu verhalten? 148
Weinbrantwein (aus Wein durch Zusatz mit etwas bessern Vortheil) zu machen. 126
Wein (daß sich keiner) bricht. . . . 141
Wein (wie man einen alten sauern) wieder gut machen kann? 141
Wein (wenn sich einer) im Faß bricht. . 141
Wein (dem) einen guten Geschmack und Farbe zu geben. 142
Wasser (wie man stinkendes) wieder gut und frisch machen kann? 144
Wäsche (aus weisser) Eisen- Dinten- Obst- Wein und andere Flecken zu bringen. . 148
Wasser (wie man sich in heissen Tagen kühles) verschaffen kann. 155

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

Aug.

Kalender

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Hundertjährige Kalender vom Jahr 1797 bis 1900 ; Worinnen die Benennungen der Planeten, ihre Größe, Entfernung und muthmaßlicher Einfluß auf die Witterung ... enthalten, sammt ... Bauernregeln, dann Witterungs-Vorhersage ...

Augsburg 1797

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Aug 1184
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11233822-5
VD18 12461741-001